MENN. HIST. LIBRARY JAN 2
The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

86. Jahrgang · Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 2. Januar 1963 · Nummer 1

Zum neuen Jahre

Es mag sein, das alles fällt,
daß die Burgen dieser Welt
um dich her in Trümmer brechen.
Halte du den Glauben fest,
daß dich Gott nicht fallen läßt.
Er hält sein Versprechen.

*

Der Wanderstab

O Mensch, frag' deinen Wanderstab,
wie lang' er wohl noch hält,
daß du mit ihm bergauf, bergab
durchwanderst diese Welt.
Wie weit er dich geleitet hat —
er eilt zu seiner Ruhestatt;
doch wo dein Wanderstab zerbricht,
bleibst du noch nicht.

Wir sind ein Volk der Ewigkeit,
drum hier noch nicht zu Haus;
wir wandern nur durch diese Zeit,
bis wir von ihr zieh'n aus.
Was soll uns dann Geleite sein,
daß wir zur Heimat kehren ein?
Der Stab der Erden ist es nicht!
Dies Rohr zerbricht.

Den Gottesstab, den wünsch' ich dir
zum lieben neuen Jahr;
er soll dir sein das Siegspanier
der Ueberwinderschar.
Ihm strahlt der Hoffnung Gottesglanz,
um ihn schließt sich der Liebe Kranz,
und ob hier alles wankt und bricht —
der Stab bricht nicht.

Du kennst doch diesen Wanderstab,
du liebes Gotteskind,
den diese Welt noch keinem gab,
wie heiß die Träne rinnt?
Der ewig treue Gott allein
gab ihn in unser Herz hinein:
Des Glaubens Stab voll Kraft u. Licht,
wenn alles bricht!

Du stehst an jeder Jahreswende!

Du stehst als Erster auf der
Schwelle
und lenkest unsren ersten Schritt.
Das macht die Herzen uns so helle
und so gewiß und fest den Tritt.
Nun können gläubig wir es wagen
mit dir zu schreiten in das Jahr
und dir zu folgen ohne Zagen
mit deiner Heilgen stiller Schar.
Du bist der Anfang und das Ende
in deines Vaters Weltenplan.
Du stehst an jeder Jahreswende,
fängst jeden neuen Zeitlauf an.
Nichts ist verborgen deinen Blik-
ken.
Du siehst von allem Weg und Ziel.
Was könnte mehr das Herz beglük-
ken,
als dies: Es wird, wie's ihm gefiel!

So nimm denn unsre schwachen
Hände
in deine starke Führerhand!
Lenk unsren Schritt an dieser
Wende
hinein in neuer Hoffnung Land!
Du gehst voran auf jedem Pfade
durch die Verworrenheit der Zeit
und schenkst zu unserm Tun die
Gnade
zum Preise deiner Herrlichkeit!

Karl Geyer.

Unser Vater in dem Himmel lebt!

Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht. Ps. 121, 4.

Das ist Gottes Verheißung und Trost für dieses Jahr! Er erwartet von uns allen, daß wir seiner festen Zusage trauen. Wer kann das aber? Es geht doch in der Welt so zu, als habe der Allmächtige seine Macht verhüllt, als sei er müde geworden, uns zu helfen, als schließe er seine Augen vor der Not der Menschen und der Verwirrung seiner Christenheit. Schläft Gott? Nein, sagt das Wort. Unser Vater in dem Himmel lebt! Er wacht über uns jede Nacht und alle Tage. Wir werden Gottes Gottheit daran erkennen, daß er der Hüter seines Volkes ist. Damit verspricht er uns nicht ein bequemes Leben ohne Mühe oder Kümmernis. Christen wissen: Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen. Als Christen dürfen wir aber glauben, daß wir auch in diesem Jahre unter Gottes Hut stehen. Er bewahrt seine teuer erkaufte Schar vor allem Uebel, das von ihm trennen könnte. Keine Macht dieser Welt kann hindern, daß uns seine hohe Hand ans Ziel bringt. Wer mag da noch in der Sorge leben vor dem, was kommt? Verzagtes Herz, siehe, der dich behütet, schläft nicht!

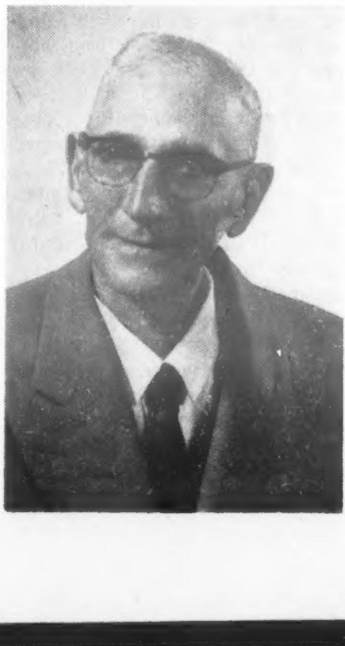
Gerhard Joh. Wall †,

Coaldale, Alberta,

starb am 8. Dezember 1962. Er wurde am 9. Mai 1893 in Danilowka, Krim, Südrußland, geboren. Im 25. Lebensjahr, am 8. Oktober 1918, trat er mit Maria Penner in den Ehestand. Der Herr segnete diesen Ehebund mit 2 Söhnen und 3 Töchtern. Während des Ersten Weltkrieges war er Sanitäter in Kursk. Als die Revolution mit ihren Schrecken ausbrach, mit Hunger, Armut und Pestilenz im Gefolge, mußte auch Br. Wall, wie viele andere seiner Glaubensbrüder, sich entschließen, mit der Familie die alte Heimat zu verlassen. Mit Gottes wunderbarer Hilfe gelang ihm dieses 1929. Hier in Kanada hatte er in der Depressionszeit einen sehr schweren wirtschaftlichen Anfang. Aber besonders schwer wurde es für Vater und Kinder, als die treue Mutter des Hauses nach 36 Jahren glücklichen Ehe- und Familienlebens am 6. Juni 1954 vom Herrn abgerufen wurde. Nach 1½ Jahren einsamen Witwerstandes fand er in Frl. Liese Dick, früher Lichtfelde, Rußland, eine zweite Ehegattin und Mutter für seine 5 Kinder. Diese sah die Betreuung ihrer alten Mutter als ihre Lebensaufgabe an, und diese Aufgabe hat Br. Wall voll und ganz mit ihr geteilt, wenn das auch nicht immer ohne zarte Rücksichtnahme auf ihr hohes Alter abging. Sie ist 94 Jahre alt und schon gebrechlich, sonst noch gesund und frisch am Geist.

Die Hochzeit fand am 10. Dezember 1955 statt. Br. Wall gab die Farmerei auf, und sie zogen in die Stadt Coaldale, Alberta. 7 schöne Jahre haben sie hier noch gemeinsam im Ruhestande verleben dürfen. Im letzten Sommer erkrankte er, und zwar, wie die Aerzte nach gründlicher Untersuchung feststellten, an Leberkrebs. So erschütternd für ihn und die Angehörigen die Eröffnung des Arztes auch war, so haben wir doch immer wieder staunen müssen über die Ruhe, Ergebung und

(Fortsetzung auf S. 12—1)



NACHRICHTEN

**„Nun aufwärts froh den Blick gewandt
und vorwärts fest den Schritt:
Wir gehn an unsers Meisters Hand,
und unser Herr geht mit."**

Laut Kalender betrat unser Fuß am 1. Januar unbekanntes Neuland. Wir fühlen uns unsicher gegenüber dem, was auf uns zukommt, und suchen Weg, Halt und Geborgenheit. Laßt uns im neuen Jahr Gottes Wort ernst nehmen!

— Wir danken den treuen Abonnenten dieses Blattes und bitten, uns auch ferner im Anwerben neuer Leser tatkräftig zu helfen.

— In den Weihnachtstagen, die manchen 5 Feiertage gaben (vom 22. bis zum 26. Dez.), sind in Kanada 129 Personen durch Unfälle getötet worden, mehr denn je zuvor: 85 in Verkehrsunfällen (erwartet hatten die Behörden nur 58), 21 durch Hausbrände, 10 durch Ertrinken und 13 durch verschiedene Unfälle.

In den Verein. Staaten kamen in 4 Weihnachtstagen 837 Menschen durch Unfälle ums Leben: 645 im Straßenverkehr, 107 durch Feuer und 85 durch andere Unfälle. (Bevölkerung etwa 10-mal so groß wie Kanadas)

— Das Komitee für Jugendarbeit der Kanad. MBG-Konferenz hat die Herausgabe eines vierteljährlichen Büchleins „Youth Worker" begonnen. Das Büchlein hat 68 Seiten und enthält Material für Arbeit unter der Jugend, auch Artikel und Ratschläge für die Arbeit und sollte sehr dienlich sein. Br. H. H. Dück, Kitchener, Ont. (68 Hohner Ave.) ist Schriftleiter.

— In Morden, Man., ist ein „Medical Center" eröffnet worden, in dem 6 Aerzte und Zahnärzte ihre Empfangszimmer haben, unter ihnen die Mennoniten Dr. med. C. Unruh und der Zahnarzt Dr. D. Görtz.

— Laut Nachricht sind 2 neue Glieder in die Missionsbehörde der MBG-Generalkonferenz ernannt worden, und zum voraussichtlichen Nachfolger des Exekutivsekretärs J. B. Töws ist Pred. H. R. Wiens von Dinuba, Kalif., vorgesehen (wohl für den Herbst 1963).

— „The Mennonite Quarterly Review" für Januar 1963 (in Goshen, Ind., herausgegeben) hat einen wertvollen Beitrag von Pred. Victor Fast, Ind., über „Die Theologie des Pred. Bernhard Harder", der vielen als Evangelist, Reiseprediger und Liederdichter der Mennonitengemeinden Rußlands (1832—84) bekannt ist.

— Die 1963-Konferenz der MBG in den Vereinigten Staaten soll am 19., 20. und 21. Oktober in Dallas, Oregon, stattfinden. Pred. Marvin Hein ist Konferenzleiter.

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Neujahr

Ein neues Jahr, was bringt es uns wohl wieder?
Was hält's für uns bereit in seinem Schoß?
Wir wissen's nicht, ob Klagen oder Lieder,
ob süßen Freudenwein, ob bitt'res Tränenlos.

Ein neues Jahr, fast will uns Angst bezwingen,
wenn vorwärts unser Auge ahnend blickt,
wenn es den dunkeln Schleier will durchdringen,
der uns der Zukunft Bilder dicht verdeckt.

Ein neues Jahr, wir können's wohl erraten,
daß Müh' und Arbeit unser Los wird sein,
daß auf dem Wege, den wir heut' betraten,
droht manch ein Hindernis, liegt manch ein Stein.

Ein neues Jahr, zählt es in seinen Stunden
vielleicht mein letztes banges Stündlein schon?
Kurz ist das Leben und so schnell entschwunden
als wie ein Traum, als flogen wir davon.

Doch still, mein Herz, in innigem Vertrauen
leg auf den Herrn ich dieses Jahres Last;
will nur auf Jesum, meinen Heiland. schauen,
er sei im Leiden meine süße Rast.

H. Görz.

Atemzug der Ewigkeit

Der wundersam helle Schein des herrlichsten aller Feste ergießt sich segnend über den Ausgang vom alten und den Eingang zum neuen Jahr. Unsere Gedanken gehen dankbar rückwärts und hoffend vorwärts und vertrauend aufwärts. Das scheidende Jahr war nur ein Atemzug der Ewigkeit, wenn wir es messen an dem göttlichen Zeitmaß, wie es Moses über allem Geschehen erkennt: „Tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache."

Nur eine winzig kurze und kleine Strecke haben wir mit 1962 durchwandern dürfen. So winzig im Blick auf den Ewigkeitskalender Gottes, daß wir fragen: „Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?" Doch dies bleibt die Wahrheit, daß unser ganzes Leben ein Stück der Ewigkeit ist. Das gibt ihm Bedeutung und Wert. Wer es so ansieht, der bittet: „Ewigkeit, in die Zeit leuchte hell hinein, daß uns werde klein das Kleine und das Große groß erscheine, selige Ewigkeit!"

Das alte Jahr war mit nicht endenwollender Unruhe erfüllt. Niemals war der Himmel frei von dunklen, drohenden Wolken. Was in der großen Welt der Völker geschah, legte sich wie Alpdrücken auf jede einzelne Seele. Unsere Herzen hier im Lande und in aller Welt haben schwer getragen an dem immer wiederkehrenden Niederbruch aller Aussichten auf Milderung und Entspannung der Weltlage. Herausfordernder denn je zuvor sprach und handelte die machttrunkene gottlose Welt im Osten.

Und dennoch erreichen wir das Jahresende in einem mühsam bewahrten Friedenszustand. Vor dem gefürchteten Schlimmsten hat Gott uns noch behütet. Dafür können wir nur dankbar sein bei aller bleibenden Unruhe. „Meine Zeit in Unruhe, meine Ruhe in Gott." Fügt nun ein jeder in das Bild des letzten Jahres hinein, was an Gutem, an gnädiger Hilfe, an ermunterndem Erfolg, an Glück und Sonnenschein, an Gesundheit, an Trost im Leid, an Kraft und Mut unter Sorgen, an gefestigtem Gottvertrauen ihm der liebe Gott geschenkt hat, dann singt er mit gläubiger Seele: „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen."

Den trennenden Strich zwischen den Jahren hat weise menschliche Einsicht gezogen. Er deckt sich mit jenem gewaltigen Strich, den der ewige Gott durch seine Geschichte der Menschheit gezogen hat. Vor dem Tage von Bethlehem liegt die Weltgeschichte „Vor Christi Geburt" und seither steht an jedem Jahrestor A. D., Anno Domini, das Jahr des Herrn 1963, tut sich auf. Wir wissen, daß das Neujahr nicht ändern wird an den Wegen der Welt und der Menschen. Wir werden dieselben kleinen und erbärmlich kleinmütigen Wesen sein wie vorher. Aber als Menschen mit unsterblichen Seelen werden wir auch mit 1963 ein gottgeschenktes Stück Ewigkeit durchleben. Es wird ein Stück der Weltzeit Anno Domini sein, und in ihm der Gott, von dem Moses die Wahrheit verkündet: „Ehe denn die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit." Du bist, — unser Gott ist immer der Gegenwärtige, der Gott von heute. Seine Wege mit der Menschheit sind hell von der Majestät und Größe seines eingeborenen Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus. Der Geist Jesu, unseres und der Welt Herrn, wird uns auch 1963 zu allem Guten behüten und führen. Unsere Hoffnung ist fest in ihm verankert. Alles andere Hoffen ist wesenslos und kraftlos, ist Schaum und Traum. Unser Gott und Herr bleibt unsere Zuflucht für und für.

So schauen wir vertrauend aufwärts am Jahresanfang. Eng nebeneinander stehen Glaube und Gottvertrauen in unserem Denken und Reden. Aber das Gottvertrauen ist das Größere von den beiden. Glaube fußt auf starke Ueberzeugungen und ist eine schaffende und kämpfende Macht. Gottvertrauen ist die Ruhe und der Friede in der Seele, die völlige Uebergabe unsers Lebens mit allem, was da kommen mag, in die ewig waltenden gütigen Hände unseres Vaters im Himmel. In furchtloser, ruhiger Zuversicht schaut unser Gottvertrauen aufwärts. Es singt an der Schwelle des neuen Jahres: „Das Jahr ist nun zu Ende, doch, Herr, dein Lieben nicht; noch segnen deine Hände, noch scheint dein Gnadenlicht." Auch 1963 wird nur ein Atemzug der Ewigkeit sein. Mögen wir es aber erleben mit vertrauensvollem Aufblick zu dem, der unsere Hilfe und Zuflucht bleibt im Fluge der Zeit, unser liebender, erbarmender Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit!

F. E.

Die „Schwärmer"

(Aus einer Serie von Artikeln im Blatt „Christ und Welt")

Menno Simons (1696—1559) ist der Vertreter des Täufertums, auch schon ein Mann der zweiten Generation. Er hat sich den in Holland weitverbreiteten Gemeinden der Taufgesinnten angeschlossen, nachdem er seines persönlichen Glaubens gewiß und an der kirchlichen Taufpraxis irre geworden war. Er hat das lose verbundene Täufertum fester zusammenschließen können und die radikalen Richtungen, die mit ähnlichen Gedankengängen wie Thomas Münzer die gewaltsame Aufrichtung des Gottesreiches versuchten, um dem herannahenden Messias den Weg zu bereiten, von seinen Gemeinden ferngehalten. So ist das Täufertum in der durch Menno Simons bestimmten gemäßigten Richtung zu einem segensvollen geschichtlichen Wirken gekommen.

Menno Simons hatte den gesicherten Stand des Priesters aufgegeben, ja auch manche ehrenvollen Angebote, die ihm als einem angesehenen Prediger zugegangen waren, ausgeschlagen. Er hat in höchst eindrucksvoller Weise einen Lebensweg genommen, der gleichsam eine Demonstration seiner christlichen Lebenshaltung sein sollte. Er verzichtet auf alle weltlichen Ehren, auf Amt und Stand, um mit seinem Leben das Opfer für seinen Herrn zu bringen und in dieser Hingabe des eigenen Lebens das Kreuz Christi freudig zu tragen. Er hat selbst diese entscheidende Wendung in seinem Leben mit dem Wort bezeichnet: „Ich begab mich williglich in lauter Armut und Elend unter das drückende Kreuz meines Herren." So ist ihm zuteil geworden, was er sich erwählt hatte: ein Dasein in Armut und Elend, in ständiger Verfolgung und äußerer Unsicherheit. Aber gerade damit ist er zu einer auch heute noch tief bewegenden Verkörperung jener Täuferkreise geworden, in denen man einen eigenen Typ evangelischer Frömmigkeit zu erblicken hat.

Impulse des Laienchristentums

So muß auch am Reformationstag eines Mannes wie Menno Simons gedacht werden. Er ist der Repräsentant eines ganzen Flügels der Reformation, jenes Flügels, der um die Reinerhaltung der Gemeinde besorgt ist, damit sie sich der Welt ohne Flekken und Makel, heilig und unsträflich darstelle. Hier wird Christus als unser Vorbild gefaßt, nicht einfach im Sinn der spätmittelalterlichen Frömmigkeit, die von diesem Verständnis her zu seiner Nachfolge in dem äußeren Leben aufgerufen hatte, sondern in dem tiefen Sinn, daß es gilt, dem Herrn gleichförmig zu werden, also ganz der Welt abzusterben, wie er der Sünde abgestorben ist.

Menno Simons ist der Vertreter des im Reformationsalter weitverbreiteten Laienchristentums, dem es nicht so sehr auf die Reinheit der Lehre als des Lebens und auf die Sichtbarmachung der Kirche in der Gemeinschaft der Heiligen ankommt. Er war von einer ungeheuren Leidensfähigkeit getragen, die das ruhelose Hin- und Herziehen ganzer Gemeinden und das Aushalten auch unter den schwersten Verfolgungen von seiten der Kirchen bewirkt hat. Menno Simons wollte nichts anderes als ein schlichter evangelischer Prediger sein, der sich von Gott zum Dienst berufen wußte und mit der Tat sein Wort stets als das prophetische Zeugnis für die Welt besiegelt hat. „Also hat sich der gnädige Herr durch die freie Gunst seiner großen Gnade an mir elendem Sünder erwiesen, in meinem Herzen zuerst gerühret, mir einen neuen Sinn gegeben, mich in seiner Furcht gedemütigt, mich selbst etlichermaßen erkennen gelehret, von dem Weg des Todes abgeführt und auf den engen Weg des Lebens in die Gemeinschaft der Heiligen aus lauter Barmherzigkeit berufen."

Die Gefahren, welche die Reformation umgeben haben, treten an Thomas Münzer in ihrer sozialen und politischen Ausrichtung deutlich hervor.

Die Mennoniten in Brasilien

Die Mennoniten, die in den 30er Jahren über Deutschland und China nach Brasilien kamen, siedelten im Staate Santa Catarina zu beiden Seiten des Krauel-Flusses und dessen Nebenflüssen an. Die Siedlung erhielt den Namen „Witmarsum", der auch staatlich anerkannt wurde.

Insgesamt kamen etwa 2,500 Personen nach Brasilien.

Da jedoch in Witmarsum nicht genügend Land für alle Mennoniten zur Siedlung zur Verfügung stand, wurden die letzten Transporte — 184 Familien mit 483 Personen — auf dem Bergrücken Stoltz-Plateau, etwa 30 km von Witmarsum entfernt, angesiedelt. Die Ansiedlung Stoltz-Plateau erhielt den Namen nach dem bisherigen Besitzer des Landes Hermann Stoltz, der in der Zeit in Rio de Janeiro wohnte.

Die Mennoniten konnten sich schwer in die Verhältnisse einleben, in den Urwald mit seinen Widerwärtigkeiten, Schluchten und Bergen und Arbeitsmethoden. Hier wurde mit Buschmesser, Beil und Hacke gearbeitet. Die Mennoniten aber kamen vom flachen, ebenen Land und waren es gewöhnt, mit Pferden und Maschinen zu arbeiten.

So kam es, daß schon 1934 die ersten Familien die Siedlung verließen und sich in der Stadt Curitiba im Staate Parana niederließen, wo sie sich in den Vorstädten einquartierten und mit Milchwirtschaft beschäftigten.

Nach und nach verließen immer mehr Familien die Siedlung, so daß Stoltz-Plateau 1940 ganz aufgegeben wurde. Ein kleiner Rest ging nach Witmarsum am Krauel. Aber auch von Witmarsum gingen immer mehr Familien nach Curitiba, wo die Lebens- und Verdienstmöglichkeiten besser und leichter waren.

1949 wurde von einer größeren Gruppe im Staate Rio Grande do Sul, in der Nähe der uruguayischen Grenze, ein Komplex Land von etwa 4,000 Hektar gekauft; es wurden zwei Dörfer angelegt; die Siedlung heißt Colonia Nova bei Bage. Heute leben in Colonia Nova 305 Familien mit etwa 1 000 Seelen. Angebaut werden: Weizen und Welschkorn. Außerdem wird in letzter Zeit auch Milchwirtschaft getrieben, und die Milch wird in der Butterei der Genossenschaft verarbeitet.

Die restlichen Siedler, etwa 100 Familien, siedelten 1951 im Staate Parana, wo 70 km von Curitiba entfernt 1 000 Hektar Land gekauft und vier Dörfer angelegt wurden. Diese Siedlung erhielt ebenfalls den Namen Witmarsum. Es werden angebaut: Reis, Buchweizen, Mais, Wassermelonen und andere Produkte. Hauptbeschäftigung jedoch ist die Milchwirtschaft. Die Milch wird in der Genossenschaftsmolkerei verarbeitet und die Produkte Butter, Käse und Quark in der Geschäftsstelle der Genossenschaft in Curitiba verkauft.

Als die Siedlungen in Santa Catarina aufgelöst wurden, gingen einige Familien nach Sao Paulo, wo bessere Verdienstmöglichkeiten waren. Durch Zuzug und Heirat wurde die Zahl der Mennoniten in Sao Paulo immer größer. Heute ist sie auf 33 Familien mit 134 Seelen angewachsen. Außerdem arbeiten in Sao Paulo 41 Mädchen aus den mennonitischen Siedlungen. Die Mädchen arbeiten im Haushalt, einige nehmen einen Schwesternkursus u. sind in der Kinder- und Krankenpflege beschäftigt. Dieser Dienst wird sehr gut bezahlt.

In verschiedenen Städten und Ortschaften der Staaten Santa Catarina und Parana leben vereinzelte Familien, die in größeren Betrieben oder auch als Missionare auf Missionsstationen arbeiten.

Laut aufgenommenen Daten haben wir nach Ort und Zahl folgendes Bild von den Mennoniten in Brasilien:

1. In und um Curitiba: 344 Familien mit 1 570 Seelen.
2. Colonia Nova — Bage: 205 Familien mit 1 000 Seelen.
3. Witmarsum: 117 Familien mit 637 Seelen.
4. Sao Paulo: 33 Familien 134 Seelen.
5. Verschiedene Orte und Städte: 19 Familien mit 81 Seelen.

Total: 718 Familien mit 3 422 Seelen.

H. Neufeld
in „Bibel und Pflug"

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada

H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: LE 3-1487
abends: LE 3-4397

J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.50 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an

**The Christian Press Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg 5.
Manitoba, Canada**
Telefon: LE 3-1487

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash

Ausbildung in Krankenpflege in Kajiji, Kongo, Afrika

Die meisten der 25 kongolesischen Jünglinge und Jungfrauen, die eine allgemeine Ausbildung in der Krankenpflege erhalten, sind auf diesem Photo. Der Unterricht wird von Dr. med. Ferdinand Pauls (links), Schw. Katy Penner, R. N. (rechts) und Schw. Elsie Fischer, Schw. Sarah Peters und einem Kongolesen, die nicht auf dem Bilde sind, erteilt.

Aeußere Mission der MBG

„Und Jesus ging umher in alle Städte und Märkte, lehrte in ihren Schulen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte allerlei Seuchen und allerlei Krankheit im Volke" (Matthäus 9, 35). Mit diesem Vers als Grundlage, möchte ich die Leser mit der Schwesternschule in Kajiji bekanntmachen.

Die Eintrittsbedingungen und der Lehrplan zur Ausbildung von Krankenpflegern und Krankenschwestern sind im Kongo nie genau festgelegt worden. Es war eine persönliche Angelegenheit, die persönlichen Bedürfnisse entgegenkommen sollte. In den staatlichen Krankenhäusern erhielten Schüler einigen Unterricht, hauptsächlich bezüglich Diagnose und Behandlung, aber die Pflege der Kranken bedurfte der Verbesserung und die Zahl der Absolventen war sehr beschränkt. Die Missionen waren sich selbst überlassen in der Ausbildung ihres Personals. Daher kam es, daß viele unserer Krankenschwestern in den Polikliniken sich mit der Hilfe von Anlernlingen begnügen mußten. Als unsere Mission 1955 den ersten Arzt erhielt, hatten wir keine Krankenschwestern im Hospital. Auch wollten wir gerne gläubige Krankenschwestern haben, die mit der Evangelisation im Hospital helfen würden. Aus diesen Nöten erwuchs das Bestreben, eine Schule zu eröffnen, die wenigstens ein Minimum an Fachausbildung bieten könnte.

Ecole Aide - Infirmiers

Die erste Klasse begann im Herbst 1955 mit 5 Schülern, die 5 Jahre Elementarschule hatten. Das war der Anfang, aber es mangelte an Lehrkräften u. Lehrmaterial, so daß unsere Schüler eine beschränkte Ausbildung erhielten. Dann wurde geplant, im kommenden Jahr größere Anstrengungen zu machen. Man half uns zu entscheiden, welchen Kursus wir in der Zukunft erteilen sollten, und wir hatten Zeit, etwas Stoff für die nächste Klasse vorzubereiten. Im Juli 1956 nahmen wir die neue Klasse von 15 Schülern an. Sie waren besser vorbereitet, so daß es eine gute Klasse war. Wir zählen das Jahr als den Anfang der Krankenschwesternschule (practical nurses school). Die Schule wurde im Juli 1960 durch die Evakuierung der Missionare unterbrochen. 4 Klassen sind unterrichtet worden und 17 der Schüler haben staatliche Zeugnisse erhalten.

Institut Medical Kajiji-Ecole Garde-Malade

Als ich im Juli 1961 ins Feld zurückkehrte, war eine der ersten Fragen: „Wann werdet ihr die Schwesternschule eröffnen?" Die vielen mündlichen und schriftlichen Anfragen bekundeten, daß die Schule gewünscht wurde und daß es an Schülern nicht mangeln würde. 1960 hatte die Regierung eine Revision der medizinischen Ausbildungsvorschriften begonnen. Diese wurde durch die politischen Ereignisse unterbrochen, aber 1961 formulierte der Minister des Bildungswesens der Medizin in Beratung mit „World Health Organization" eine Richtschnur für das Programm der medizinischen Arbeit der Zukunft. Es lag auf der Hand, daß der Kongo fähige Aerzte und Krankenschwestern brauchte, um sein Programm der medizinischen Arbeit durchzuführen. Obzwar vieles noch nicht festgelegt worden ist, haben wir doch einen Umriß, an den wir uns halten können. Jeder Lehrer muß seinen eigenen Unterrichtsstoff vorbereiten.

Wo früher Diagnose und Behandlung betont wurden, scheint die Zeit zur Ausbildung „kleiner Aerzte" vorbei, und die Betonung ist jetzt, wo sie sein sollte — auf Krankenpflege und Ausbildung von Frauen. Diese Ausbildung hat unsere volle Unterstützung, da wir glauben, sie bietet was eine Krankenschwester haben sollte.

Seit Januar 1962, als Dr. Pauls und Frau mit mir zusammen nach Kajiji kamen, haben wir uns mit dem Gedanken beschäftigt, eine Schule dieser Art zu eröffnen. Es ist ein zweijähriger Kursus in allgemeiner Krankenpflege, wonach ein Jahr auf speziellem Gebiet folgen soll, der das Interesse der Krankenschwester berücksichtigt. Im März schloß Schw. Sarah Peters sich uns an und im Juli begannen wir mit Sonderunterricht für Labor- und Operationszimmer-Assistenten, an dem 4 Schüler teilnehmen, zwei an jedem Kursus. Sie sind alle Absolventen des „Aide-Infirmiers"-Kursus, den wir früher boten. Nachdem sie 2 Monate Klassenunterricht genossen hatten, gingen sie Mitte September auf die Station fürs Praktikum.

Wir Lehrer freuten uns, daß noch 2 Wochen hin waren, bis die neue Klasse von „malade"-Schülern kommen würde. Es ist das erste Mal, daß beide Geschlechter in der Klasse sind, 12 Mädchen und 11 Jungen. Die Vorschrift ist, daß sie die 7. Klasse beendet haben müssen, da wir aber auch Mädchen dabei haben wollten, machten wir Ausnahmen. Es ist offensichtlich, daß manche nach Abschluß der Prüfungszeit ausscheiden werden, aber es sind unter ihnen auch versprechende Schüler.

Schw. Elsie Fischers Kommen im September war sehr willkommen, und unsere Lehrerschaft zählt jetzt 4 Missionare und 1 Kongolese.

Das Leben im Schülerwohnheim ist auch etwas Neues. Das alte Belle Vue Heim (früher Schule für Missionarskinder), das lange leergestanden hat und wo das Echo des Eulenschreies oder Geräusche scharrender Ratten zu hören waren, wurde ein vielbeschäftigter Ort, wo jetzt Lachen und Gesang erschallen. Es begann am 25. September, um 3 Uhr nachmittags, als der große Lastkraftwagen der Mission auf den Hof fuhr und die Schüler mit ihren Bündeln, Koffern, Laternen, den Blechbehältern mit Petroleum, Geschirr mit „Luku" und was ein Afrikaner sonst mit auf den Weg nimmt, abstiegen. 400 Kilometer (etwa 333 Meilen) staubiger Straßen forderten ein Bad und zur Vorsicht wurde reichlich DDT-puder gestreut.

Für viele nahm das Leben eine ganz neue Gestalt an. Das Leben im Schülerheim, regelmäßige Stunden, Klingeln, Hausarbeit, neue Gewohnheiten zur Pflege der Gesundheit, Klassenunterricht und festgesetzte Stunden zum Studium macht es für viele notwendig, sich neu anzupassen.

Könnten die Wände des Speisesaales sprechen, sie würden ihre eigene Geschichte erzählen. Auch meinerseits fordert das Zusammenleben mit den Mädchen und die Verantwortung für das Mädchenwohnheim manches Anpassen, aber es war einer der interessantesten Monate meines Lebens. Es mag mit dem Wohnen in irgendeinem Schülerheim verglichen werden, jedoch hat dieses seine besondere Würze und eigene Probleme.

Unser Tag beginnt um 5.15 Uhr morgens und endet um 10 Uhr abends. Im Hospital beginnen wir den Tag mit einer halben Stunde Bibelstudium. Dieses ist für die meisten von uns schon zum großen Segen gewesen. Außer den Novizen geht dann jeder auf Arbeit. Die vielen Stunden Unterricht, mehr als sie anderswo je gehabt haben, bringen manchen Seufzer. Da es eine gemischte Klasse ist und die Schüler jung sind, unterscheidet sie sich sehr von unsern früheren Klassen. Der Gedanke, an der Lebensgestaltung dieser Jugendlichen teilzuhaben, ist ein großer Ansporn. Wir haben drei Schüler, die nicht vorgeben gläubig zu sein, und mehrere, die nicht zur Gemeinde gehören. Dieses allein ist ein Ansporn, unter ihnen positiv zu zeugen und sie zu Christus zu führen. Wir bitten euch, zu beten, daß unsere Schule große Betonung auf Evangelisation lege und daß alle eine persönliche Heilserfahrung machen.

Katy Penner.

4 Schüler, die den ersten Kursus in Krankenpflege absolviert haben, erhalten Ausbildung im Laboratorium und Operationszimmer.

Barmherzig gegen alle Kreaturen

Albert Schweitzer schreibt:

Ich bin auf einen Artikel „Der Heilige im Tropenhelm" gestoßen und habe mir beim Lesen eingestehen müssen, daß ich damit gemeint bin, und muß mich damit abfinden, obwohl ich mir nicht als Heiliger vorkomme, sondern nur als Mensch, der unsere Zeit wieder zur Humanität bekehren will.

Entscheidend für meinen Weg war, daß in der Zeit, da ich in Straßburg studierte, von 1893 an, die Schriften Nietzsches bekannt zu werden begannen und durch ihre Fremdartigkeit Eindruck machten. Mir kam es rätselhaft vor, daß in unserer Zeit sich ein Mensch offen und stolz zur Nicht-Menschlichkeit bekannte und den Willen zur Macht an Stelle des Willens zum ethischen Menschentum setzte. Ueberrascht war ich, daß die Theologie und Philosophie diesem Propheten der Unmenschlichkeit nicht überzeugend und machtvoll zu widersprechen vermochten und das Ideal der ethischen Kultur nur schwächlich verteidigten.

So fing ich an, mich mit dem Problem „Kultur und Ethik" zu beschäftigen, was für mein ganzes Dasein entscheidend wurde. Wo ich dann in der Einsamkeit Afrikas mich mit ihm abgab, kam ich auf das Preblem der Energie der Ethik und wagte mir einzugestehen, daß die Ethik, die es nur mit unserem Verhalten zu Mitmenschen zu tun hat, unvollständig ist. Die vollständige erfordert, daß wir gütig und barmherzig gegen alle Kreaturen sind. Diese weitgehende Ethik besitzt eine höhere Energie. Sie bringt uns in ein geistiges Verhätnis zum Universum.

Ich weiß nicht, auf welche Weise Erzbischof Söderblom von meinem Gedanken Kenntnis erhielt. Er lud mich 1920 ein, im Mai 1920 Vorlesungen in Upsala darüber zu halten. Diesem Beispiel folgten Cambridge und Oxford. So wurde die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben ohne mein Zutun bekannt; es setzte nun das Aufkommen einer tieferen Humanitätsgesinnung ein, was in der Jetztzeit von großer Bedeutung ist, weil nur sie die Abschaffung der Atomwaffen ermöglichen kann. Sie allein kann bewirken, daß die Völker füreinander vertrauenswürdig werden und daraufhin sich entschließen, diese unmenschlichen Ueberfallwaffen abzuschaffen. Rein politische und diplomatische Verhandlungen können in dieser Sache nicht zum Ziele führen und die Menschheit aus der großen Gefahr der Vernichtung, in der sie sich befindet, erretten.

Ich bin also den Weg gegangen, auf den Nietzsche mich als jungen Studenten drängte, die Bergpredigt und Pauli Hymnus auf die Liebe mich begleiteten und stärkten, und empfinde es als große Gnade, daß solches mir beschieden war.

Ich schreibe Ihnen dieses am Sonntagmorgen an meinem Tisch im großen Konsultationsraum, wo ich Sonntagwache habe, und möchte Ihnen damit meinen Dank aussprechen, daß Sie mich als einen Menschen, der Menschlichkeit predigt, gelten lassen.

Erlauben Sie mir, daß ich mich zu Ihrer Bemerkung, daß die Eingeborenen die Ueberlieferung von ihrer Vergangenheit bewahren müssen, äußere. Ich kenne die Ueberlieferungen der Eingeborenen gründlich. Sie sind durch magische Ideen ganz primitiver Art beherrscht, die nichts in ihrem neuen geistigen Dasein bedeuten können. In dieses neue Dasein kann sie nur das Christentum einführen.

Es gibt auch heute Eingeborene, die uns vorwerfen, daß wir unsere Kultur der ihrigen „substituiert" hätten. Sie berufen sich auf eine „magische, hochentwielte Kultur", die bestanden hätte. Diese magische Weltanschauung war etwas Primitives und Armseliges, das nicht als Kultur angesprochen werden kann. Immer noch höre ich die Stimme der Alten, die mir, als ich 1913 nach Lambarene kam, sagten, daß die Weißen sie aus dem geistigen Elend, in dem sie sich befanden, durch das Christentum gerettet hätten. Was die noch vorhandenen magischen Vorstellungen an Unheil anrichten können, weiß ich aus langjähriger Erfahrung als Arzt.

Mit bestem Gedenken —

Ihr ergebener Albert Schweitzer

in „Christ und Welt"

(Weil Albert Schweitzers Schriften von vielen gelesen werden, bringen wir diesen Brief, der einen kleinen Einblick in seine Stellung gibt. — Red.)

Persönl. Bankschecks!

Wir glauben nicht, daß Du uns absichtlich Verlust verursachen willst, wenn Du uns Deinen persönlichen Bankscheck einschickst. Es ist jedoch Tatsache, daß wir auf jeden Bankscheck von außerhalb Winnipegs, der nicht den Vermerk „add exchange" trägt, 15¢, meistens gar 25¢ verlieren.

Bitte, schickt Eure Abonnementszahlungen oder andere kleine oder große Zahlungen nur in „Postal Money Order"!

Wenn jemand es jedoch als bequemer findet, einen persönlichen Bankscheck zu schicken, so nehmen wir den sehr gerne an, aber bitte, mit „add exchange" darauf!

Viele kleine Verluste von 15¢ und 25¢ machen großen Verlust aus, und werden durch die Bankschecks verursacht, die nur für die uns treffende Summe ausgestellt sind.

Bankschecks aus den USA wolle man bitte 25¢ hinzufügen.

Euer gefälliges Entgegenkommen wollen wir dankbar schätzen!

Suchet den Frieden!

Von William Keeney

So lautet der Auftrag des Psalmisten. Auch die Mennoniten wissen, zumindest geschichtlich gesprochen, als Friedenskirche, daß sich dieser Aufruf auch an die Christen richtet. Wie stellen wir als mennonitische Bruderschaft uns dazu?

Wir kennen die Friedensbestrebungen in Europa durch die Westmächte. NATO, Raketen und Wasserstoffbomben, Spionage und Gegenspionage, Kalter Krieg und wirtschaftlicher Druck sind einige der angewandten Mittel.

Wir haben auch von Gruppen gehört, die für den Frieden durch Propagandatreffen, Massenproteste, Märsche und Mottos, durch gewaltlose Demonstrationen usw. arbeiten, mit der sie die Regierungen in große Verlegenheit bringen; nicht zu vergessen politische Druckmittel und Wahlkampagnen.

Welche Haltung sollte hier die christliche Kirche einnehmen? Wie arbeiten eure Repräsentanten im Ausland, die im Auftrage des MCC-Friedenswerks „den Frieden suchen"?

Die Mennoniten vertreten traditionell und in ihrer Gesamtheit die Auffassung, daß der Weg zum Frieden nicht der ist, den die regierenden Mächte, die Obrigkeiten dieser Welt, einschlagen.

Jesus lehnte politische Macht ab, als er sich die Königreiche besah, und ihm die Macht darüber angeboten worden war. Er wandte sich gleichermaßen gegen das Sensationelle, als er sich weigerte, vom Tempel herunterzuspringen.

Jesus wählte den ruhigeren unscheinbaren Weg des Predigens, des Lehrens und des Heilens. Er rief die Menschen auf, den Weg des Kreuzes zu gehen, mit Liebe und Erbarmen zu handeln und seine Jünger zu werden, indem sie sich durch den Heiligen Geist umwandeln lassen. Er versuchte, die Menschen durch seine eigene, duldende Liebe von seiner Botschaft zu überzeugen.

Auf diesen Anschauungen basierend, arbeitet heute das MCC-Friedenswerk. In Europa will das MCC hauptsächlich innerhalb der christlichen Kirche und in Zusammenarbeit mit anderen Christen arbeiten. Es will hier versuchen, zu überzeugen, in Wort und Tat Zeugnis abzulegen, um andere in dieser Frage direkt Christus zu zeigen. Es arbeitet deshalb hauptsächlich durch die Kirchen, weil das Streben nach Frieden aus der christlichen Verpflichtung und der Antwort auf Christi Gebot erwächst.

Wie gestaltet sich die Arbeit? Am besten läßt sich das aus Berichten vom vergangenen Jahr illustrieren.

Wenn man jemand von etwas überzeugen will, dann muß man ihm zunächst einmal begegnen. Eine Möglichkeit dazu ist die Planung einer Konferenz. Im vergangenen Jahr fanden mehrere wichtige Konferenzen statt, die typisch sind für das jeweils unterschiedliche Niveau, auf dem sich die Friedensarbeit vollzieht.

Das MCC-Friedenswerk arbeitet in Europa mit den einheimischen Mennoniten zusammen, um uns in unserer Ueberzeugung und unserem gemeinsamen Verständnis innerhalb der Bruderschaft zu stärken. Organisierte mennonitische Friedensgruppen finden sich in Holland und Westdeutschland. Diese Gruppen, zusammen mit dem MCC und interessierten Personen aus anderen europäischen Ländern, arbeiten wiederum mit dem Internationalen Mennonitischen Friedenskomitee (IMPC) zusammen. Im Vorstand dieser Organisation befinden sich im einzelnen wie folgt: Pfarrer H. van Bilderbeek, Holland (Vorsitzender), Theo Glück, Westdeutschland (2. Vorsitzender), Peter J. Dyck, MCC-Leiter für Europa und Nordafrika (Schriftführer).

IMPC (International Mennonite Peace Committee) veranstaltete eine Tagung auf dem Bienenberg (Schweiz) vom 24. bis 25. März 1962. Das Thema lautete „Die Dienstverpflichtung des Christen" und wandte sich ganz besonders an die Jugend. Die Teilnahme war gut, und man setzte sich mit Fragen des christlichen Dienstes ernsthaft auseinander. IMPC beabsichtigt die Veröffentlichung eines Informationsbulletins, um neben Neuigkeiten die Leser über Entwicklungen und Vorgänge in ihren Gemeinden und Ländern auf dem Laufenden zu halten.

In Europa ist ein sogen. Fortsetzungskomitee der historischen Friedenskirchen (Mennoniten, Brüder in Christo und Quäker) am Werk. Auch der internationale Versöhnungsbund beteiligt sich daran. Gastgeber einer von diesem Ausschuß geplanten Konferenz waren die Mennoniten vom 10. bis 12. April 1962 auf dem Bienenberg (Schweiz). Jede der vier Gruppen gab einen Abriß ihrer Auffassungen unter dem Titel „Positive Schritte zum Weltfrieden". Die Mennoniten sprachen über „Frieden durch den Dienst und das Evangelium". Durch solche Vorträge und Aussprachen kennen wir heute besser das Unterschiedliche und das Gemeinsame in unseren Auffassungen. Dadurch erkennen wir auch, wo wir am besten gemeinschaftlich und unter anderen Begebenheiten getrennt arbeiten sollten.

Während die beiden bisher erwähnten Konferenzen dazu dienten, daß Gruppen mit der gleichen christlichen Friedensauffassung einander bestärken, war die dritte Zusammenkunft völlig anderer Natur. Bei „Oud Poelgeest" in der Nähe von Leiden in Holland fand vom 9. bis 14. Juli 1962 die 4. „Puidoux-Theologische Konferenz" über Kirche und Staat statt. Ueber 40 führende Männer aus einer Reihe von Kirchen, einschließlich Kirchen in Rußland, Polen und der Tschechoslowakei, setzten sich mit dem Thema „Quellen christlich-sozialer Ethik" auseinander. Christliche Pazifisten und Nichtpazifisten schenkten der Frage der Kriegsteilnahme besondere Aufmerksamkeit. An der Konferenz nahmen von mennonitischer Seite John Howard Yoder, Gordon Kaufman u. William Keeney teil. Dr. H. Kossen aus Zeist und Dr. A. H. A. Bakker aus Middelburg vertraten die holländische mennonitische Friedensgruppe.

Mitglieder der Friedenskirchen und andere setzten sich eingehend mit der wichtigsten Frage auseinander, wie wir als Christen entscheiden, was Recht und was Unrecht sei. Der Krieg wurde als Untersuchungs- und Testobjekt für den modernen Christen benutzt.

Das MCC gehört zu den Förderern einer weiteren Organisation, die gleichfalls unser Friedenszeugnis in christlichem Dienst bekundet. Eirene versucht als internationale Friedensorganisation für den christlichen Kriegsdienstverweigerer Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, wo er entweder freiwillig oder während seiner Wehrdienstzeit dienen kann. Soweit wie möglich setzt Eirene junge Christen dort ein, wo Spannungen und Konflikte bestehen.

Gegenwärtig liegt das Arbeitsgebiet der Organisation in Westdeutschland und in Marokko. In seinem Verwaltungsrat vertritt MCC-Direktor Peter J. Dyck das MCC. Das MCC leistet einen finanziellen Beitrag. Es stellt einige Paxmänner. Die Reaktion unter den jungen Leuten in den verschiedenen kirchlichen Gruppen war bisher ermutigend. Da jeder Freiwillige nicht ohne die Empfehlung seiner Kirche Eirene beitreten kann, werden solche Gruppen gezwungen, sich mit diesen Fragen intensiver zu befassen. Das praktische Zeugnis von Christen, die sich gemeinsam in den Dienst für den Frieden stellen, ist ebenfalls von Bedeutung.

Das Komitee des MCC-Friedenswerks in Europa versucht auch auf anderen Wegen, das Zeugnis der Wehrlosigkeit und der christlichen Friedensauffassung zu unterstützen und zu propagieren. Jede Möglichkeit, mit Studenten, Pfarrern und kirchlichen Gruppen zu sprechen, wird ausgenutzt. Interessenten erhalten Friedensliteratur, wovon ein Teil vom MCC oder in Zusammenarbeit mit ihm herausgegeben wurde. In diesem Jahr wurden hier wichtige Beiträge von John Howard Yoder geleistet, der mit einer Gruppe evangelischer Pazifisten in Süddeutschland zusammentraf.

Das Friedenswerk in Europa versucht außerdem, durch die Barrieren zwischen Ost und West durchzubrechen. Beobachter nahmen an der sogen. „Allchristlichen" Friedensversammlung in Prag, Tschechoslowakei, teil. Andere Verbindungen werden aufrechterhalten und Möglichkeiten zum Dienst, zum Zeugnis und der Begegnung werden angestrebt, wo eine Harmonie mit unserer Auffassung von christlicher Nächstenliebe und Wehrlosigkeit besteht. Diese Phase unserer Arbeit ist vielleicht die schwierigste, wegen möglicher Mißverständnisse und der Gefahr des Mißbrauchs. Man sollte sich deshalb aber nicht davor scheuen, sondern gerade ihr unsere Aufmerksamkeit schenken. Wahrscheinlich waren wir hier in der Tat nicht aktiv genug!

Die Arbeitsprogramme des Freiwilligen- und des Paxdienstes bieten ausgezeichnete Möglichkeiten für praktische christliche Nächstenliebe. Außerdem stellen sie den jungen Menschen den Fragen und Forderungen christlicher Nachfolge gegenüber. Als Vertreter des MCC-Friedenswerks besuchte William Keeney verschiedene Lager des Freiwilligendienstes in Holland, Westdeutschland, in Frankreich und Oesterreich. Es handelte sich hier um Sommerlager. Keeney sprach hier über mennonitische Geschichte und über Wehrlosigkeit. Aussprachen mit den Lagerteilnehmern zeigten, daß solche Themen den Weg zu ernsthaftem Nachdenken über konkrete Fragen der Jugendlichen öffnen.

Sei es durch Konferenzen oder Literatur, durch Paxdienst mit der Hand oder theologische Diskussionen, durch Zusammenarbeit mit anderen Mennoniten, mit den historischen Friedenskirchen oder anderen Gruppen, das Friedenswerk des MCC verfolgt ein Ziel: Es will Christus und seiner Kirche dienen. Suche den Frieden! Dieser Ruf ergeht an jeden einzelnen von uns. Er ruft uns zur Tat zu Hause, im Ausland, persönlich oder durch die Kirche, im Gehorsam zu unserem Herrn und seiner Gemeinde!

Aeußere Mission der MBG

USA (Hillsboro). — Br. Dan S. Penner wurde ernannt, um den Platz von Lando Hiebert in der Missionsbehörde einzunehmen, dessen Termin noch nicht abgelaufen war. Als weiteres Glied wurde Br. A. A. Dick ernannt, um Br. J. P. Neufeld zu vertreten, der seit Anfang 1962 in Uruguay dient. Diese Ernennungen werden vom Fürsorgekomitee der Generalkonferenz gemacht. Beide Brüder werden bis zur Tagung der Generalkonferenz 1963 dienen, da dann der Termin der Brüder Hiebert und Neufeld abläuft. Br. Penner ist Zahnarzt und Glied der Hillsboro-MBG. Br. Dick ist Arzt und Glied der Saskatoon-MBG.

*

Indien. — Einige Missionare im nordöstlichen Indien wurden während der kommunistischen Invasion evakuiert. Als die rotchinesischen Mächte sich im vorigen Monat der Assam-Ebene näherten, wurde den Baptisten der Generalkonferenz (Schwedische) geraten, ihre Missionare von dort zurückzuziehen. Während die indische Luftwaffe die Missionare nach Kalkutta brachte, kehrten zwei Aerzte und ein Krankenhausverwalter zu ihren Patienten zurück. Laut Bericht der „Evangelical Foreign Missions Association" ist es zur Zeit unbestimmt, ob die indische Regierung es den andern Missionaren erlauben wird, zurückzukehren, seit die Kommunisten sich aus der Gegend zurückgezogen haben. Die MBG-Missionare in Indien werden von diesem Vorstoß der chinesischen Kommunisten nicht direkt betroffen, da sie in der Provinz von Andhra Pradesh arbeiten, die südöstlich liegt.

— In Indien dient Schw. Helen Harder unter den Frauen im allgemeinen und insbesondere unter den Krankenschwestern. Im Oktober hielt sie 10 Tage Bibelstunden mit den Schwesternschülerinnen in Jadcherla. Nach Neujahr gedenkt sie, die Möglichkeiten für eine solche Arbeit in den verschiedenen Krankenhäusern auf dem Feld- in Indien zu erkundigen. Schw. Harder gedenkt auch im Januar an einer Zusammenkunft solcher Personen teilzunehmen, die unter den Frauen Indiens arbeiten, und hofft, daß diese Beratungen ihr helfen werden, um ihrer Arbeit bestimmte Richtlinien zu geben. Auch Schw. Rebekka Glanzer, die in der Gegend von Poona, östlich von Bombay, ähnliche Arbeit tut, wird an dieser Beratung teilnehmen. Damit der Herr sie leite in dem Bestreben, ihrer Arbeit einen bestimmten Rahmen zu verleihen, wünscht Schw. Harder unsere Fürbitte.

*

Br. Cornelius Balzer und Frau Frieda, Nordkildonan, Manitoba, die in der MBG-Radiomission in Europa tätig sind.

Europa. — Ein umfangreicher Literaturfeldzug, um in 100,000 Dörfern in Oesterreich, Frankreich, Belgien, Italien und Spanien das gedruckte Evangelium zu verteilen, soll von Juli bis September 1963 durchgeführt werden. Dieses Unternehmen wird von den evangelischen Kirchen und Missionsgruppen in Europa organisiert. Die Literatur wird durch die Mithilfe von „Moody Literature Mission", „Back to the Bible Broadcast", „British and Foreign Bible Society" und andern hergestellt. Man schätzt, daß etwa 200 Tonnen Literatur und 1,000 Studenten gebraucht werden, um die Verteilung durchzuführen.

— Die Radiosendung in Europa hat eine ständige Zunahme von Hörerbriefen zu verzeichnen. Im November 1962 erhielt „Quelle des Lebens" 439 solcher Briefe. Unter diesen befanden sich Briefe von solchen, die sich bekehrt hatten, Briefe mit Gaben zur Unterstützung der Sendung, Bitten um Seelsorge, dankerfüllte Briefe von Hörern aus der Ostzone, Bitten um Predigtabschriften und Schallplatten, sowie Briefe von Kritikern

und Vertretern falscher Lehren.

Insgesamt 1,145 Briefe trafen während der Monate August, September und Oktober 1962 ein. Dieses ergibt durchschnittlich 44 Briefe per Sendung. „Quelle des Lebens" ist eine 15 Minuten lange deutsche Radiosendung, die zweimal wöchentlich über Radio Luxemburg und HCJB, Quito, Ekuador, ausgestrahlt wird. Briefe treffen aus fast allen europäischen Ländern ein, sogar aus dem entfernten Australien, aus Venezuela und Finnland.

Die zunehmende finanzielle Unterstützung vonseiten der Hörer ist bedeutungsvoll und bemerkenswert. Unlängst kamen während einer Zeitspanne von drei Monaten 4,000 DM ($1,000) von den Hörern ein. Vermehrte Unterstützung vonseiten der Hörerschaft ist zur Fortsetzung dieser Sendung erfoderlich.

Die Zahl derer, die an dem Fernbibelkursus teilnehmen, wächst ständig, und die den Kursus beendigten, sind durch das Studium des Wortes Gottes gesegnet worden. Ein mehr vorgeschrittener, umfassender Kursus ist zu wirkungsvoller Nacharbeit dringend nötig. Die Bitten um Predigtabschriften nehmen auch weiter zu, so daß etwa 4,000 Abschriften monatlich versandt werden. Zahlreiche Bitten um das Büchlein „Die Mennonitische Brüdergemeinde" deuten an, daß die Hörer Auskunft über die MBG suchen. Die fortgesetzten Beiträge von Pred. H. H. Janzen werden sehr geschätzt. Mit seiner Einwilligung hat der Radioausschuß beschlossen, ein Buch herauszugeben, das die Ansprachen von Br. Janzen über die Offenbarung enthält. Es hat sich großes Interesse dafür gezeigt.

Man versucht gegenwärtig festzustellen, in welchen Gegenden Deutschlands sich größere Gruppen von Hörern befinden. Dieses wird zum Planen von Besuchsreisen helfen. Die Arbeiter, Cornelius Balzers und A. J. Neufelds, sind der Ansicht, daß die Arbeit sich bis zu einem Grad entwickelt hat, wo persönliche Führlungnahme mit den Hörern notwendig ist. Betet um des Herrn Leitung für diesen Arbeitszweig, um weitere Geistesfrucht und um vermehrte Gaben von den Hörern.

Aus Leserbriefen

San Jose, Kalif., USA,
9. Dezember 1962.

Es ist jetzt ein Jahr vergangen, seit meine Kinder und ich die Reise nach Südamerika (Brasilien u. Paraguay) antraten. Damals jedoch schauten wir erwartungsvoll in die Zukunft, wie sich die Reise und neue Erfahrungen gestalten würden. Alles ist nun schon Vergangenheit, und wir möchten in dieser Zeit vor Weihnachten und Neujahr den Lieben im Süden unsere Grüße und Wohlwünsche durch die M.R. übermitteln. Sollten wir noch einmal das Vorrecht haben, bis dort zu kommen, dann würden wir manches besser planen können, um mehr Personen und verschiedene Gegenden zu sehen.

Ich grüße besonders die Brüder Henry Löwen, J. F. Hübert und Henry Abram Löwen, auch Aelt. Koop, alle in Xarim, Brasilien. Auch Br. Hans Wiens in Paraguay und Aelt. Ernst Regehr bei El Ombu, Uruguay. Es war eine schöne Zeit dort, während hier Winter war.

Ich bedaure es, daß ich nicht zur Weltkonferenz in Kitchener, Ont., Kanada, gefahren war, denn dort hätte ich manchen von Euch getroffen. Ich glaube, daß Ihr dort im Süden eine bessere Zukunftsaussicht habt, als wir hier. Die Lieben in und bei Curitiba grüße ich herzlich.

Es sind sehr viele in den USA und in Kanada, denen ich ein gesegnetes neues Jahr wünsche. Dem Schriftleiter und seinen Helfern spreche ich Mut zu in der großen Arbeit, die M.R. so zu gestalten, daß Tausende im kommenden Jahr das werte Blatt wieder gerne lesen!

Hier, in San Jose, schauen wir aus nach einem weiteren Jahr der Wirksamkeit. Pred. Wm. Neufeld verläßt uns anfangs 1963, und Pred. Loyal Funk, Fairview, Oklahoma, wird uns weiter dienen. Wir erwarten ihn anfangs April 1963.

Möchte der Herr alle Gotteskinder, nah und fern, im neuen Jahr segnen, das ist mein Wunsch!

Grüßend, H. J. Wiens.

Vineland, Ont.

Werte Mennonitische Rundschau!

Habe Dank für Dein pünktliches Erscheinen und den guten Lesestoff. Gott segne Dich auch weiter und auch die, bei denen Du einkehrst. Ich danke mit diesen Zeilen auch allen, die mir Weihnachtskarten geschickt haben! Wegen schwacher Gesundheit und schwindendem Augenlicht konnte ich keine Karten aussenden.

Bitte meine Adresse zu ändern.

Freundlich grüßt,
Franz A. Rogalsky.

Alte Adresse: Box 346, Rittenhouse Rd., Vineland, Ontario.
Neue Adresse: United Mennonite Home for the Aged, Box 120, Vineland: Ontario.

Sao Paulo, Brasilien.

Ihr werdet Euch vielleicht wundern, wie ich dazu komme, von hier einen Brief zu schreiben. Wir hatten uns schon lange mit dem Gedanken befaßt, meine Schwester, Frau Johann Reimer, in Brasilien zu besuchen, und nun ist der Gedanke endlich Wirklichkeit geworden.

Am 11. Dezember 1962 traten wir vom Flugplatz Abbotsford, B. C., mit einem großen DC–8–Jet die Reise an, nachdem wir wegen Nebel mehrere Stunden Aufschub gehabt hatten. Am nächsten Morgen, etwa 8 Uhr, landeten wir in Lima, Peru. Leider war die Erde auf der ganzen Strecke wegen einer dichten Wolkenschicht nicht sichtbar, obwohl über uns die Sonne in blendender Helle strahlte.

In Lima hielten wir uns zwei Tage auf und kauften die Zeit aus, um Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen, z. B. die Ausgrabungen der Inka-Kultur, das Anthropologische Museum, wo die Erzeugnisse und Gebrauchsgegenstände der Kultur von über 1,000 Jahre vor Christo zu sehen waren.

Während des Fluges über die Anden und quer über Südamerika konnten wir den allmählichen Uebergang von Wüste im Westen zu den üppigen Kamps im Osten beobachten.

Das Wiedersehen nach 37jähriger Trennung will ich nur erwähnen, nicht beschreiben. Es lohnt sich, so eine Reise zu machen, um so etwas zu erleben.

Hier wollen wir uns bis Ende Januar 1963 aufhalten, und in der Zeit auch die Siedlung Bage sowie auch Paraguay besuchen.

Hiermit möchte ich allen lieben Freunden und Bekannten durch die Mennonitische Rundschau ein gesegnes neues Jahr wünschen!

Seid auch ihr im Publikationshaus von uns herzlich gegrüßt.

J. und Liese Janzen.
(Clearbrook, B. C., Canada,
zur Zeit Brasilien, S.A.)

Korrektur:

Der Satz unter „Nachrichten", Seite 9, Spalte 1, 14. Zeile von oben, sollte lauten „ . . . ehrlich sein und unsern geistlichen **Abstieg** . . . erkennen". Das Wort ist in einigen Blättern der M.R. Nr. 52 ausgelassen. — Red.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

— In Fresno, Kalif., ist noch eine MB-Ortsgemeinde entstanden und beginnt ihre Gottesdienste am 6. Januar. Gemeindeleiter ist Pred. Joel Wiebe.

— Pred. Wm. Neufeld, Leiter der MBG in San Jose, Kalif., folgt dem Ruf zur Buhler-MBG in Kansas und tritt am 3. Februar an.

— Die „Eastern Board for Missions and Charities" der Altmennoniten hat beschlossen, in ihrer Aeußeren Mission die einheimischen Christen zu unterweisen, damit sie ihre eigenen Autoren und Schriftleiter für eigene Zeitschriften und Literatur ausbilden. Pred. J. D. Graber, ihr Missionssekretär, bereist im Dez. und Januar Südamerika, um neue Missionsgelegenheiten in Lateinamerika zu suchen.

— Die Allgemeine Konferenz der Mennonitengemeinden hat ein Komitee ernannt, um die Statuten der Konferenz zu überprüfen und zu ergänzen.

— In einem Verkehrsunfall am 1. Dez. wurde Geo. D. Vogt, Corn, Okla., getötet. An Folgen des Unfalls starb am 8. Dez. seine Frau und am 11. Dez. die 11jährige Tochter.

— Br. Leslie Stobbe, der mehrere Jahre Schriftleiter des Wochenblattes „Mennonite Observer", in Winnipeg, Kanada, war, hat dann etliche Jahre bei der „Moody Preß" in Chikago, Ill., gearbeitet und ist jetzt bei „Christian Life Publications" in Chikago angetreten.

*

Südamerika

Paraguay (laut „Mennoblatt"):

Cambyreta: Vom 17.—24. November 1962 konnten wir unsere geplante Lehrerfreizeit abhalten. In verschiedenen Referaten wurde die ganze Arbeit der Sommerbibelschule durchgenommen. Große Sorgfalt wird in diese Ferienarbeit gelegt, und wir sehen in dieser Arbeit eine große Möglichkeit, in kurzer Zeit viel zu schaffen.

Neuland: Am 22. November starb im Krankenhaus zu Halbstadt Kornelia Klassen im Alter von 70 Jahren. Sie hinterläßt 4 Schwestern und einen Schwager, die alle in Halbstadt wohnen, außer Frau Maria Böse in Kanada.

— Im Dorfe Lichtenau bauten die Bürger eine neue Schule aus gebrannten Ziegeln. Die erste Schule im Dorfe diente als erstes Versammlungshaus in der Kolonie, in der Tauffeste und andere Veranstaltungen der Gemeinden abgehalten wurden.

— Am 15. November starb Frau Aganetha Vogt im Alter von 75 Jahren. Sie wurde in Friedensheim beerdigt, wo sie vor ihrem langen Verweilen im Krankenhause wohnhaft war.

— In der MG wurden am 9. Dezember 16 Jugendliche getauft. Pred. Hans Nießen taufte, und Pred. Kornelius Dyck erteilte der Gemeinde am Nachmittag das Abendmahl.

— In der letzten Novemberwoche wurden weitere Verteilungen von Nahrungsmitteln an die Koloniebewohner vorgenommen. Je nach der Einteilung erhalten die Siedler Bohnen, Weizenmehl und Oel, alles Spenden des MCC-Hifswerks. Bohnen bekommen die Siedler alle, Mehl und Oel erhielten 554 Personen.

— Missionare Walter Rennerts von der Chulupie-Missionsstation befinden sich auf Urlaub in Westdeutschland. Rennerts rechnen etwa 9 Monate wegzubleiben. Lehrer Hans Wiens vertritt Missionar Rennert. Wiens ist Lehrer in Yalve Sanga und leitet dort die Schule für Paraguaykinder.

Volendam: Am 11. November feierten wir in der Kirche von Dorf Nr. 5 ein Altenfest. Alle Alten von 65 Jahren und darüber waren geladen, insgesamt 63 Personen. Die älteste Person war Schwester Justina Lehn, gegenwärtig im Altenheim. .

— Dav. Stahl, Filadelfia, Fernheim, wurde am 30. November zu Grabe getragen.

— Diakon Heinr. Penner starb am 13. November im Alter von 69 Jahren.

— **Hans Janzen aus Nr. 5** starb in Asuncion im **Baptisten**hospital im Alter von 60 Jahren. Seine Leiche wurde mit dem Flugzeug herübergebracht, und hier wurde er am 16. November begraben.

— Pred. J. Pries ist zu seinen Kindern nach Winnipeg, Man., Kanada, gezogen. Am 15. November feierten wir in der Kirche seinen Abschied. Er hat der Gemeinde 16 Jahre als Prediger gedient, davon 7 Jahre als Leiter der Gemeinde.

Friesland: Jeder Bauer will jetzt Weizen säen, nachdem wir im letzten Erntejahr 1,000 bis 1,500 Kilogramm vom Hektar bekommen haben. Es besteht Aussicht, daß wir auch eine Mühle bekommen, damit wir nicht soviel Mehl einführen müssen. Friesland allein braucht im Jahr etwa 100,000 Kilogramm.

— Die Kolonie feierte am 25. November ihr 25jähriges Bestehen. Dazu legte die Kolonie ihr bestes Kleid an. Friesland dankte Gott und den Menschen für die Hilfe, die uns zuteil wurde. Die vielen Gäste kamen per Flugzeug, mit Autos und ganz wenige auch mit Fuhrwerken.

— In letzter Zeit starben hier Frau Bargen aus Dorf Nr. 2 im Alter von 66 Jahren und Tante W. Isaak.

— Der Bau des Regierungsweges von Rosario nach Asuncion geht mit Riesenschritten voran. Er führt durch die Südseite des Friesländer Waldes. Etwa 10 Kilometer ist der Weg für Maschinen bereits befahrbar.

— Mit dem Regen wird es hier immer weniger, und unsere Maisfelder fangen an gelb zu werden. Mehrere Brunnen haben kein Wasser mehr, doch die Teiche führen noch genug Wasser für das Vieh.

Fernheim: Frau Dr. Hänel traf am 6. Dezember mit ihren beiden Töchtern wieder in Filadelfia ein, um hier die Arbeit im Sanatorium Hoffnungsheim wieder aufzunehmen.

— Kapitän Azara traf in Filadelfia ein und meldete dem Koloniеamt, daß er im Auftrage von

(Fortsetzung auf S. 13—2)

Für die Bauern im Westen Kanadas ist es von größter Wichtigkeit, daß die Schulkinder in Japan ein Mittagessen bekommen, das eine Scheibe Brot beinhaltet. Auch Millionen von Erwachsenen in Japan haben Wohlgefallen am Geschmack für Brot gefunden und ziehen dies dem traditionellen Reis vor. Das Resultat ist ein Weizenverkauf von Kanada nach Japan, der im Jahr 1962 über $100 Mill. ausmachte. (Financial Post.)

Aus Rußlandbriefen

Hiermit geht Ihnen etwas aus einem Brief aus Rußland zu. Ich danke für die „M.-Rundschau" und wünsche Segen zu Weihnachten und Neujahr!

John Dück, Box 91
Yarrow, B.C.

Alißowo, Orenburg
den 8. Okt. 1962

Lieber Schwager samt Angehörigen! Ich wünsche Euch Gottes reichen Segen und grüße mit Ps. 34, 9. Wie gut ist es, sich auf den Herrn zu verlassen. Wir sind auch schon alt. Mich hat der Herr 68 Jahre mit Liebe und Geduld getragen, bin jetzt aber nicht sehr gesund, habe zwar keine Schmerzen aber etwas Atembeschwerden. Habe auch nicht guten Appetit. Anna ist schön gesund, auch Greta. Gerhard ist noch ziemlich stark.

Deinen Brief erhielten wir vor 3 Wochen, das Paket am 5. Okt. Lieber Schwager, herzlichen Dank für die erwiesene Liebe! Obwohl wir nicht darben, ist es uns viel wert, daß du in weiter Ferne unser gedenkst. Alles war genau so wie du schriebst, auch sehr gut verpackt. Gerhards Sohn Peter brachte das Paket von Stepanowka von der Post. Es war schon Abend geworden und dann waren wir alle sehr beim Auspacken, kam es doch von Euch, teure Lieben, aus weiter Ferne!

Derksens Sara ihre Mutter kam am andern Tag ihres holen. Gestern abends hatten wir bei uns ein kleines Erntedankfest. Erschienen waren Franz Vogts, Isaak Schmidts, Tante Löwen mit ihrer Tochter. Gerhards Schwester Anna und Mariechen. Wir sangen und spielten Gittare und lasen Gottes Wort und beteten. Dann tranken wir zusammen Kaffee. Wir fühlten uns wirklich glücklich. Ja, es steht geschrieben, daß der Herr Jesus, wo 2 oder 3 versammelt sind, zugegen ist. So erfahren auch wir es immer wieder. Heinrichs und Peter Krügers waren morgens nach Orenburg zum Erntedankfest gefahren und kamen spät nach Hause. Es singt schon nicht sehr, weil wir schon alt sind, aber es geht immer schön, zur Ehre Gottes zu singen. Wir hatten Zwieback, Stritzelplatz und Zuckernüsse gebacken. Der Kaffee war noch von dem, den Du uns einst schicktest. Du hast uns keine Bilder von John Dücks Silberhochzeit und von Walters Hochzeit geschickt. Wir möchten die gerne haben. Danke für die Bilder, die Du uns jetzt geschickt hast!

Ich bin in diesem Sommer viel gereist. Erst war ich in Karaganda bei Anna und Gerhard ihren Kindern Franz Kopps. Von dort fuhr ich zu Bruder Johann und Liese Berg. Dann kam ich nach Hause, und nach einem Monat fuhren ich und Lena nach Taschkent zu unsern Hans und Olga. Wir wurden sehr gut aufgenommen. Die leben dort nicht schlecht, haben allerhand Obst. Olga fuhr mit uns bis Orenburg und dann nach Moskau und nach dem Kurort. Wir nahmen ihr Töchterchen Erna mit zu uns. Gestern kam sie zurück, das Kind zu holen. Frau Pries ist wieder ziemlich krank. Sie haben sie heute nach Nr. 12 ins Hospital gebracht. Auch H. Fasts sind beide ziemlich kränklich, sitzen drinnen und müssen auch viel liegen.

Lieber Schwager, es tut uns leid, daß Du so einsam wohnst. Wie weit ist es zu Deinen Kindern?

Wie ist das Wetter bei Euch? Bei uns ist es jetzt schön, doch in der Erntezeit hat es viel geregnet, so daß das Getreide alles anfing zu wachsen. Gottes Wort sagt: Wenn ihr Kleider und Nahrung habt, so lasset es euch genügen! Das haben wir gelernt.

Mit diesem Brief haben wir nicht Glück gehabt. Wir schickten ihn am 8. ab und am 31. Okt. kam er zurück. Jetzt werden wir noch etwas dazuschreiben und ihn wieder abschicken. Somit ist heute der 4. Nov.

Unsre Mädchen Olga und Lydia warten schon sehr. Jeden Sonntag fragen sie: Ist noch kein Brief von Betty? Sie hatten ja schon lange jeder einen russischen Brief an Betty geschrieben. Sie meinen, Ihr werdet doch russisch lesen können. Betty kann vielleicht Deutsch. Wenn nicht, dann soll sie schreiben wie sie kann und Ihr könnt das dann ins Deutsche übersetzen und herschicken. Die Mädchen wollen gerne Briefverkehr mit ihr haben, wenn es auch weitab ist.

Derksens haben schon ihr Schwein geschlachtet. Es hatte 7 Eimer Schmalz. Unser Schwein wird nicht soviel Schmalz haben, aber für uns reicht das zu. Wir sind schon alle 4 alt und essen nicht viel. Wir waren diese Woche bei David Görzens. Die kamen von Karaganda zu Besuch. Sie zeigten uns das Bild von Jakob Dücks Goldenen Hochzeit. Ist das Deine Schwester, die so nach unten schaut? Das Bild haben Matießen ihnen geschickt. Welches ist Sara, Deine Schwester? Auf Wiedersehen in der oberen Heimat!

von M. K.

Dies ist ein Brief von meiner Schwägerin Susi Schröder (geb. Heidebrecht aus Schönfeld), jetzt in Kasachstan, UdSSR. Einsenderin: Njuta Enns, 37 Furby St., Winnipeg, Man.

Liebe Njuta!

Vielen Dank für die Geburtstagsgrüße! Wie tun einem die warmen Worte und Gedichte so wohl. Ich lese sie immer wieder und finde so viel Liebe drin. Und die Fürbitte, wie brauche ich sie! Wo sollte ich sonst wohl Kraft hernehmen. Bin mitunter schon ganz lebensmüde. Ich habe mein Werk hier auf Erden wohl noch nicht vollbracht und muß noch weiterpilgern. Möge der liebe Gott seine Absicht mit mir erreichen.

„Es wird die Welt mir immer leerer, die Last der Sorgen immer schwerer. Ich suche, Herr, dein Angesicht; verlasse mich im Alter nicht."

Ich muß ja auch noch für meine Kinder und Großkinder beten. Die Welt ist so verführerisch. Die Kinder gehen mit dem Zeitgeist mit. Von Susis Tochter Hildas Kinder gehen jetzt 4 zur Schule, Herta in der 7. Klasse, Olja in der 6., David in der 3. und Rita in der 1. Herta durfte als Bestschülerin im Sommer nach Moskau und Leningrad fahren und hat viel gesehen. Olja hat bis November nicht die Schule besucht, denn sie hat 2 Monate im Krankenhaus gelegen, ist herzkrank. Jetzt ist sie zu Hause, aber nicht gesund. Sie soll um eine Woche nach Borowoje ins Sanatorium und kann dort die Schule besuchen. Die Aerzte sagen, dort bekommt sie kräftiges, gutes Essen und wird sich besser erholen als zu Hause, wo Schmalhans Küchenmeister ist. Wir haben keine Schweine zu schlachten und die Kuh steht trocken. Die Kartoffelernte war in diesem Jahr schwach und auf dem Markte sind sie sehr teuer. Wir haben noch 15 Hühner und wollten sie gerne über Winter halten, aber bei uns ist kein Futter zu kaufen. Im Laden sind alle Produkte zu haben, aber die Preise sind erhöht. Fleisch, Butter und Fett sind auf ein Drittel teuer geworden. Du, liebe Greta, schreibst, bei Euch kostet eine Henne 1 Dollar, bei uns über 2 Rubel, und hier wird der Rubel mit einem Dollar verglichen. Bei Katja, im Altajskij Kraj, ist es anders, die dürfen Kuh und Schwein halten und können auch Futter kaufen. Dort sind noch Kolchose und die verkaufen Getreide. Bei uns sind die Kolchose in Sowchose umgewandelt und wir bekommen jetzt statt Getreide Geld ausgezahlt. Njuta, Du schreibst, daß Du mit Mariechen Rogalsky und Njuta Neufeld verkehrst; wo wohnen David Dücks? Ihr Bruder hatte Neufelds Grete zur Frau. Leben sie noch beide? Und Hans Peters (er ist gestorben — Eins.) Frau Grete ist auch in eurer Gegend, und Gretas Schwestern Anna und Liese? Dann sind noch Abram und Nikolai Driedigers, sind die auch in eurer Gegend? A. Driediger ist gestorben, seine Frau Grete war meine rechte Cousine. Bitte, grüße sie alle von mir. Ich denke so gerne an unsere Jugendzeit. Ich hätte sehr gerne Katja besucht, als sie krank war, aber allein reisen kann ich nicht, bin zu schwach und habe auch nicht die Mittel und warme Kleider dazu. Wenn ich sehe, wie die Kinder es schwer haben mit ihren Kindern, die doch Essen, Kleider und Fußzeug haben müssen, und die Kasse oft leer, habe ich schon nicht den Mut, sie um etwas zu bitten.

Es umarmt Dich Deine
Susi Schröder

Auszüge, eingesandt von Kath. Giesbrecht, Yarrow, B.C.

Da ich über ein Jahr keinen Brief von Jak. Epps, Karaganda, erhalten hatte und jetzt, am 13. Dez. 1962, doch einer durchkam, möchte ich die Freude auch andern kundtun.

Jak. Epp ist der Bruder des verstorbenen Hein. M. Epp. Abbotsford, B.C., und hat in Kanada viele Verwandte. Betet für ihn!

K. G.

Der Brief: . . . wir sind bei uns, außer J. (der Vater) alle schön gesund. J. ist gefallen und hat sein krankes Bein so gestoßen, daß er schon 2 Monate ganz im Bett ist und es wird immer schlechter. Der Sitznerv ist beschädigt und entzündet und er hat furchtbare Schmerzen. Jetzt finden sich bei jeder Bewegung noch Krämpfe. Ich sitze ständig am Bett, um das Bein zu reiben, wenn die Krämpfe kommen. Tochter Anna gibt ihm Unterspritzungen gegen die Schmerzen. Oft sagt er: „Warum muß ich soviel leiden? Ist es noch nicht genug, was ich in meinem ganzen Leben gelitten habe? Aber Gott macht ja keine Fehler." (J. Epp ging als junger Lehrer schon immer mit einem Gehstock, aber jetzt schon viele Jahre mit 2 Krücken. — Eins.) Du fragst, ob wir den Kalender erhalten haben. Nein, die andern alle ja. Also mühe Dich nicht, es hilft nichts und wir haben hier ja auch Kalender . . .

Bei Harders sind sie alle gesund, auch bei Mar. Boschmanns und Erna Regehr (geb. Bergmann). Erna ist einmal, als sie noch jung war, vom Lastauto gefallen und hat sich das Kreuz beschädigt, nun leidet sie oft daran. Jak. Epp ist der Vetteronkel zu Erna; wir haben das früher nicht gewußt. Erna ist sehr für sich allein, hält nicht auf Besuche machen. Ich lege ein Bild von uns bei. Br. Abr. Görzen war nach 20 Jahren das erste Mal hier. Das war ein Wiedersehen! Ja, wunderbar hat der Herr auch ihn geführt und erhalten. Die andern auf dem Bilde kennst Du ja weil sie auch auf dem vorigen Bilde sind . . .

J. u. Liese Epp

*

Aus einem Brief an Kath. Peters:

. . . Ein großes Unglück ist passiert. J. ist Autofahrer und sie leben gut (auf ihrer Art). Nun mußte ihm das Unglück passieren, daß er eine Frau totgefahren hat. Er wurde gleich mitgenommen, und was weiter mit ihm wird, wissen wir nicht . . . J. hat Frau und 5 kleine Kinder. Was wird nun mit ihnen, wenn der Mann und Vater nicht mehr zurückkommt? J.s Mutter und ein Bruder sind vor Aufregung und Angst krank geworden und liegen beide im Krankenhaus. (Wenn J. für schuldig erklärt wird, kümmert sich keine Regierung um die Familie. — Eins.)

*

Aus einem andern Brief an Kath. Peters:

(Erst eine Vorbemerkung: Da Gottesdienste auf vielen Stellen nicht geduldet werden, Geburtstage und andere frohe Feste in den Häusern aber nichts „schaden", werden solche Feste von morgens an ausgenutzt. Werde eine religiöse christliche Hochzeit beschreiben, wie sie in dem Brief beschrieben ist. Wie es früher Sitte war, wird Butter und Milch zum Backen „zusammengebracht", dann ist es für die Hochzeitsgeber nicht so schwer. Und wer arm ist, hat eher etwas übrig als ein Reicher, das haben wir in Kanada schon reichlich erfahren. In Kanada ist eine Hochzeit in 1 bis 2 Stunden am Abend vollbracht. Hier legt man mehr Wert auf Schaustellung: 1. wenn die Brautmädchen hereingewackelt kommen; 2. der Vater führt die Tochter dem wartenden Bräutigam zu; 3. das Ringewechseln; 4. die Gäste brauchen nur zuschauen. Anstatt den Segen für das junge Paar im Lied zu erflehen, singt ein starker Solist ein Lied über alle Anwesenden hinweg. 5. Zum Beten neigen wir nur noch das Haupt, stehen nicht mehr auf. 6. Während das junge Paar fast laufend den Saal verläßt, läßt

(Fortsetzung auf S. 11—1)

SCHALLPLATTEN-ANGEBOT

Wie leicht löst sich die Frage, was man lieben Menschen zum Geburtstag, zu Hochzeiten, zu Jubiläen, und, jetzt zu NEUJAHR Gutes schenken soll!

☆

Wir haben unser Schallplattenangebot bisher auf etliche, aus unsrer Mitte erstandene gute Werke beschränkt und nennen sie im folgenden Verzeichnis. **Doch erst wollen wir es euch verraten, daß eine besonders schöne dazugekommen ist mit ausschließlich bekannten deutschen Weihnachtsliedern, gesungen vom Litz-Kinderchor, von Peter Koslowsky und von anderen — vom Guten das Beste!** Die Platte ist nun da und wird viel Freude machen.

Nr. 1

Weihnachtslieder — traditionell mennonitische —

gesungen vom Litz-Kinderchor, Peter Koslowsky, Saengergruppen und Organist Harold Redekopp, alles liebe, wohlbekannte Lieder wie:

Welch ein Jubel, welche Freude
O du froehliche, o du selige
Freue dich, Welt
O Fest aller heiligen Feste
Stille Nacht, heilige Nacht
Nun ist sie erschienen
und 10 andere Lieder ----- $4.95 ☐

T—51128

A-cappella-Chor des MBG-Bibelcollege

Wie heilig ist diese Staette
Schaff in mir Gott ein . . .
Ich liebe Jesum
Haett' ich die Liebe nicht
Jesu, meine Freude
Auf ewig bei dem Herrn
und 5 andere Lieder ------ $4.95 ☐

T—51130

A Cappella Chorus of the M.B. B. College

Seek Ye the Lord
Praise Ye the Lord of Hosts
Wake, Awake, for Night

Who is on the Lord's Side?
Jubilate
Blessed are the Pure in Heart
and 10 other songs ---------- $4.95 ☐

J—107

Lieder von Victor Martens, Tenorist, und Orgel

Dir, dir, Jehova, will ich . . .
Ein Leben nur
Befiehl du deine Wege
O Gnadenthron
Die Himmel ruehmen
Jesus, Heiland meiner Seele
und 6 andere Lieder ------ $4.95 ☐

Zum Postversand lege man je Platte 25¢ der Summe als Versandkostenanteil zu. Wer 4 Platten gleichzeitig an eine Adresse bestellt, erhält sie portofrei.

Zur Zahlung liegt eine **Money-Order** in Höhe von .... bei ☐

Ich bitte, die Schallplatten **C.O.D.** zu schicken. . . . . ☐

Name ....

Adresse ....

....

THE CHRISTIAN PRESS LTD.

159 Kelvin Street **Winnipeg 5, Man.**

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Der Denkzettel

Erzählung von A. S.

(Schluß.)

Steif und stumm steht Jutta an der Treppe und starrt auf das schreckliche Bild. „Lauf doch hinein und melde es“, ruft Ulrike böse. Die andere rührt sich nicht.

„Hört doch auf!“ ruft Heidi unglücklich, „das ist doch kein Spaß.“ „Es soll ja auch keiner sein, sondern ein Denkzettel“, sagt Anni seelenruhig. Doch als Jutta weder weint noch fortläuft, hören sie auf.

In den folgenden Stunden gibt Jutta auf keine Frage des Lehrers Antwort. Die andern freuen sich, daß sie versagt. — Am nächstn Morgen fehlt Jutta. „Nanu?“ fragt Ulrike. „Es ist ihr wohl auf den Magen geschlagen.“ Niemand sagt etwas dazu. Es ist ihnen nicht ganz wohl in ihrer Haut und sie haben ein schlechtes Gewissen. In der Frühstückspause kommt Juttas Mutter. Jutta hat das Frühstücksbrot vergessen.

Die Kinder sehen sie verwundert an. Jutta ist doch gar nicht da. Ist sie nicht krank ,

Krank? O nein! Sie ist heute morgen zur gewohnten Zeit aus dem Haus gegangen. Allerdings war sie seit gestern mittag seltsam. Das ist der Mutter aufgefallen. Still, ja, man könnte sagen verstört, stand sie Stunde um Stunde am Fenster und starrte hinaus. Die Mutter glaubte, es hinge damit zusammen, daß der Himmel sich plötzlich zuzog, ein scharfer Wind aufkam, und schließlich der eisige Schneesturm einsetzte wie im dicksten Winter.

Der Wind heult auch jetzt noch. Die Mädchen zittern vor Kälte. Gestern um diese Zeit stand Jutta dort an der Wand, und sie liefen an ihr vorbei und verhöhnten sie.

Die Mutter sieht keines der Kinder an. Sie zieht das Umschlagtuch fester um die Schultern. „Sie hat heute nacht im Schlaf bitterlich geweint. Sie weint oft nachts — weil sie es niemandem sagen kann, wie unglücklich sie ist“, sagt sie wie zu sich selber. Dann geht sie in das Schulgebäude hinein.

Die Jungens kommen heran und wollen wissen, was es gegeben hat.

„Jutta ist verschwunden“, sagt Heidi bedrückt.

„Jutta? Die habe ich ganz früh an der Mühle vorbei zum Wald laufen sehn“, sagte Ludwig. „Ich habe nur nichts gesagt, weil ich nicht gern petze.“

Rudolf stößt ihn in die Seite. „Mensch, dann mach aber, daß du reinkommst und es meldest. Vielleicht ist es wichtig.“

„Natürlich ist es wichtig“, sagt Lehrer Schlichting ernst. „Die Oberklasse marschiert sofort zum Wald, um Jutta zu suchen. Heidi bleibt zurück, um die Kleineren zu beaufsichtigen.“

„Bitte, lassen Sie mich mitgehen“, fleht Heidi inständig.

„Gut, dann bleibt Ruth da“, entscheidet der Lehrer mit einem Blick in Heidis blasses Gesicht.

Einen solchen Gang hat die Klasse von Lehrer Schlichting noch nie getan. Schweigend erreichen sie den Wald. Der Wind hat nachgelassen. Es ist düster vor lauter Schnee. — Lehrer Schlichting gibt genaue Anweisung. Die Kinder dürfen nur so weit auseinandergehen, daß sie den Nebenmann nicht aus dem Auge verlieren. So betreten sie in einer breiten Suchkette den Wald, der sich den Berg hinaufzieht.

Es ist ein Hochwald mit wenig Unterholz. Sie kommen gut vorwärts. Ab und zu läßt der Lehrer durchzählen, damit die Kette nicht abreißt. Manchmal ruft er laut Juttas Namen. Manchmal ruft auch die Mutter. Aber ihre Stimme klingt nicht sehr weit, weil sie weint. Endlich kommen sie an den Schober, in dem das Heu für die Wildfütterung aufbewahrt wird. Lehrer Schlichting öffnet den Riegel und geht hinein. Als sich seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt haben, erkennt er in der Ecke auf dem Heu ein dunkles Bündel, das verzweifelt vor sich hin schluchzt.

„Jutta! Gott sei Dank!“

Er beugt sich zu ihr nieder und faßt sie bei der Schulter. Aber das Mädchen preßt sich nur noch fester in das Heu. „Ich will nicht! Laß mich doch!“

„Was hast du vor? Du kannst doch nicht hier bleiben! Draußen ist die Mutter, draußen sind alle deine Kameraden. Sie suchen dich. Sie haben Angst um dich!“

„Das ist nicht wahr! Niemand mag mich, weil ich so aussehe. Und böse bin ich auch. Ulrike hat es mir gestern gesagt, daß ich gemein und böse bin. Und sie hat recht. Ich will fort. Ich laufe, so weit ich kann.“

„Und die Mutter?“

„Immer nur hat sie Kummer mit mir. Wenn ich fort bin, hat sie es auch besser. Der Bauer sagt es jeden Tag.“

Lange Zeit sagt der Lehrer kein Wort. Er hört schweigend an, was Jutta unter Schluchzen hervorstößt: Wie allein sie immer war, wie sie sich geschämt hat, wie oft sie verspottet worden ist, wie sie versucht hat, wenigstens in der Schule alle zu übertrumpfen, um auch einmal etwas zu gelten, wie sie nicht mehr glauben kann, daß irgendein Mensch auf der Welt sie lieb hat.

Lehrer Schlichting hat später nie erzählt, wie er es fertigbrachte, das Mädchen zu beruhigen.

Da war doch die Mutter, nicht? Und Heidi! War sie nicht immer lieb? Die Ulrike ist auch nicht unrecht. Sie sagt halt derb heraus, was sie denkt. Und die alte Großmutter auf dem Hof? Die hat ihr sicher noch kein böses Wort gegeben. Ist sie hier im Dorf schon verspottet worden außer gestern? Nichts hat der Lehrer seinen Kindern schlimmer hingestellt, als einen Menschen zu verspotten.

„Jutta!“ Die Stimme kommt von ganz nahe. Das ist die Mutter. Und nun rufen auch die anderen. „Jutta! Jutta!“

Das Mädchen richtet sich auf. Sie sitzt und lauscht. Ihr Gesicht ist rot und vom Weinen verschwollen, und doch ist es plötzlich lieblich und kindlich wie nie zuvor, weil etwas wie Friede und Hoffnung aus den Augen leuchtet.

„Hörst du? Sie rufen dich“, sagt der Lehrer. Er streckt die Hand aus und hilft Jutta auf.

Die Tür wird aufgestoßen. Dämmerlicht fällt herein.

„Mama“, flüstert Jutta erstickt.

Lehrer Schlichting geht an der Mutter vorbei hinaus und schließt die Tür hinter sich.

Er sammelt die Kinder, die rasch von beiden Seiten herbeikommen. Alle sind froh, daß Jutta gefunden ist.

„Ich glaube, nun brauche ich euch nicht mehr zu bitten, gut zu ihr zu sein. Angst kann auch heilsam sein. Ich hoffe, ihr vergeßt es nicht.

Sie setzen sich auf die Bank in den Windschatten der Hütte. Schneeflocken taumeln vor ihnen zu Boden. Doch hoch in den Lüften ist ein eigentümlich heiserer Schrei. Einmal — zweimal — und noch einmal.

„Wildgänse“, sagt Lehrer Schlichting.

Der Frühling ist doch nicht mehr weit.

Der Winter ist eine holde Zeit
und Schlittenfahren Glückseligkeit.
Hurra, hurra, der Winter ist da!!

Still liegt das Haus, die schmucken Tannen
fein bekleidet mit Schnee, es kaum ahnen:
Das alte Jahr ging, das neue kommt leise herein.
Bringt es dem Haus Glück oder Sorge und Pein?
Sorgen werden nichts nützen,
nur der liebe Gott kann es schützen.

Nachdenkliches

Die Technik gefährdet das Leben der Voegel

Solange das Gras mit der Sense gemäht wurde, konnte der Bauer Vogelnester in der Wiese rechtzeitig entdecken und schützen. Die von Traktoren gezogene Mähmaschine macht eine solch tierliebende Aufmerksamkeit nicht mehr möglich. Auch hat man inzwischen entdeckt, daß früh geschnittenes Gras nahrhafter ist. Und so fällt heute die Zeit des Mähens ausgerechnet auf die Jahreszeit, wo viele Jungvögel gerade ausgeschlüpft sind und noch nicht fliegen können. In vielen Wiesentälern wurde daher, ohne daß man die Absicht hatte, der Vogelbestand stark vermindert. Viele Vögel haben sich andere Nistplätze gesucht, die nicht der dauernden Zerstörung anheimfallen. Aber bis es soweit ist, haben viele Jungvögel den Tod gefunden. Die Bäume werden mehr von den Insekten befallen, weil deren natürliche Feinde, die Vögel, vernichtet und verjagt werden.

*

Man kann seine Nase schulen

Erzählen wir von unserer Umwelt, dann berichten wir meist von dem Gesehenen und Gehörten. Auge und Ohr sind für uns das Wichtigste. Nur wenige Menschen machen auch von ihrer Nase den richtigen Gebrauch. Da muß ein Duft schon sehr eindringlich sein, ehe wir ihn wahrnehmen. Die feinen Düfte des Alltags, die an unsere Nase geweht werden, bemerken wir nicht. Wir machen keinen Gebrauch von der Freude, die uns ein feines Düftchen bereiten kann. „Erschnuppern“ wir doch einmal ein Stück Weltbild. Ein duftender Apfel auf dem Ofen ist etwas Köstliches. Der Duft eines Tannenzweiges, von frisch gemähtem Gras, von getrocknetem Heu, von leuchtenden Blumen kann die Umwelt vergessen lassen. Mit der Nase erlebt man die Natur doppelt schön. Man muß seine Nase „schulen“. Es gibt Menschen, die den Beruf anderer Personen am Geruch ihrer Kleidung erkennen können.

*

Rund um das Ei

Kolumbus stellte die Aufgabe, ein Ei auf den Tisch zu stellen, und löste sie, indem er das Ei ein wenig eindrückte und dadurch eine kleine Standfläche erhielt. Daher gilt das „Ei des Kolumbus“ noch heute als Symbol für verwickelt erscheinende Probleme, die durch einen Kniff gelöst werden können. Auch die Technik hat vom Ei gelernt. Dem Baumeister dient es als Vorbild, weil gerade diese Form bei dünnster Wandstärke die größte Festigkeit besitzt. Tatsächlich kann man ein gewöhnliches Hühnerei bis zu 60 Pfund belasten, wenn man die Angriffsfläche der Last ein wenig polstert.

Hänschen ging zur See
und fand zu seinem Weh,
daß die Seile zu dick —
Gern ging er mit Dank
zur Mutter zurück!

Das Triumphlied der Gemeinde

Von Pred. A. H. Unruh †

Text: Römer 8, 1—16: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Denn was dem Gesetz unmöglich war (sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward), das tat Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und der Sünde halben und verdammte die Sünde im Fleisch, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist. Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnt; die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnt. Aber fleischlich gesinnt sein ist er Tod, und geistlich gesinnt sein ist Leben u. Friede. Denn fleischlich gesinnt sein ist eine Feindschaft wider Gott, sintemal das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn es vermag's auch nicht. Die aber fleischlich sind, können Gott nicht gefallen. Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. So aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen. So nun der Geist des, der Jesum von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird auch derselbe, der Christum von den Toten auferweckt hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um deswillen, daß sein Geist in euch wohnt.

So sind wir nun, liebe Brüder, Schuldner nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben. Denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben. Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermals fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Derselbe Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind."

In Römer 7, 24 lesen wir einen tiefen Seufzer eines ehrlichen Menschen: „Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" Paulus sah sich, und er sah auch seine Sünden. Wir können den König David in seinem Bußgebet verstehen, wenn er unter anderem sagt: „Mein Seufzen ist dir nicht verborgen", und wenn er in Psalm 51 ausspricht: „Verbirg dein Angesicht vor meinen Sünden." Wir haben aber die frohe Kunde im Evangelium, daß Gott jene Bitte erfüllte, als Christus am Kreuze hing. Dort verhüllte er sein Angesicht vor unserer Sünde, als Christus in der Finsternis war, als er von Gott verlassen war. Wir danken dafür, daß Gott in dieser Weise mit uns Menschen umgeht. Aber was Christus getan hat, das macht es doch notwendig, daß wir uns auch über uns selbst klarwerden. Manche Leute möchten das Werk Christi so verstehen, daß sie über sich persönlich nie Sorge zu haben brauchen, sondern ruhig umhergehen und sich darauf verlassen können, was Christus getan hat, ohne sich selber im Lichte Gottes zu sehen. Der Herr hat es so geführt, daß Paulus uns n diesem Römerbriefe unser Bild gezeigt hat. Wir waren mit Paulus auf der Seufzerbrücke und hatten oft so das Gefühl: jetzt bricht sie zusammen. Aber er kam glücklich über und sagt unter anderem: „Ich danke Gott durch Jesum Christum." Das war die Rettung vom Seufzen.

Wenn ihr jetzt Römer 8 lest, dann findet ihr, daß dieses Kapitel mit einer Schlußfolgerung anfängt: „So ist nun nichts . . ." Schlatter übersetzt: „Folglich ist nun keine Verdammnis." Nach Luther heißt es: „Nichts Verdammliches", nach Menge: „Kein Verdammungsurteil für die, die in Christo Jesu sind." Eine wunderbare Schlußfolgerung!

Dort hat Paulus geseufzt, dort sah er das ganze Elend, nun macht er die Schlußfolgerung und sagt: keine Verdammnis! Menschlich gedacht, würden wir sagen: Jetzt sollte er eigentlich das Verdammungsurteil schreiben über den Menschen, der das tut, was er nicht will, und nicht tut, was er will, aber er schlußfolgert: So gibt es nun keine Verdammnis.

Es ist die Art des Heiligen Geistes, uns durch das Wort dahin zu bringen, daß wir nach der Größe der Sünde den Grad der Gnade bestimmen: „Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger." Wir sollen an Römer 8 lernen, wie tief die Gnade reicht. „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind . . ." In den Psalmen heißt es unter anderem: „Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten." Da haben wir den herrlichen Triumphgesang des Sieges, den Christus errungen hat, den Christus uns geschenkt hat. Dieser Triumphgesang offenbart eine geistliche Gesinnung und wird von dem Zeugnis des Heiligen Geistes getragen. Der Sieg über die Sünde wird in dem Triumphgesang betont. Beachten wir, was Paulus sagt: „So ist nun nichts Verdammliches (oder keine Verdammnis) an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Denn, was dem Gesetz unmöglich war (sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward), das tat Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und der Sünde halben und verdammte die Sünde im Fleisch."

Meine Lieben, Christus hat einen Sieg über die Sünde durch seinen Tod davongetragen. Er hat die Sünde verdammt. Es heißt da: Was dem Gesetz nicht möglich war, das tat Gott und verdammte die Sünde im Fleisch. Das konnte das Gesetz nicht. Das Gesetz war so herrlich, daß wir Menschen in unserm Gemüte (in unserm Verstande, wie die russische Uebersetzung sagt), an dem Gesetz Wohlgefallen hatten. Das kam uns so groß und so hehr vor, daß wir uns dranmachten, das Gesetz zu halten und durchzuführen in unserm Leben und, wenn möglich, es auch in der Gesellschaft durchzuführen.

Das Gesetz richtet uns und verurteilt unsre Taten so, daß wir darüber seufzen. Aber das Gesetz hatte eine Schwäche: Es konnte die Sünde nicht so verdammen, daß ihr ein Ende gemacht würde. Das war dem Gesetz unmöglich. Warum? Weil es durch das Fleisch geschwächt war; mit anderen Worten, die fleischliche Gesinnung des Menschen war so hart und die Sünde war bei uns so fest, daß das Gesetz es nicht fertigbrachte, die Sünde so zu verurteilen, daß wir sie losließen, und daß ihr ein Ende gemacht würde. Wir hielten die Sünde bei allem Seufzen, bei allem Weinen, bei allem Bekennen noch immer fest, und sie wurde vom Gesetz nicht tödlich getroffen. Das Gesetz war geschwächt durch das Fleisch, obwohl es gut und heilig ist.

Ich habe meinen Schülern manchmal gesagt: Ich habe ein Messer das schneidet Butter, das schneidet Holz, das ist gut. Aber wenn ich Eisen vor mir habe, dann schneidet es nicht, dann versagt es. Ist das Messer schlecht geworden? Nein, das ist gut, aber das Eisen ist zu hart. Geradeso ist der Mensch. Das Gesetz konnte die Sünde nicht so verdammen, daß ich sie auch verdammte, daß ich sie losließ, und daß sie aufhörte. Das Gesetz konnte uns Seufzer auspressen, uns unsre Erlösungsbedürftigkeit fühlen lassen, aber es konnte uns nicht von der Sünde lösen. „ . . . das tat Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches."

Es mußte der Tod eines Stellvertreters geschehen. Gott konnte jedoch nicht sterben, dazu mußte er Mensch werden, damit er sterben könne. Deshalb war Gott in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber; es starb der Sohn Gottes für uns als Mensch am Kreuze. Im Tode Jesu ist die Sünde tödlich getroffen. Dort verdammte er die Sünde im Fleische. Das ist der Grund von dem Triumphgesang über den Sieg. Er nahm die Sünde und auch die Verdammnis weg! „So ist denn nun nichts Verdammliches an denen", die unter dieser Versöhnung oder dieser Gnade stehen. Er gab uns den Sieg durch den Tod Jesu; er gab uns praktisch im Leben den Sieg durch die Einpflanzung des Heiligen Geistes.

Nachdem wir auf Golgatha gewesen sind und Jesum Christum im Glauben angenommen haben als den Versöhner unserer persönlichen Schuld, geschah das, was Paulus in Eph. 1 sagt: „Da ihr gläubig wurdet, wurdet ihr versiegelt mit dem Heiligen Geiste." Und wie am Pfingsttage der Heilige Geist in sichtbarer Gestalt herabkam und sich auf die Gläubigen setzte, so kommt der Heilige Geist jedesmal beim Gläubigwerden in unsichtbarer Gestalt und wird eingepflanzt in den Geist des Menschen. Es wird die Liebe Gottes ausgegossen in das Herz des Menschen, der die Versöhnung annimmt.

Das ist die Grundlage für den Empfang des Heiligen Geistes: annehmen, was Gott gegeben hat. Gott verlangt von einem Menschen in erster Linie die Annahme seines Opfers in Christo. Er kommt nicht mit einem zweiten Gesetz, sondern er kommt mit dem Angebot des Heils in Christo und wirkt durch den Heiligen Geist im Sünder, überführt ihn und läßt ihn schmekken, bis dieser zur Gabe Gottes ja sagt und sie im Glauben annimmt. Wenn er sie annimmt, dann versiegelt der Heilige Geist ihn. Von dem Moment an ist ein neues Gesetz in dem Menschen; da geschieht das, was in Hebräer 8, 10 steht: „Ich will geben mein Gesetz in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich es schreiben . . ."

Dann ist das Herz des Menschen mit der Offenbarung der Liebe Gottes und mit dem Trieb der Liebe erfüllt, mit der Hingabe an Jesum, mit dem Dank für die volle Errettung — das wirkt der Geist Jesu Christi. Paulus sagt: „Das Gesetz des Geistes hat mich freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes."

Es steht geschrieben: „Alle Menschen müssen sterben", aber im Grunde genommen sind wir auch von dem Gesetz des Todes erlöst. Es gibt einst eine Entrückung, folglich werden nicht alle Gläubigen sterben; es werden einige verwandelt werden. Also sind wir im Prinzip auch von dem Gesetz des Todes erlöst. Wenn die Zeit noch nicht da ist, dann sterben wir; aber es kann sein, daß bald die Zeit des Entrückens kommt und dann sind wir auch von dem Gesetz des Todes erlöst, nicht nur von dem Gesetz der Sünde. Die Sünde und der Tod sind bei uns nicht mehr die bestimmenden Gesetze, wenn auch die Sünde noch in uns ist. Wenn Paulus sagt: „In meinem Fleische finde ich nichts Gutes", so ist damit nicht gesagt, daß das Böse dominierend in uns sei. Es ist etwas anderes in uns bestimmend. Wir haben einen anderen „Motor" bekommen, der uns treibt.

Das ist ein wunderbares Wort: „Das Gesetz des Geistes hat mich freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes."

Beachten wir es, daß hier eins gesagt ist: „ . . . das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu." Was heißt es in Christo Jesu sein? Das heißt, in Glaubensgemeinschaft mit dem Herrn sein. Wir sind in ihm und er ist in uns. Diese Wahrheit kommt hier zum Ausdruck. Wir sind mit ihm innig verbunden. Wer im Glauben mit dem Heiland verbunden ist, der erfährt, daß der Geist lebendig macht. Der Geist Jesu Christi wird nie anders lebendig machen als nur in Christus. Er sagt in Joh. 6, 53: „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch."

Wir mögen Jesum so sehr bewundern wie wir wollen, aber wenn wir nicht sein Fleisch und sein Blut innerlich genießen, dann haben wir kein Leben. Wenn wir ihn aber in seiner Versöhnung angenommen haben, dann wirkt der Geist Jesu Christi in uns. Er macht uns lebendig, und als Lebendige herrschen wir jetzt durch die Gnade Jesu Christi.

Nun sind wir soweit, daß wir den Sieg besingen können. Er hat uns den Geist gegeben, das ist der Sieg, der im Triumpfliede gesungen wird. Aber wir hören noch ein anderes Wort. Er sagt: Wir singen von dem Sieg in der Weise, daß der Sieg auch in unserem Leben zum Ausdruck kommt. Es wäre schade, wenn wir nur immer sagen würden: In mir ist etwas Wunderbares; ich habe in mir eine große Herrlichkeit, und es würde aber von dem, das in mir ist, niemals etwas nach außen durchscheinen. Nach außen hin würdest du nur mit Bock- und Widderfellen bedeckt sein, wie die Stiftshütte es war, und es würde nichts von der Herrlichkeit in dir zu sehen sein; es würde kein Glanz in deinen Fußspuren sein. Paulus sagt: Und diesen Sieg haben wir, auf daß die Gerechtigkeit, die vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde, die wir „nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist". Es gibt also eine geistliche Gesinnung, einen Wandel im Geist. Dieser Sieger Jesus Christus und der Heilige Geist machen uns zu Siegern in den Umständen, in denen wir leben. Und er schenkt uns einen Wandel im Geist, getrieben vom Geist und nicht getrieben vom Fleisch. Es wird die Gerechtigkeit in uns erfüllt, die Liebe Gottes ist in uns. Was ist die Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert? — „Liebe Gott und liebe deinen Nächsten als dich selbst." Der Heiland sagt auch noch: Liebet euch so, wie ich euch geliebet habe.

Werte Leser, das ist es, was jetzt in uns erfüllet wird durch die Gnade in Christo Jesu. Er wirket in uns die Liebe. Wir wollen auch lieben, wir wollen Gott lieben und wollen es ihm zeigen daß wir lieben; wir wollen auch den Nächsten lieben.

(Schluß folgt.)

Gerhard Friesen † wurde heimgerufen

Vineland, Ontario

Er war der Geschäftsführer des Heimes „Bethesda" für Geisteskranke, Vineland, Ontario. Am 17. Dezember 1962 starb er früh morgens nach kurzem Krankenlager.

12 Jahre hat er dem Bethesda-Heim (85 Betten), das ein Werk der Kanadischen MBG-Konferenz ist, als Buch- und Geschäftsführer gedient.

Br. Friesen war schon längere Zeit leidend, aber erst in den letzten Monaten verschlechterte sich sein Zustand, und die ärztliche Diagnose war Sklerose der Leber.

Die Begräbnisfeier war am 20. Dezember in der MBG zu Vineland, Ontario, deren Glied er war.

Br. Friesen hat der MBG-Konferenz Kanadas in mannigfacher Weise gedient. Zudem war er Mitglied des „Canadian Mennonite Relief and Immigration Council", war Mitglied der „Nonresistant Relief Organization of Ontario" und war viele Jahre Schreiber der MBG-Konferenz von Ontario.

C. J. Rempel.

Frauendienst

Freude

(Melodie: „Der Himmel steht offen . . .")

Ich freu' mich, o Heiland;
und preis' deine Huld!
daß du mit mir Sünder,
hast soviel Geduld!

Wie war ich so ferne,
vom richtigen Steg;
ich wollte so gerne,
den leichtesten Weg.

Doch hab' ich nicht Frieden,
nicht Ruhe noch Glück:
ich sucht' es hinieden,
mit suchendem Blick.

Doch da eines Tages,
erschien mir der Herr.
Nun gab es nicht Zweifel,
auch Sorgen nicht mehr.

Er leitet mich treulich,
mit liebender Hand:
Das Glück, das ich habe,
es ist von Bestand!

Wie freu' ich mich Heiland,
daß du mich erlöst!
Nun bin ich durch Christum
auf ewig getröst't.

G. Bärg.

Weihnachts-erinnerungen

(Diese Erinnerungen wurden auf dem Weihnachtsprogramm des Schwesternvereins gebraucht. Die Schwestern der Gemeinde vom Altenheim konnten wegen Kälte und Alter nicht alle zugegen sein. Die „Menn. Rundschau" wird im Heim sehr gerne gelesen und auch vorgelesen. Andere wie, Geschw. Peter Nikkels, lesen auch so gerne. Da die Arbeit schriftlich gemacht war, schicken wir sie ein. Vielleicht könnte es bei manch einem Leser Erinnerungen wachrufen. — Einsender.)

Fast erschrak ich vorige Woche, als ich merkte, daß ich wohl zurück zu 1915 gehen muß, um meine erste nennenswerte Weihnachtserinnerung wachzurufen.

Es war das Jahr, als ich als 6jähriges Kind in die Sonntagsschule eintrat und meine älteste Schwester Maria, die 12 Jahre älter war, meine erste Lehrerin war. Der Leiter war Br. J. B. Dyck. Ich sehe den Bruder noch: nicht hoch gewachsen, etwas rundlich, sein dunkles, schön gepflegtes Haar, ein kleines Bärtchen und einen freundlichen Blick für jedes Kind, das zur Sonntagsschule kam.

Es kam, daß ich mein erstes Gedicht in der Oeffentlichkeit aufsagen sollte. Das Gedicht hatte nur zwei Zeilen, und ich weiß, wie Maria, Vater und Mutter mir alles mögliche versprachen, wenn ich es gut machen würde. Schließlich willigte ich ein. Das Gedicht lautete: „Ach wüßten wir doch noch viel mehr, wir freuten heute uns noch so sehr!"

Mein Anfang war laut und gut, aber als ich zur zweiten Zeile kam, nahmen die Tränen überhand. Die Stimme stockte, und ich wollte nur schnell von der Empore hinunter, mein Gesicht verbergen und mich gründlich über die schwere Sache ausweinen.

Natürlich habe ich diese Begebenheit in den späteren Jahren oft im Elternheim hören müssen. Nicht selten wurde ich gewarnt: „Tien, paß auf, daß dir die Wassertonne nicht wieder umstülpt."

Es war aber auch das Jahr, als ich meine erste Weihnachten in der Tagesschule erlebte. Meine Lehrerin, die einen großen Einfluß auf mich ausübte, sitzt heute unter euch. Wir nannten sie Frl. Enns; ihr nennt sie heute Schw. John P. Dyck. Sie war es, die uns zuerst das Lied lehrte:

„Away in a manger,
no crib for his bed,
the little Lord Jesus
lay down his sweet head."

Sie war es auch, die uns Mädchen, mir und Annie Kröker (heute Schw. C. F. Funk) ein „tea set" gab. Ich kann mir nicht denken, daß wir ein Programm am Abend hatten und daß die Eltern zugegen waren. Ich weiß nur, wie fest ich die Dose drückte, die mein „tea set" enthielt und wie froh ich war.

Vielleicht würde es euch auch interessieren, zu hören, wie wir im Elternhause Weihnachten feierten. Meine Eltern, die in meiner Kindheit in einem Hause wohnten, das eine „Große Stube" hatte, eine „Eckstube", eine „Mittelstube", eine „Kleine Stube" und dann noch eine große Küche, waren nie besonders wohlhabend. Wir hatten aber fromme, gottesfürchtige, strebsame, christliche Eltern, die unser Wohl stets im Auge hatten.

Mutter bemühte sich, wie Mütter sich auch heute bemühen, daß wir zum Weihnachtsfeste nett, rein und ordentlich gekleidet sein sollten, nicht auszeichnend, wie Vater zu sagen pflegte, „aber doch so, daß wir uns mit unsern Kindern nicht zu schämen brauchten".

Obzwar wir damals Weihnachten ohne „christmas cake" feierten, hatte Mutter doch schönes Gebäck. Sie backte Pfeffernüsse mit Hefe und Sirupkuchen, und Maria backte schon „lady fingers". Am liebsten hatten wir aber Mutters weiße Kuchen, die sie mit rotem Zukker bestreute.

Das Heim wurde nicht geschmückt, wie es heute auf Stellen getan wird, aber es fehlte nicht an wahrer Weihnachtsfreude. Vater lehrte uns die Gedichte, die Gespräche und die Lieder. Keiner von uns Kindern sagte ein Gedicht auf, ohne daß Vater es mit uns eingeübt hatte. Erst wenn die Betonung und alles zufriedenstellend für Vater war, waren wir fertig für Weihnachten.

Auch bei uns war es Sitte, auf dem großen Küchentisch Teller aufzustellen, ehe wir zu Bett gingen. Wir erhielten die üblichen Geschenke, wie Puppen mit einem Glaskopf, Koch- und Teegeschirr von Blech. Einmal gab es ein Tischchen mit zwei Stühlen. Das grüne Puppenbett und die rote Puppenwiege waren selbstgemacht. Geschenke wurden aber immer in mäßiger Anzahl gegeben, denn die Eltern zeigten immer hin auf die größte Gabe — Jesus Christus.

Das Fahren zum Weihnachtsfest wurde in meiner Kindheit im Schlitten getan. Den kleinen Schlitten mit einem Pferd nannten wir „cutter". Diesen brauchte Vater, wenn er mit uns 4 Kindern zu den Uebungen fuhr. Die Sonntagsschule und die Uebungen waren am Nachmittag. Wir waren glücklich, daß unsere Eltern nur eine Meile von Winkler, Manitoba, wohnten und so konnten wir die Sonntagsschule immer besuchen. Mutter fuhr nicht mit, sie blieb oft mit dem Geschirrwaschen allein und hatte dann alles sauber und warm, wenn wir nach Hause kamen.

Zum Weihnachtsfest in der Sonntagsschule oder zum Jugendverein fuhren wir alle. Dann fuhren wir mit einem großen Schlitten mit zwei Pferden, Diesen nannten wir Doppelschlitten. Wie ging es so schön, wenn eine gute Schlittenbahn war, der Schnee nicht zu tief und das Wetter nicht zu grimmig

Aus dem Norden von uns kam oft ein Pferdegespann mit Glokken am Pferdegeschirr. Das hörte sich so weihnachtlich an, und oft sprachen mein Bruder John und ich davon, wir wollten auch Glokken haben. Aber der Wunsch wurde uns nicht erfüllt. Ich glaube, Vater liebte das Einfache, nicht das Auffallende.

In der Kirche gab es keinen Weihnachtsbaum, aber die Kirche war dennoch sehr schön geschmückt. Wie haben wir das große Bild bewundert, das im Gotteshause vorne an der Wand hing. Es füllte die ganze Wand und stellte die Weihnachtsgeschichte dar, mit den Hirten, Engeln, Weisen und der Stadt Bethlehem. Ich glaube, es machte einen tieferen und natürlicheren Eindruck als ein Baum.

Was mir in meiner Kindheit in den Weihnachtstagen fehlte, waren die Verwandten. Wir hatten keine Großeltern, denn Mutters Eltern blieben in Rußland. Vaters Eltern starben, so daß ich sie nicht kennenlernte. Mutter hatte weder Brüder noch Schwestern in Kanada, also hatten wir von ihrer Seite auch keine Tanten und Onkel. Vaters zwei Brüder, Jakob und Peter, waren in Saskatchewan, auch eine Schwester.

Wenn meine Freundin Lena Dyck (Tochter von J. B. Dyck) soviel von Großmutter und Großvater erzählte, hatten wir kein Verständnis für solch ein Familienfest. Nicht selten wünschte ich, wir könnten auch mal zu den Großeltern fahren.

Weihnachtskarten waren nicht so mannigfaltig, wie sie heute sind. Vater bekam gewöhnlich etliche von seinen Geschwistern und die beschauten wir uns sehr. Das waren auch sehr hübsche Karten, aber keine Faltkarten, wie wir sie heute kennen, das waren Postkarten.

Zu meinen Weihnachtserinnerungen gehört aber auch mein Lehrer von der Tagesschule in Grad 3 und 4. Ihr werdet merken, daß ich gerade in den Kriegsjahren anfing zur Schule zu gehen. Das Deutsche wurde uns in der Schule plötzlich verboten. Ein Lied, das ich bei diesem Lehrer lernte, gehört noch heute bei mir zu den schönsten Weihnachtsliedern, die ich kenne: Ich sehe, ihr habt hier in eurem Verein recht viele gewesene Lehrerinnen. Ihnen, sowohl wie auch vielen von euch hier, wird es noch gut bekannt sein. Darf ich dies Lied in Erinnerung rufen, indem ich es hersage:

"Loud the Christmas bells are
ringing,
and the drifting snow
lies in wreathes of pearly white-
ness
o'er the world below.

Ring ye bells from out the
steeple,
sound the joyous day,
telling unto all the people:
Christ is born to-day.

Far away in Bethlehem watching,
o'er a manger low,
angels chanted sweet the tidings
in the long ago.

"Peace on earth", the hills re-echo
to the glad refrain,
and the Christmas bells loud
pealing,
breathe the words again.

Christmas brings a flood of
gladness,
so rejoice who may,
in His love, whose birth has given,
this glad Christmas day.

Der Chor hatte eine lebendige, heitere Melodie, und stark sangen wir Kinder, wenn es bis da kam:

Heard ye not the wondrous story
told of one on high?
One whose coming, one whose
glory
never more should die.

Heute habt ihr 4 Schwestern jenes Lehrers in eurem Verein. Der Lehrer, Br. J. J. Enns, ist aber schon längst beim Herrn. Den Samen, den er Weihnachten ausstreute, fiel auf gutem Boden und bringt noch heute Frucht.

Nach diesem Muster und unter dem Einfluß von andern guten Lehrern, wie Br. J. E. Suderman (Bruder der Missionarin Margaret Suderman), Br. Isaac J. Warkentin (heute in Steinbach, Man.) und P. H. Siemens, auch Sonntagsschullehrer wie Sara Warkentin (Schwester des Isaac), Schw. A. A. Unruh und Br. Jake Hiebert, der 1961 in Kalifornien, USA, starb, wurde uns immer wieder das Kind in der Krippe gezeigt, das aus Liebe zu uns verlorenen Sündern gekommen ist. Wie sprach so ein Lied, wie Nr. 82 Evangeliumslieder zu uns:

„O komm in mein Herz, Herr
Jesu,
da ist Raum, da ist Raum für
dich."

Nur zu schnell verstrichen die Jahre, und wir waren in der „high school". Bald danach bekamen wir von Br. J. A. Kröker eine Einladung, im Gemeindechor zu singen. Und als wir dann die schönen Weihnachtslieder aus „Geistliche Chöre", „Große Palme" und „Siegespalme" mitsingen durften, war das wirklich ein Meilenstein für uns. Die Lieder, die Br. Kröker mit uns einübte, wie: „Horch! die Engelchöre singen", „Uns ist geboren heut' ein Kind", „Ehre, Ehre, Ehre!", „Ehre sei Gott in der Höh'", brachten uns unwillkürlich in die richtige Weihnachtsstimmung. Wenn wir von der Gemeinde auch kein Anerkennungsmahl bekamen, wie es heute Sitte ist, so war es für uns Sänger doch ein Ansporn, wenn Br. Warkentin mal aus den Bänken sagte: „Das Lied hatte einen Fehler, es war zu kurz." Oder wenn Br. H. S. Voth mal so ein hörbares Amen nach einem Lied sagte, so erfrischte das unser Herz, Seele und Gemüt, und wir sangen desto lieber.

Das waren Erinnerungen bis wir die „high school" verließen. Die Heimkehr zu Weihnachten, als ich auf der „Normal"-Schule war, und gerade im Dezember lungenkrank wurde und dann schwach zu Weihnachten nach Hause kam, ist ein Kapitel für sich.

Dann gab es 5 Weihnachten als Lehrerin im Dorfe Chortitza, Manitoba (südlich von Winkler, Manitoba). Es war dies in den 30er Jahren, als die „Depression" so schlimm war. Hier durften wir erfahren, daß sein Name „Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst" ist.

Die nächsten 3 Weihnachten möchte ich unter dem Namen „Weihnachten als Lehrersfrau" stellen. Was das enthält muß wohl erfahren sein, um es zu verstehen.

Dann kamen die Jahre, daß ich Weihnachten als Mutter einer Familie feierte. Darüber kann ja jede Mutter ein ganzes Buch schreiben. Als Mutter meiner Familie liebe ich den Vers aus Lukas 21, 11: „Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr." Und das ist auch heute mein Wunsch u. Gebet: Möchte der Herr in meinem Leben sein, in unserem Hause, und in dem Leben meiner Lieben.

Gegenwärtig stehe ich vor den Jahren, wo ich nicht nur als Mutter, sondern auch als Großmutter Weihnachten zu feiern gedenke. Fast will es manchmal scheinen, als ob die Verantwortungen größer werden. Immer wieder gehen wir zurück zum Worte Gottes und klammern uns an seine Verheißungen, und an sein Wort, das sagt: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende!"

Frau John J. Janzen,
Plum Coulee, Manitoba.

Praktische Winke

Laßt Blumen sprechen! Schlanke kelchförmige Vasen, die mit einer edlen Blume so schön aussehen können, fallen leicht um. Dagegen hilft, eine kleine Portion Sand einzufüllen.

*

Erziehungsfragen

Hunger ist der beste Koch. Wenn ein gesundes Kind nicht essen will, stimmt irgend etwas mit der Erziehung nicht. Kinder lassen ihre Mutter gar zu gerne zappeln, selbst für das Opfer des Nichtessens. Dagegen hilft nur: hungern! Keine Angst, Ihr Sprößling geht nicht zugrunde. Seien Sie konsequent: der Hunger kommt, sobald Sie dem eßunlustigen Kinde zwei Tage lang nur das allernötigste geben.

*

Suppen und Soßen werden viel sämiger und völlig klümpchenfrei, wenn Sie Mehl und Wasser fürs Andicken nicht mit einem Quirl, sondern mit einem Schneerad glattrühren.

Großmutters Weihnachts-Rosen

von E. Schöne

(Schluß.)

So sang es auch in Christophs Herzen, als er nachmittags mit den Schwesterchen lostrollte, weil die Mutter die Kinder nicht mehr gebrauchen konnte. Ach, bei ihr war den ganzen Tag böses Wetter gewesen — kein bißchen von dem, daß sie sich und ihr Haus bereitete zur Geburtstagsfeier des, der die himmlische Freundlichkeit ist und heißt.

Waschen, Backen, Scheuern, und zu alledem noch die Großmutter! Und keinen zur Hilfe als den Christoph, denn der Vater war mit einer letzten Ladung Weihnachsäpfel hinaus ins Gebirge und konnte erst am Abend wieder daheim sein. Da regnete es denn Püffe und Scheltworte für die Kinder, die der Mutter vor den Füßen herumkrochen, und endlich hieß es: „Christoph, geh mit den Mädchen zur Line — die hat keinen Menschen um sich als ihre Katze, die wird Zeit für euch haben. Dafür kann sie heut abend den Baum putzen helfen." Denn er sollte, wie in den meisten Häusern auf der Steige, erst am Weihnachtsmorgen in seinem Wunderglanz leuchten.

Line war ein alleinstehendes Mädchen, von Herzen hilfsbereit. Sie und ihre Katze nahmen den Besuch freundlich auf, und als die Glocken läuteten, wanderte sie mit den Kindern zur Christvesper hinunter in die Kirche. Wie die Aeuglein und die Herzen der Kleinen sich da auftaten beim Lichterglanz und Liederklang, der mit leuchtenden Zügen das Wort Weihnacht in sie hineinschrieb!

Die Christvesper war vorüber. Als sie aus der Kirche traten, schneite es. Auf dem Boden lag der Schnee schon so hoch, daß große und kleine Füße darin waten mußten, und rücksichtslos wirbelte der scharfe Wind den Menschen um die Ohren. Line und die Mädchen kämpften sich mühsam die Steige hinauf.

Endlich! Die kleinen Mädchen drängten sich hastig ins Haus und liefen wie ein paar Kobolde in Schneekappen auf die Mutter zu, die von der Küche her in den Flur schaute.

„Da sind wir!" rief Line und zeigte ihr gutmütiges, breites Gesicht.

„'s ist auch die allerhöchste Zeit!" lautete der scheltende Empfang. „Christoph, lauf zur Großmutter in die Kammer, sie ruft schon hundertmal nach dir, und ich kann mich nicht in einer Viertelstunde dreimal nach ihr umsehen."

„Ja, der Christoph ist aber nicht dabei!" sagt Line.

Ein neuer Strom von Aerger, auf den Buben, der sich noch im Schnee herumtrieb, auf Line, die ihn nicht heimgebracht — bis sich dann zeigte, daß Christoph nur eben die Schwesterchen gebracht hatte und dann wieder weggegangen war.

„Wohin?" — Ja, das wußte Line nicht.

Niemand wußte es, niemand schien gesehen zu haben, wie der kleine Junge geradewegs nach Wellendorf gelaufen war. Er mußte ja die Rosen für die Großmutter holen, denn die Großmutter sollte sich freuen! Wellendorf war ja nicht weit, wie schnell war er neulich mit dem Vater hingekommen! Auf der glatten, festgefrorenen Straße, die noch dazu immerfort abwärts führte, lief und trabte sich's schon leicht und gut. Der Weg kam ihm aber doch heute sehr, sehr weit vor, und er hatte mehr als einmal ans Umkehren gedacht. Aber nein, die Rosen wollte er haben, die Großmutter sollte sich freuen!

Endlich erblickte er das Dorf, auch das große Haus mit dem Türmchen darauf.

Nun stand er wieder auf dem schönen Kiesplatz — doch alles war still.

Hinter einem Busch halb versteckt, wartete der arme Junge, vom Laufen erhitzt und nun allmählich klappernd vor Frost. Minute auf Minute verrann, und mit ihnen rannen die Tränen über Christophs Backen. Keine Rosen — und so weit weg von zu Hause!

Da, auf einmal stand sie vor ihm, die kleine Fee, und hielt ihm einen Strauß entgegen, rot und schimmernd!

„Du warst nicht zur rechten Zeit da", sagte sie strafend. „Fast hätt' ich nicht zum zweitenmal herauskommen können. Und ich muß gleich wieder hinein, und du mußt ganz schnell nach Hause laufen, damit es niemand sieht!"

Fort war sie, wie vom Winde weggeblasen, und Christoph hatte den festen Willen, es ebenso zu machen.

Ein Weilchen ging das Laufen, dann ging ihm der Atem aus, denn der Nordwind blies ihm entgegen. Sorge machte ihm das nicht, er war ja auf dem Heimweg und hatte die Hand voller Rosen; viel schönere Rosen, meinte er, als die am Strauch im Garten wachsen, nun mußte sich die Großmutter freuen!

Welch ein Weihnachtsabend in dem Häuschen an der Steige! Draußen ging der Schneesturm um und drinnen die Angst um das verlorene Kind. Der Vater war gekommen und wieder gegangen, um in der Nachbarschaft, ja im ganzen Orte nach seinem Christoph zu fragen. Ueberall schmückten die Eltern das Christbäumchen — von dem Jungen wußte niemand etwas.

Jetzt klinkte die Haustür wieder, Frau Maibaum stürzt ihrem Mann entgegen. „Kein Mensch hat ihn gesehen!" sagte er nur.

„Er wird auf den Teich gegangen sein und ist durchs Eis gebrochen!" jammerte die Mutter.

„Gib mir die große Laterne!"

Und wieder ging der Vater hinaus in die stürmische Nacht.

Draußen vor den dunkeln Weiden am Teich kam eine lange, hagere Gestalt auf ihn zu. Es war einer, den jedes Kind am Orte kannte mit seinem gutmütigen Gesicht, dem Abzeichen an der Mütze und der Schaufel in der Hand: Wegebesserer Schalk.

Und auf die angstvolle Frage des Vaters antwortete er: „Deinen Jungen? — Halt, den hab' ich gesehen, heute nachmittag, an der Wellendorfer Straße. Er rannte wie ein Wiesel an mir vorbei und hörte meine Frage gar nicht: 'Na, Christel, läufft wohl dem Vater entgegen?' "

Endlich eine Spur, wenn auch eine unbegreifliche. Dem Teich wenigstens konnte der Vater den Rücken kehren. Noch einmal heim, dann aufs neue hinaus, nur mit Mühe konnte er die Frau abhalten, ihn zu begleiten.

Wie trieb die Angst sie durchs Haus, von einem Winkel in den andern! Ihr einziger Junge! Hatte sie das bisher auch kaum empfunden, jetzt wußte sie's, jetzt, wo sie ihn nicht mehr hatte!

Draußen hatte der Schneesturm ihren armen, kleinen, hilflosen Jungen überfallen; sie sieht es vor Augen, wie sie ihn finden, wie sie ihn heimbringen, erfroren, starr!

Allein hält sie die Qual nicht mehr aus, sie muß zur Großmutter. Die alte Frau, die nichts, gar nichts mehr tun kann, die nur noch eine widerwillig getragene Last ist, die muß ihr jetzt tragen helfen, die schwere Last abnehmen.

„Großmutter, bete! — Du kannst es!"

Ja, die Großmutter konnte beten. Auf ihrem einsamen Lager hatte sie vollends gelernt, Gottes Herz zu suchen und ihr Herz vor ihm auszuschütten; und sie wußte, daß sie an keine verschlossene Tür kam.

So rannen die Stunden der Christnacht für die beiden hin. Immer von neuem erhob sich die alte zitternde Stimme, einfältig, flehend, vertrauensvoll.

„Großmutter, sag' noch einmal, was du vorhin sagtest!" —

„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen! — Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen. — Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun!"

„Glaubst du, daß er's tun wird, Großmutter?"

„Ja, ich glaub' es!"

„Gott vergelt's dir, Großmutter! Ich vergeß es dir niemals, niemals."

Mit funkelnden Sternen geschmückt, nahte der Weihnachtsmorgen; in den Häuslein an der Steige erglänzte schon hier und da ein Fenster von hellem Weihnachtslicht, als der Händler Maibaum heimkehrte, müde und hoffnungslos.

„Gott hat's doch nicht getan, Großmutter!"

Wie ein Messer drang der Schrei der Mutter der alten Frau ins Herz.

Keiner sprach mehr ein Wort.

Da ging ganz sachte die Haustür auf — und gleich darnach die Kammertür. Eine kleine Gestalt kam herein, mit etwas rosig Schimmerndem in der Hand. Die Eltern saßen wie erstarrt; war das ihr Christoph, oder?

Der Junge bemerkte sie erst gar nicht im halben Dunkel; er ging geradewegs ans Bett der Großmutter, faßte ihre Hand, daß sie die Augen auftat, hielt ihr den Rosenstrauß entgegen und rief: „Siehst du, Großmutter? Nun freust du dich doch!"

Und die Großmutter fuhr empor, streckte die Arme aus, rief: „Ja, — ja, — ja!" und sank wieder zurück.

Wie sicher und behütet hatte Christoph die Nacht zugebracht, ohne alle Schrecken!

Als der Schneesturm ihm wütend entgegenkam und ihn faßte wie ein wirbelndes Blatt, „da hab ich mich gleich versteckt!" erzählte er.

„Versteckt, Junge? Aber wir haben den ganzen Weg und auch das Feld noch abgesucht!"

„Ja, siehst du, Vater, gerade als ich nicht mehr weiterkonnte, hab ich den Baumstumpf gesehen, hinter dem sich damals der Hase versteckte, weißt du noch?

Und wie ich hingelaufen bin und mich geduckt habe, ist auf einmal ein Tier hinter dem Stumpf vorgesprungen, da war ein großes Loch, Vater. Und ich bin in das Loch reingekrochen, ganz warm war's drinnen; und ich glaube, ich bin eingeschlafen, sonst wär' ich schon lange zu Hause gewesen, Vater!"

Die Eltern konnten kein Wort sagen. Gott, der Herr, hatte ihr Kind unter seine Flügel genommen, während der eisige Schneesturm vorüberbrauste und selber noch eine schützende Mauer vor des Häsleins Versteck zurückließ.

„Als du aber aufwachtest, Christel?"

„Ja, da hab ich geschrien, weil ich im ersten Augenblick nicht wußte, wo ich war. Aber es lag bloß ein bißchen Schnee vor dem Loch."

Als die Großmutter im Sarg lag, da hat die Mutter ihr Christophs Rosensträußlein auf die Brust gelegt und bitterlich dazu geweint.

Ja, dem hilflosen, gebrechlichen Alter blühen hier unten keine anderen Freudenrosen mehr, als die der Liebe der Kinder und Enkel!

Was die Mutter der Großmutter verdankte und von ihr gelernt hat in der letzten Nacht, das wird sie wohl für immer behalten.

So kann sie noch selbst einmal eine betende Großmutter werden, der Segen ihres Hauses.

Die mit Nummer 2 beginnende Geschichte

„Das heutige Israel und seine Menschen"

ist keine Erzählung und keine Novelle, sondern ein Reisebericht von einem schwedischen Journalisten mit dem Blick für Tatsachen, mit einer Fähigkeit, Folgerungen zu ziehen, einem christlichen Pilger mit tiefer Ehrfurcht für das Heilige. Alles ist erzählt mit Frische und gewürzt mit persönlichen Reaktionen und ist gedankenanregend. Man wird auch von der farbenreichen Sprache gefesselt und gezwungen, stille nachzudenken . . .

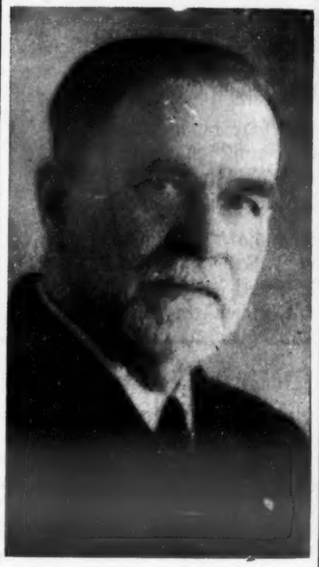
● Die meisten Leser wünschen keine Unterbrechung in der Zusendung ihrer „Mennonitischen Rundschau", auch wenn sie es vergessen haben, im voraus zu zahlen. — Deshalb heißt es auf unserem Bestellzettel „Bis zur ausdrücklichen Abbestellung."

Die Lebensgeschichte des bekannten Predigers und Lehrers

A. H. Unruh

geschrieben von

Prediger H. P. Töws



Klarer Druck, gutes Papier, illustriert, Glanzdeckel mit Bild

Preis nur $1.50

★

Vom Schicksal deutscher Menschen im Rußland der Anarchie.

Die Heimat in Trümmern

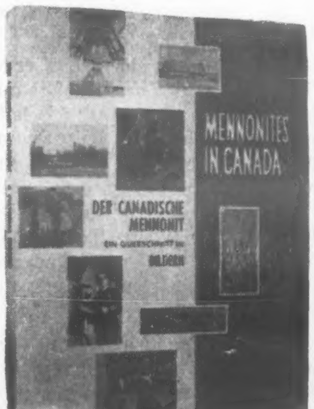
Von Gerhard Töws

(Georg De Brecht)

Gotische Schrift, Großformat 9"×6", 316 Seiten, broschiert.

Preis nur $1.50

★



Mennoniten in Kanada

Von Dr. Walter Quiring und Helen Bartel

Ueber 2,000 Bilder.

Größe 9"×12".

Broschiert .... $6.—
Leinen .... $8.—

Bei Zahlung durch „money order" mit der Bestellung erfolgt die Lieferung portofrei.

**The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.**

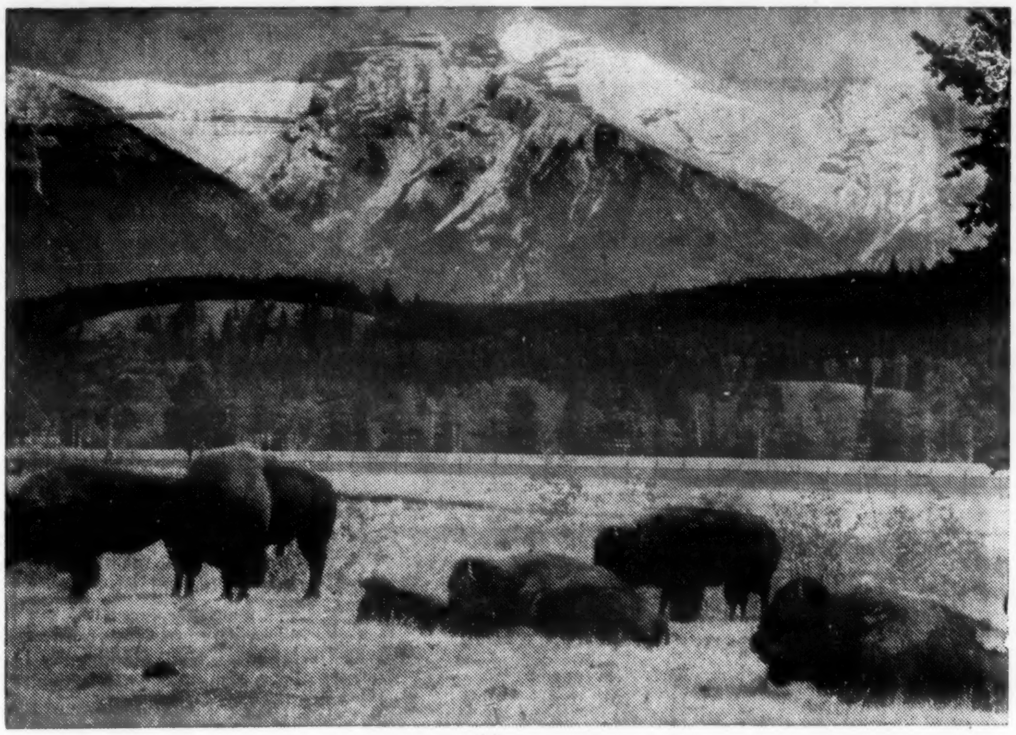
Aus Rußlandbriefen
(Fortsetzung von Seite 6—5)

die laute Orgel oder das Klavier den Hochzeitsmarsch „dröhnen". Das gibt allen die Gesinnung der Hochzeitsgeber bekannt. Natürlich werden die Jungen gefragt, wie sie es wollen — und die Eltern sind gehorsam, denn die meisten haben noch auf rechte Weise Gehorsam gelernt, die Kinder den Eltern; jetzt aber die Eltern den Kindern. Und nun die Hochzeit in Rußland. — Eins.)

. . . Sie war sehr schön. Es sprachen 3 Prediger und abends noch 2. Chöre sangen 2, ein Männerchor. Ach, so schön und wichtig, beide eines Glaubens, so in den Ehestand zu treten! Sehr viele Gäste waren von weit und breit gekommen, von ihrer Seite alle Verwandtschaft, von unsrer Seite sind ja alle in Karaganda, nur wir sind am Ural. Zum Mittagessen waren 163 Gäste und zu Vesper über 300. Der ganze Hof war unter einem Dach von Zeltleinwand und rundum mit Grünem zugeflochten. Alles nur Mennoniten, die erwachsene Jugend von beiden Seiten, Gedichte so in die 80, auch viele Geschenke. Es waren 23 Prediger geladen und jeder gab ein Geschenk und ein Bibelvers mit auf den Lebensweg.

Aus einem andern Brief vom Ural:

. . . Abends, als alles still war, schaltete ich das Radio ein und hörte die deutsche Andacht so deutlich, wie noch nie. Der Text war aus 1. Thess. Das Lied war „Gehe nicht vorbei, o Heiland." Dann Lukas 2, 7 und eine Männerstimme sang „Hast du keinen Raum für Jesum?" Zuletzt kam die Frage: „Lieber Hörer und liebe Hörerin, bist du schon ein Eigentum Jesu? Wenn nicht, dann komme heute, denn morgen ist es für dich vielleicht zu spät." Ich kniete nieder und dankte, daß ich auch durch Christi Blut sein Eigentum bin.



Diese Büffel im National Park von Banff, Alberta, sind nur ein Teil der großen Herde die in Kanada gehalten wird. Die meisten befinden sich im Wood Buffalo Park, in der Nähe von Fort Smith in den Northwest Territories und leben dort heute noch in freier Wildbahn.

Wir haben Schweine und ein Kalb geschlachtet, will noch 20 Enten schlachten, 3 lasse ich über Winter. Die Hühner legen nur langsam. Draußen ist alles unter Schnee. War im Sommer in Karaganda und fuhr noch weiter in die wärmere Gegend. Dort hat man viel Obst und es ist sehr warm unten beim Gebirge. Nur 1 Monat Winter, wenn das Vieh im Stall sein muß. Dort strömt alles hin. Dort wird das Evangelium frei gepredigt. Ich bete immer, der Herr wolle es doch so führen, daß wir auch dorthin kämen. Ich möchte so gerne, daß die Kinder auch zu einer Andacht kämen und ein anderes Leben kennenlernten als hier, wo man nur trinkt und kein Mensch nach Gott fragt . . .

Wünsche dem lieben Schriftleiter und allen Mitarbeitern Gottes Segen zur Arbeit und ein gesegnetes Weihnachtsfest und Neujahr!

Kath. Giesbrecht,
Yarrow, B.C.

Vineland, Ont.

Nach einem langen, schönen Indianersommer hatten wir anfangs Dezember 6 Tage außergewöhnlich viel Nebel, der viele Autounfälle zur Folge hatte. Dann trat der Winter mit Schnee und Eis sein Regiment an, und jedermann freut sich zum Weihnachtswetter. In unserem Bethause wurden wir besonders durch Programme weihnachtlich gestimmt: ein schöner „candlelight service" von dem Verein „Williger Helfer", geleitet von Schw. Elsie Dyck, wo auch zwei Schwestern von Virgil, Ont., H. Görzen und D. Dyck, mit schönen Duetts und Solos mitwirkten, und eine Weihnachtskantate „The Chimes of the Holy Night", von unsern Chören, geleitet von Br. Ernie Reimer.

Auf unsern Jahresbetrachtungen anfangs Dezember sind wieder alle Gemeindeangelegenheiten für ein weiteres Jahr (ohne große Veränderungen) geregelt worden. Br. H. H. Voth ist unser Gemeindeleiter, und Br. H. P. Wiebe sein Gehilfe. Wir wünschen und beten, daß auch wir als Gemeinde, die etwa 300 Glieder zählt, unsern Teil zum Bau des Reiches Gottes beitragen möchten.

Bei Familie Gerhard Friesen ist tiefe Trauer eingekehrt. Br. Gerhard Friesen, 61, war längere Zeit sehr leidend. Vorige Woche mußte er wieder ins Hospital, und gestern, 1 Uhr morgens, ist er hinübergegangen in die Ewigkeit (17. Dezember). Donnerstag soll das Begräbnis sein.

Es ist dieses das 5. Begräbnis unserer Kemeinde im Jahre 1962.

3 Hochzeiten hatten wir im Laufe des Jahres, 2 Silberhochzeiten und 1 Goldene Hochzeit.

Am hiesigen Altenheim der VMG ist ein Flügel angebaut worden, denn die Warteliste wurde zu groß. Zu den neuen Insassen gehören auch Br. Franz Rogalsky aus unserer Gemeinde und Geschwister Jacob Funks, Virgil, Ont., und aus der VMG Pred. Abram Harder und Br. Peter Hübner, dessen größter Teil der Familie noch in Rußland ist. Der Anstalt stehen das 5. Jahr Geschw. John Schröders vor. Zu dem Pflegepersonal zählt jetzt auch Diakonissin Agatha Epp, früher Landskrone, jetzt aus Brasilien eingewandert, und Schw. Margaret Bergen von Winnipeg, Man.

Jacob H. Reimer.

Aus Leserbriefen

Elie, Man.

Dem Schriftleiter und allen Mitarbeitern an der Mennonitischen Rundschau wünsche ich Gottes Segen und Beistand in der Arbeit und ein gesegnetes neues Jahr!

Ich erhielt ein Gedicht von meiner Frau in Rußland. Selbiges wurde auf dem Begräbnis des 18 Jahre alten Kolja Becker vorgetragen, der auf seiner Arbeitsstelle verunglückte und nach etlichen Stunden starb. Er war der Sohn meiner Cousine Liese Becker geborene Bärg. Ihr Mann starb im Januar 1962. Er durfte noch am letzten Tage seines Erdendaseins das Heil in Christus annehmen.

Das Unglück mit dem Jungen geschah im Juli 1962. Der Junge war leider nicht bekehrt.

Mit Gruß, G. Wall.

Das Gedicht:

Wach auf, du Erdenpilger, und hör mein letztes Wort,
zum letzten Male sprech ich zu dir an diesem Ort.
Wohl kalt sind meine Lippen, geschlossen ist mein Mund,
doch tu mit lauter Stimme ich dir die Worte kund.
Nimm diese ernste Mahnung ins Leben mit hinein:
Es mag bis deinem Grabe vielleicht ein Schritt nur sein!

Denk nicht, du frische Jugend, dein Weg ist noch sehr weit,
gar manche Blumen welken trotz ihrer Herrlichkeit.
Denk an das Ziel der Seele, ring danach unverwandt;
ich warne, warne ernstlich mit meiner kalten Hand.
Schreib's tief in deinem Herzen, gar tief, ja tief hinein:
Es mag bis deinem Grabe vielleicht ein Schritt nur sein!

Vor kurzem, liebe Freunde, stand ich noch neben euch.
Jetzt lieg ich tot danieder, bin nun so kalt und bleich.
D'rum war'n ich jede Seele, o mache dich bereit,
schon heute mag sich öffnen für dich die Ewigkeit.
Nimm diese meine Worte tief in dein Herz hinein:
Es mag bis deinem Grabe vielleicht ein Schritt nur sein!
Krank war ich oft im Leben, hat frohe Stunden oft,
doch was ihr heute sehet, das hab' ich nicht gehofft.
D'rum lebe niemand sicher den Lebensweg dahin
und sorget, daß das Sterben einst bringet euch Gewinn.
Den Spruch von deinem Sterben, laß nie vergessen sein:
Es mag bis deinem Grabe vielleicht ein Schritt nur sein!

3 neue Bücher

Naturkunde im Bewußtsein vom Angesicht Gottes.

Einmalig interessante Fotos aus naturwissenschaftlichen Filmen des Moody-Bibelinstituts

- lehrreich
- packend
- für jung und alt

Vorläufig 3 Bände lieferbar:

Verborgene Schätze
von F. Alton Everest. Rund 100 S. 16 Bildseiten $1.—

Zufall oder Plan?
von F. Alton Everest. Rund 100 S. 16 Bildseiten $1.—

Der unsichtbare Erfinder
von F. Alton Everest. Rund 100 S. 16 Bildseiten $1.—

Zu beziehen von
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Einrichtung elektrischer
Drahtleitungen
in neuen und älteren Häusern.
Bis zu 3 Jahren Ratenzahlungen mit nur 6% Zinsen.
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Eigentümer
ED 4–7743
1117 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.
Knoblauch ist gut fuer Sie!
Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes Schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Der Winter ist da
Stehen Sie vor Unkosten, etwa Kleiderkaufen, Gasheizung einrichten, „Car overhaul", Waschmaschine, „Dryer", Radio, Schulgeld oder Weihnachtsgeschenke? Borgen Sie nicht, wenn Sie nicht müssen, aber wenn Sie Geld brauchen, sprechen Sie uns, ehe Sie auf sogenannte „easy terms" kaufen. Eine $100=Anleihe, abgezahlt in 12 gleichen monatlichen Raten, kostet bei uns $5.43, Versicherung eingeschlossen. Also ist es vorteilhafter, bei uns Geld zu borgen und für bar zu kaufen.
Crosstown Credit Union Soc. Ltd.

Hauptoffice:	Kildonan-Office:
284 Kennedy Street	1133 Henderson Hwy.
Winnipeg 2, Manitoba	Winnipeg 16, Manitoba
Telephone: WHitehall 3-0488	Telephone: ED 4-7455

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4 - 4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

„John A. MacDonald" ist ein kanadisches Eisbrecher-Schiff. Es befindet sich hier im Tanquary-Fjord, 500 Meilen vom Nordpol. Das Schiff brachte Baumaterial nach dem Norden, das dort zur Errichtung einer Forschungsstation benutzt werden soll. (Canadian Scene.)

Gerhard Joh. Wall †

(Fortsetzung von S. 1—4)

Geduld, mit der er sein Los trug. Er hatte die Gnade vom Herrn, von seiner Gattin liebevoll und sorgsam gepflegt zu werden. Auch hatte er, wie der Arzt vorausgesagt hatte, keine großen Schmerzen, wie so viele Krebskranke. Dafür waren er und die Angehörigen und Verwandten sehr dankbar. Als er am 6. Dezember 1962 einen Blutsturz erlitt, mußte er ins hiesige Hospital gebracht werden, wo noch alle seine Kinder, wohnhaft hier am Ort, in Vauxhall und in Calgary, von ihm Abschied nehmen durften. Die ganze Gemeinde nahm aufrichtig teil an seinem Leiden. Er wird uns auf unsern Bibel- und Gebetsstunden fehlen, wo er uns oft im Gebet geleitet hat. Wohl kaum in irgendeiner Weise hat er sich besonders hervorgetan, aber er war ein stiller, treuer Christ. Er konnte aufrichtig auf dem Sterbebette sagen: Ich kann alle Brüder lieben. An ihn hat sich bewahrheitet ,daß Gott es den Demütigen und Aufrichtigen gelingen läßt, einen vorbildlichen Lebenswandel zu führen und selig zu sterben. Da war keine Todesfurcht, keine Klage über ein verfehltes Leben. Er hatte sein Haus bei gesunden Tagen bestellt und war völlig bereit, abzuscheiden aus dieser Welt: die Kinder waren versorgt und alle ein Eigentum des Herrn. Auch die wirtschaftlichen Angelegenheiten waren alle geordnet.

Es war ein wunderschöner, sonniger, stiller Wintertag, als wir ihn unter großer Anteilnahme am 11. Dezember zu Grabe trugen. Br. Heinrich Thielmann, Calgary, ein Verwandter, sprach herzliche Worte der Teilnahme und des Trostes zu den Hinterbliebenen. Br. D. Pankratz hielt die Leichenrede. Am offenen Grabe sprach Br. H. Kornelsen, und während des Trauermahls sagte Br. J. Siemens noch warme Worte des Gedenkens des lieben Verstorbenen. Vorher waren etliche Beileidstelegramme von Ontario und von Britisch-Kolumbien verlesen worden.

Ja, wahrlich, selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach.

Br. Wall wurde 1929 wiedergeboren und getauft. Er ist 69 Jahre, 6 Monate und 29 Tage alt geworden. Tiefes Weh erfüllt unsere Herzen, aber auch die zuversichtliche und selige Hoffnung des Wiedersehens in der Herrlichkeit.

Im Auftrage der Trauerfamilie,
Js. Regehr.

(Die auf Seite 1 dieser Ausgabe stehende Fotoaufnahme von Br. Wall wurde etwa 1½ Monate vor seinem Heimgang gemacht.)

Stuckarbeit (plastering)
und Reparaturarbeit
tut
D. Balzer
Telefon: ED 4-1853, Winnipeg

**Martens,
Falk, Steen & Garson**
Deutschsprechende Rechtsanwälte,
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Buldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telefon: LE 3-1177

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3–8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St. Winnipeg

Wwe. Agatha Wiebe †,

St. Catharines, Ont.

Die Trauerfeier der Verstorbenen wurde am 12. Dez. 1962 in der MBG auf Scott St. abgehalten. Br. H. Penner betete und das Lied „Auf ewig bei dem Herrn" wurde gesungen.

Aeltester J. J. Wichert, Vineland, sprach über die Auferstehung nach Joh. 11, 26 und 27. Er brachte die Wahrheit zum Ausdruck: Der Herr ist der Fürst unseres geistlichen und ewigen Lebens. Vier ältere Schwestern sangen das Lied „Der Schwester Geist entfloh." Br. H. Penner sprach über ein himmlisches Erbe, das unvergänglich, unbefleckt und unverwelklich ist, und dieses alles durch Jesus Christus. Es folgte von den Schwestern das Lied „Engel, öffnet die Tore weit."

Auf dem Friedhof las Br. J. Derksen aus 1. Kor. 15 und betete.

„Endlich kommt er leise, nimmt sie bei der Hand; führt sie von der Reise heim ins Vaterland."

Lebensverzeichnis

Unsere liebe Mutter wurde am 27. November 1893 in Blumstein, Molotschna, als 4. Kind der Familie David Warkentin geboren. Mit 7 Jahren verlor sie ihren Vater und wurde von Mutter in der Furcht und Ermahnung zum Herrn erzogen. 1918 verlor sie auch ihre Mutter durch den Tod, und ihr Bruder nahm sich ihrer an.

1919 trat sie mit David Boschmann in den Ehestand, doch er starb im selben Jahre im Sanitätsdienst. Aus der Ehe wurde eine Tochter geboren. 1921 trat sie mit Johann Klassen in die Ehe. In einer Erweckungsversammlung durfte sie sich zum Herrn bekehren und Frieden mit Gott erlangen. Sie ließ sich taufen und wurde Glied der MBG. 1932 wurde ihr Mann, Vater eines Sohnes, ein Opfer des Kommunismus.

1936 trat Mutter zum dritten Mal in die Ehe und zwar mit Wwer. Johann Wiebe und übernahm damit noch 6 Kinder. Nach dem 2. Weltkrieg durften die Eltern mit den Kindern (außer einem Sohn) die Heimat verlassen und in Deutschland landen.

Sie fanden ihre Verwandten in Kanada und durften 1949 hierher einwandern. 1 Sohn und 3 Töchter mit Familien hatten auch das Glück, hier bei ihnen zu sein. 1 Sohn und 2 Töchter wurden nach Rußland zurückgeschleppt. 1 Sohn mit Frau wurde später in Deutschland gefunden. 1958 wurde Mutter wieder Witwe, als ihr Gatte und unser Vater im November heimging.

Mutter schloß sich hier in Kanada wieder der MBG an, deren treues Glied sie bis zu ihrem Ende in St. Catharines geblieben ist. Mutter war kränklich aber nie im Hospital gewesen, bis sie am 14. November auf Rat des Arztes ins Hospital gebracht wurde. Dort entschlief sie sanft am 9. Dez., 1.05 Uhr nachmittags. 2. Kor, 5, 1.2 waren ihr in letzter Zeit besonders zum Segen.

Es hinterbleiben 5 Töchter, 5 Schwiegersöhne, 3 Söhne, 3 Schwiegertöchter, 20 Großkinder und 11 Urgroßkinder. Wir haben eine betende Mutter verloren, wissen aber, daß sie in eine bessere Heimat eingehen durfte, wo kein Leid und kein Schmerz mehr sein wird.

Die trauernden Kinder,
Großkinder und Urgroßkinder.
(Eingesandt von Jakob Eckert, Schwiegersohn)

Frau Lena Flaming †,

Friedensruh, Filadelfia, Paraguay

„Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten was man hat muß scheiden." Dieser Gedanke bewegte mich bei der Trauerfeier von Frau Lena Flaming geb. Klassen, die am 15. Oktober heimgegangen ist. Ich dachte an ihren Mann, unsern Diakon Franz Flaming, an die 7 Söhne und 3 Töchter der Verstorbenen. Wieviel Liebe hat doch solch eine Mutter tagtäglich für ihre Familie geübt, auch für ihre noch lebende Mutter und die Geschwister. Jetzt ruht sie in einem Sarg, die Majestät des Todes im Antlitz, eingehüllt in die Trauer der Versammelten, entrückt allem Kampfe hier auf Erden. Gerne hätte sie ihn weitergeführt für ihre Familie, aber vor allem auch für den Herrn Jesus, dem sie mit großer Liebe anhing und den sie auf ihre stille und sanftmütige Weise auslebte zum Segen für ihre Angehörigen und Umgebung

Frau Lena Flaming wurde am 12. Sept. 1911 in Slawgorod, Sibirien, geboren. Sie kam mit ihren Eltern über Hamburg nach Deutschland und von da nach Paraguay. Am 12. Juni 1932 verheiratete sie sich mit Franz Flaming. In demselben Jahr fand das junge Ehepaar den Frieden in Jesus Christus und wurde bald darauf in die MBG aufgenommen, deren treues Glied die Verstorbene bis zu ihrem Heimgange war. Die Begräbnisfeier fand in der Schule von Friedensruh statt. Viele Trauergäste nahmen daran teil. Ansprachen hielten Aeltester J. Isaak und der Leiter der MBG, Pred. G. Balzer. Am Grabe sprach Pred. B. Wall.

Wir trauern um die stille, sanftmütige Schwester.

Für die Dorfgemeinschaft
R. Linnert

Südamerikanisch-mennonitischer Kongreß

Eine neue Epoche in der Geschichte der Mennoniten gab es, als zu Beginn des 20. Jahrhunderts Südamerika in den Blickpunkt der Mennoniten kam. Um 1920 herum fingen die Altmennoniten eine Missionsarbeit in Argentinien an: Rund 800 Mitglieder in vielen kleinen Gruppen zählt heute die Mennonitenschaft in Argentinien. Hierzu kommen noch einige Hundert deutschsprechende Mennoniten in Buenos Aires, Argentinien. In Paraguay und Brasilien wanderten seit 1927 viele Tausende von Mennoniten ein. Trotz ihrer Abgeschlossenheit sind diese Einwanderer im Lande bekannt und auch geschätzt. Seit 1949 gibt es auch in Uruguay mehrere Mennonitensiedlungen und seit 1952 auch in Bolivien.

Warum zähle ich dieses alles auf? Weil ich glaube, daß der Herr hier in diesem südlichen Kontinent mit den Mennoniten einen Plan hat, d. h. die Mennoniten haben die Aufgabe, an der Verbreitung des Evangeliums mitzuarbeiten. Selbstverständlich wird in den Kolonien und in den Zentren der Großstädte Gottes Wort verkündigt und das in herkömmlicher Weise. Aber auch die andere Seite, die Missionierung der Nachbarn, wurde berücksichtigt. Und es ist ein Wunder vor unseren Augen, mit wieviel Erfolg diese Missionsarbeit getan werden konnte. Ich will keine Zahlen nennen, aber große Gemeinden der Indianer und der Einheimischen legen Zeugnis davon ab. Das ist nur der Anfang. Südamerika hat eine Bevölkerung, die im Aufbruch begriffen ist. Wirtschaftlicher Aufschwung ist die Parole, und Hand in Hand damit geht der Bildungshunger. Politische und geistliche Revolutionen lockern den Boden der Herzen für das Evangelium. Eine große Bereitschaft für alles Neue ist da, auch für die Bibel. Diese Gelegenheit erfordert unser Opfer und auch unsere Anpassungsfähigkeit.

Die Arbeit der Mennoniten ist ein Tropfen im Eimer in diesem Völkermeer, und die Mennoniten selbst sind eine kleine Schar. Um zu verstehen, was hinter dem Zaun des Nachbarn geschieht, was er arbeitet, was für Schwierigkeiten er hat, ist der Gedanke eines mennonitischen Kongresses in Südamerika erwacht. Der Name Kongreß ist deshalb gewählt, um unter all den Konferenzen unterscheiden zu können. Als die Altmennoniten in Argentinien ihre jährliche Konferenz 1961 hatten, regten sie diesen mennonitischen Kongreß an. Die Brüder David Hostetler, Nelson Littwiller und Martin Dürksen sollten in den Gemeinden anfragen, ob man diesen Kongreß verwirklichen könnte.

Am 17. November 1962 trafen sich nun Vertreter aller Gemeinden und Länder, um die Notwendigkeit und Möglichkeit solchen Kongresses zu beraten. Von Brasilien waren die Brüder Julius Legiehn, David Koop und David Hostetler vertreten, von Argentinien Agustin Darino und Martin Dürksen, von Uruguay L. Rutschmann, Nelson Littwiller, H. W. Driediger, und von Paraguay G. Giesbrecht, J. Wiens, J. Regehr, Bruno Epp, Hans Nießen, J. Dürksen und P. Wiens. Eingehend wurde über den Grund so eines Kongresses beraten: ein gemeinsamer Glaube verbindet uns alle, das gemeinsame Leben in einem Kontinent unter ähnlichen Verhältnissen verpflichtet uns zum Mittragen, unsere Jugend wächst in einer neuen Umwelt auf, die europäische Kultur macht hier Wandlungen durch, eine gediegene Literatur ist erforderlich zur Befestigung unserer Glaubenslehre und zur Verbreitung von Schrif-

● **Wartet nicht auf einen Brief, sondern schickt das Lesegeld für die „Mennonit. Rundschau", ehe das Datum auf dem gelben Zettel abgelaufen ist — Danke!**

ten. Besondere Beachtung müssen auch die Stadtgemeinden erfahren, weil sie direkten Kontakt aufnehmen und gewissermaßen auf Außenposten stehen.

Auf dem geplanten Kongreß sollten diese Probleme und andere Erfahrungen besprochen und erörtert werden, um gemeinsam vorgehen zu können. Ein gemeinsames Projekt würde auch die verschiedenen Gemeinden verbinden, und unser Zeugnis würde einheitlich mehr Durchschlagskraft haben. Wenn wir die Gefahr des Kommunismus auch nicht bannen können, so können wir doch die Zeit vor dem Sturm nützen und alles tun, was diese angenehme Zeit erlaubt.

Nach diesem Gedankenaustausch wurde nun ein größeres Komitee gebildet, das weitere Pläne ausarbeiten soll. Vor allen Dingen wird geraten, daß man zu den Distriktkonferenzen auch immer Vertreter aus anderen Gemeinden einladen sollte. Das gewählte Komitee mit Br. Martin Dürksen als Vorsitzenden wird nach einem Jahr vielleicht schon das Datum des ersten Kongresses bekannt geben können. Jede Gemeinde soll informiert und um Stellungnahme gebeten werden, so daß 1964 der erste südamerikanische Kongreß zustande kommen kann, wenn der Herr das Gelingen dazu schenkt.

Zu dem Einwand: Wozu noch mehr Konferenzen? kann ich sagen: Es geht nicht um mehr Organisation, es geht um unser gemeinsames Zeugnis in der gleichen Umwelt. Dabei sind wir uns im klaren, daß die eigentliche Arbeit in den Ortsgemeinden getan wird und auch getan werden soll. Es geht auch nicht um Verwischung von Erkenntnissen: Es geht um unseren Glauben an Jesus Christus und um seine Botschaft in der sündigen Welt!

Peter Wiens
in „Mennoblatt"

Aus Leserbriefen

Vancouver, B. C.

Es war mir eine Freude, die Bücher zu erhalten. Ich danke Euch vielmals dafür, denn Bücher lese ich gerne.

Es ist mir auch immer eine Freude, wenn ich die Menn. Rundschau bekomme, die lese ich auch gerne. Ich bitte Sie, mir das Blatt auch für 1963 zu schicken.

Mit freundlichem Gruß,
Melita Pritzkau.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

General Britez auf Kilometer 65 des Trans-Chaco-Weges eine Gendarmeriestation einrichten soll, die sich mit den Viehdiebstählen befassen wird.

— Das Kolonieamt kaufte in Asuncion einen Rasse-Hengst zur Aufbesserung des Pferdebestandes in der Kolonie. Auch bei der ständig steigenden Mechanisierung der Landwirtschaft bleiben die Pferde immer noch unentbehrlich.

— Die Versuchsstation erhielt durch die Vermittlung von Robert Unruh 2,000 Küken aus den USA. Bis Asuncion kamen sie mit dem Flugzeug. Es sind Küken der Leghorn-, Rhode-Island- und der White-Rock-Rasse.

— Den Lesern des Mennoblattes in Kanada sei hiermit mitgeteilt, daß Br. John Boldt, St. Catharines, Ont., Kanada, sich bereit erklärt hat, die Vertretung unseres Blattes für ganz Kanada zu übernehmen.

— Alle auswärtigen Leser des Mennoblattes tun diesem einen guten Dienst, wenn sie ihre Lesegebühr möglichst am Anfang des Jahres entrichten.

* * *

Dominikanische Republik. — In der Dominikanischen Republik hat der gemäßigt linksgerichtete Politiker Juan Bosch die ersten freien Präsidentschaftswahlen seit 38 Jahren mit großem Vorsprung gewonnen.

* * *

Kanada. — Bei einer Schießerei zwischen der Polizei und vier Bankräubern in Montreal wurden zwei Polizisten erschossen und weitere zwei lebensgefährlich verletzt. Die Gangster, einer von ihnen im Kostüm eines Weihnachtsmannes, konnten allerdings ohne Beute, unerkannt entkommen.

* * *

USA—England. — Harte innenpolitische Auseinandersetzungen stehen Premierminister Macmillan wegen der in Nassau getroffenen Vereinbarungen über die künftige britische Atomrüstung bevor, die in England eine kritische Aufnahme gefunden haben. Vor allem im konservativen Lager wird die, wie es dort heißt, weitere Beschneidung der Unabhängigkeit Großbritanniens bedauert.

Auf die Frage von Pressevertretern, ob das Angebot auch auf andere NATO-Partner wie Westdeutschland ausgedehnt werden würde, antwortete Macmillan, daß Amerika die Polaris-Raketen ohne atomare Sprengkörper zur Verfügung stelle. Die Waffe sei deswegen für Länder wie Westdeutschland, die über keine eigenen Atomsprengkörper verfügten, unbrauchbar.

Dieses Bild zeigt einen mutigen „Rigger" in den Forsten von British Columbia und ist bezeichnend für die Männer, die zu dieser $500,000,000-Industrie des Landes beitragen. Die Zukunft dieser Industrie, die das Lebensblut von British Columbia darstellt, ist die Materie der jetzt stattfindenden Diskussionen zwischen den amerikanischen Holzinteressenten und kanadischen Regierungsbeamten. (Can. Sc.)

Vorläufig jedoch scheinen jene Kreise, die das Abkommen als einen Sieg der englischen Politik und atlantischen Partnerschaft begrüßen, in der Minderheit zu sein.

Die Lage des Premierministers ist dadurch noch schwieriger geworden, daß die Skybolt-Rakete 24 Stunden, nachdem Kennedy und Macmillan in Nassau ihr Todesurteil gesprochen hatten, ihren ersten erfolgreichen Probeflug absolvieren konnte.

* * *

USA. — Der amerikanische UNO-Delegierte Stevenson geriet wegen seiner Haltung in der Kuba-Krise nachträglich in schwere Wetter der Kritik im eigenen Lande. Im Gegensatz zu Sorin, der zu lange hart vor dem Winde blieb, wurde ihm vorgeworfen, eher bereit gewesen zu sein, einige Segel zu streichen. Aber Kennedy ließ seinen Mann nicht fallen; der Präsident blieb hart wie vorher gegenüber N. Chruschtschow. Stevenson bleibt.

— In New York, wo sonst täglich 5,7 Millionen Zeitungsexemplare verkauft werden, hielt der Zeitungsstreik auch über Weihnachten an. Die Verhandlungen wurden vertagt.

* * *

Pakistan. — Zwei vollbesetzte Motorboote sind am Wochenende auf dem Fluß Buriganga in Ostpakistan zusammengestoßen. Eines der Bote sank sofort. Nach ersten Meldungen sollen bei dem Unglück etwa 65 Personen ums Leben gekommen sein.

* * *

Westdeutschland. — Unter den vielen politischen Gefangenen in aller Welt nehmen die 12,000 politischen Gefangenen in der deutschen Sowjetzone eine tragische Sonderstellung ein. Tragisch deshalb, weil diese Zahl einen außergewöhnlich hohen Teil der Gesamtbevölkerung ausmacht und weil das Regime, das sie verurteilt hat, seine Existenz fast vollständig einer ausländischen Macht verdankt. Die Gefangenen sind nicht Vertreter einer zersetzenden Mehrheit, sondern der überwältigenden Mehrheit ihrer Landsleute. Und es besteht nur wenig Hoffnung für sie. Das einzige, worauf sie ihre Hoffnung setzen könnten, wäre ein toleranteres Regime. Bisher aber gibt es kaum Anzeichen für eine solche Wandlung.

* * *

Frankreich. — Wenige Stunden nach der Konferenz von Nassau auf den Bahamas hat Präsident de Gaulle demonstrativ die Fortschritte der Franzosen beim Bau von Kernwaffen preisen lassen. Es hieß aus Paris, die Arbeiten an der Kettenreaktion für militärische Zwecke verliefen gut. Ja, sogar von der Konstruktion einer Wasserstoffbombe war die Rede.

Das Lob de Gaulles für die französischen Techniker und Wissenschaftler war gewissermaßen eine erste, indirekte Antwort auf die aufsehenerregenden Uebereinkünfte, die Präsident Kennedy und Premierminister Macmillan auf den Bahamas getroffen hatten. De Gaulle scheint sich der Herausforderung bewußt zu sein, die an ihn gerichtet wurde.

Denn Kennedy und Macmillan haben nicht nur in schriftlicher Form festgelegt, gemeinsam eine Atombomberflotte der NATO zu unterstellen. Der amerikanische Präsident hat sich darüber hinaus in der Uebereinkunft noch einmal bereit erklärt, Polaris-Mittelstreckenraketen in eine multinationale Kernstreitmacht der NATO einzubringen. Er hat unter den gleichen Voraussetzungen, wie sie für London gelten, den Franzosen Polaris-Raketen angeboten. De Gaulle muß demnach auf die Frage antworten, ob er weiter an einer nationalen französischen Atomstreitmacht arbeiten will oder ob er den Weg für eine Zusammenarbeit der NATO gehen will?

* * *

Mongolei. — Die Volksrepublik China hat den Ministerpräsidenten der Mongolischen Volksrepublik eingeladen, zur Unterzeichnung eines Vertrages über den Verlauf der gemeinsamen Grenzen nach Peking zu kommen. Radio Peking veröffentlichte einen Brief, den Ministerpräsident Tschou En-lai an den Ministerpräsidenten der Mongolischen Volksrepublik, Tsedenbal, schrieb. Im Brief Tschou En-lais hieß es, Peking sei der Ansicht, daß die Unterzeichnung des chinesisch-mongolischen Grenzvertrags ein guter Beitrag für die weitere Konsolidierung der „tiefen brüderlichen Freundschaft zwischen beiden Völkern" sei. Tsedenbal antwortete, daß er nach Peking kommen wolle.

* * *

England. — Die Engpässe mit der Skybolt-Rakete wie die bei den Brüsseler Beitrittsverhandlungen sind das Ergebnis eines Irrtums: Er besteht in dem Unvermögen, eine Wahl zu treffen. Großbritannien weiß nun, daß es mit Hilfe der Zusammenarbeit mit den USA weder eine eigene unabhängige Vergeltungsstreitmacht erhalten noch die Teilnahme am Gemeinsamen Markt erreichen

(Fortsetzung auf S. 16—2)

Helene Müller:

Das bessere Erbteil. Der Theologie-Student Thomas Herbst lernt im Dorf Haidweiler die Pfarrtochter Renate kennen, die ihm in ihrer Urwüchsigkeit und inneren Reife die rechte Lebensgefährtin zu sein scheint. Renate ist mit fast schwermütiger Leidenschaft der Heimat verhaftet, die geradezu ihr Götze wird. In der Stunde der Verlobung ringt sie Thomas das Versprechen ab, sie im späteren Amtsleben nie aus der Verwurzelung im Heimatboden zu reißen. Der frühe Tod eines Großstadtpfarrers ruft jedoch Thomas wider Willen in die Nachfolge des Freundes. Diese Entscheidung führt die junge Pfarrehe bis an den Rand einer tödlichen Krise, bei der zuletzt das Leben Renates auf dem Spiel steht. Das Heimweh bricht aus der Tiefe des Unbewußten immer wieder durch und wird erst angesichts des Todes und im Erlebnis einer damit verbundenen restlosen Hingabe zu Christus endgültig überwunden. 238 Seiten. Leinen $3.75

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street **Winnipeg 5, Man,**

PAKETE
nach Russland
Kleider oder Eßwaren
bis 40 Pfund

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Regina, Sask.: Richert Agency
1529-11th Ave.

Filialen:
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck
43 Betts Ave.

Erfahrungen

aus dem 50jährigen Eheleben von David und Sara Driediger, jetzt Paraguay, vom 21. August 1911 bis 21. August 1961.

Wir heirateten in der Molotschna, Dorf Waldheim. 2½ Monate nach unserer Hochzeit zogen wir nach Sibirien, nach der Stadt Pawlodar. Die Reise bis zur Stadt Omsk in Sibirien dauerte eine Woche mit der Bahn. Dort stand der schon gepolsterte Verdeckschlitten unserer Geschwister für uns bereit, es war bereits Winter. Fuhrmann und Pferde nahmen wir uns von der Post an, die Pferde wurden alle 24 Kilometer gewechselt. So reiste man damals die Strecke im Winter, im Sommer ging es dem Fluß Irtysch entlang, doch im Winter ist er zugefroren. Nach 2 Nächten und 3tägiger Fahrt kamen wir in Pawlodar an. Meines lieben Mannes 2 Brüder und deren Schwager hatten dort ein Warengeschäft und einen Maschinenhandel. Wir wurden da auch bald als Mitglieder aufgenommen. Dort hatten wir ein sehr befriedigendes Dasein, nur vermißten wir die schönen Gottesdienste. Wollten wir zur Andacht, dann mußten wir über den Fluß Irtysch zu einer Gutsbesitzerfamilie Derksen, aus Herzenberg stammend. Pred. Derksen hielt in seiner Wohnung Andacht.

Unser Glück sollte hier aber nicht von langer Dauer sein. Meines Mannes ältester Bruder, der unser Geschäftsführer war, wollte eine längere Geschäftsreise durch Sibirien machen, schob die Reise aber noch einen Tag auf. An diesem Nachmittage zeigten sich bei ihm Magenschmerzen, die sich bald aufs Herz legten, und der Arzt mußte geholt werden. Das geschah um 5 Uhr morgens. Um 6 Uhr ging mein Mann dann zu ihm, und der Bruder erzählte ihm, daß er nachts sehr krank gewesen sei und schon an Sterben gedacht habe. Mein Mann scherzte noch mit ihm und sagte ihm: „So schnell stirbt es sich nicht.“ Er nahm dann die Schlüssel und wollte über den Weg gehen, um den Laden aufzuschließen. Doch noch ehe er den Laden erreicht hatte, kam ihm bereits jemand nachgelaufen und meldete, daß sein Bruder soeben gestorben sei. Der Arzt, der sogleich geholt wurde, stellte Herzschlag fest. Dieser rasche Tod war ein furchtbarer Schlag für seine Frau und auch für das Geschäft. Sein Alter betrug erst 33 Jahre, und er war erst 7½ Jahre verheiratet. Auf seinem Grabstein ließ seine Frau die Worte einmeißeln: „O kurze, goldene Zeit, warum so früh ...?“ Nach einem Jahr und etlichen Monaten verheiratete sie sich wieder, und zwar mit einem Witwer.

1914 brach der Erste Weltkrieg aus, der auch unser Glück sehr einschränkte. Da von der Obrigkeit alles Gold und Silber eingesammelt wurde, mußten wir unser Geschäft einstellen, denn die Waren konnten wir nicht mehr beziehen. Unser Geld hatten wir in Papiergeld eingewechselt. Das ganze Geschäft wurde eingestellt, und der Erlös unter die Geschwister verteilt. Manche nahmen ihren Teil nur in Geld, wir aber nahmen ihn in Geld sowie auch in Sachen, wie Schreibmaschine, die feuersichere Kasse und anderes. Bald darauf zogen wir mit den anderen Geschwistern nach der neuen Stadt Slawgorod, Barnauler Kreis. Der eine Bruder ließ sich dort eine 5stöckige Dampfmühle errichten. Als das Gebäude fertig war, fuhr der Besitzer, der zweite Mann meiner Schwägerin, mit noch zwei andern Männern, die ebenfalls Friesen hießen, nach der Stadt Omsk, um dort eine Dampfmaschine zu kaufen. Sie wurden alle drei vom Flecktyphus erfaßt und starben kurz nacheinander. So hatte meine arme Schwägerin ihren zweiten Mann abgeben müssen. Mit ihren 5 Kindern blieb sie nun bei den Schwiegereltern zurück, als Besitzerin der Mühle. In den Jahren 1919/20 herrschte in der Ukraine der furchtbare Typhus, und davon wurde auch unser lieber Schwager, der zu seinem Bruder auf Besuch fuhr, hinweggerafft. So wurden auch unsere lieben Geschwister davon erfaßt und hinterließen 5 kleine Kinder.

Mein lieber Mann und der Onkel fuhren nach Sibirien, nach der Stadt Krasnojarsk, um dort Ware einzukaufen. Sie waren eben zurückgekehrt, da waren die Roten in unserer Stadt und hatten die Weißen besiegt. Diese rafften gleich all unser Geld und die Ware hinweg. Unsere feuersichere Kasse hatten wir im Heu versteckt, aber die Räuber fanden sie. Nun waren wir ganz ohne Geld, aber wir waren dankbar, daß alle am Leben geblieben waren.

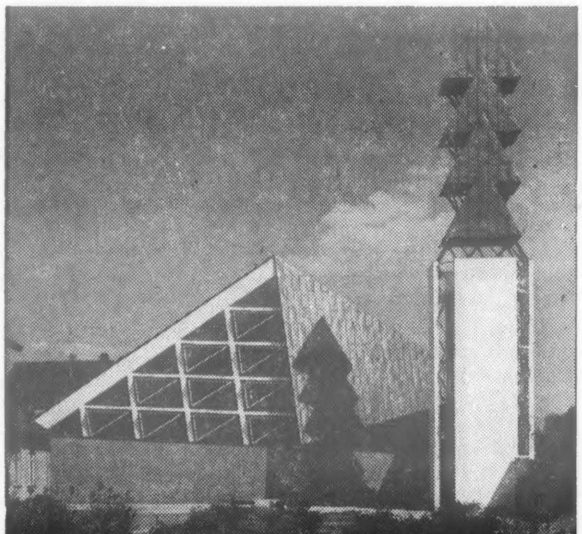
Im Herbst 1925 zogen wir von Sibirien nach der Stadt Dawlekanowo bei Ufa. Da dort aber die Arbeitslosigkeit groß war, zogen wir bereits nach 9 Monaten nach der Ukraine. Wir kamen dort zu unseren lieben Geschwistern, die noch auf der väterlichen Wirtschaft wohnten. 1911 hatten wir diesen Ort als junges Ehepaar verlassen und kehrten nun 1926 mit 5 Kindern zurück. Zusammen mit unseren Kindern durften wir dort im Kollektiv Arbeit finden. Es ging uns nun wieder ganz gut, aber das Glück sollte wieder nicht von langer Dauer sein. Eines Morgens (1931) kam unser Nachbar zu uns und teilte uns mit, daß die SPJ-Polizei nachts eine Geheimsitzung gehabt habe und beschlossen hat, uns aus dem Kollektiv hinauszuwerfen. Wir wurden beschuldigt, zu der „Kulakenbrut“ zu gehören, da wir in Sibirien reich gewesen wären. Mein Mann machte sich sofort auf den Weg nach Saporoshje, wo mein lieber Bruder als Lehrer tätig war, um dort Arbeit zu suchen. Ich wollte dann mit den Kindern einige Tage später nachkommen. Als ich auf der Bahnstation auf den Zug wartete, kam die SPJ-Polizei und schrie mich an: „Wo haben sie ihren Mann?“ Ich sagte ihm freundlich, daß er nach Saporoshje gefahren sei, um dort Arbeit zu suchen. Da befahl er, daß ich mit den Kindern sofort zurück ins Dorf fahren sollte. Die Kinder wurden auf einen Lastwagen gesetzt und mich holte ein Fuhrmann ab. Nun wurde ich im Dorfrat für eine Nacht eingesperrt und mit mir noch drei andere Familien, die auch flüchten wollten. Nachts wurden unsere Papiere von der Polizei abgenommen und kontrolliert. Ich wurde nur gefragt, ob ich Papiere hätte und von wo, sonst ließ man mich damit in Ruhe, was auch meine Rettung war, denn meine Papiere waren schon nicht mehr gültig. Mir gab man am Morgen meine Sachen, aber nur die alten, die neuen behielten sie, und ich war frei. Die anderen Familien wurden abtransportiert ins Gefängnis. Am nächsten Morgen ging ich nochmals hin und bat um die Mäntel meiner Kinder, aber ich fand kein Gehör bei ihnen. Als ich am selben Tage noch einmal hingehen wollte, kam mir auf der Straße ein Mann entgegen und sagte mir, daß ich machen sollte, meinem Mann nachzukommen, denn am nächsten Tag sollte auch ich abtransportiert werden. Mir war das wie eine Stimme aus dem Himmel, und ich machte mich sofort mit meinen 5 Kindern auf den Weg. Nachts versteckten wir uns in den großen Maisfeldern. Wir beteten zusammen und legten uns zur Ruhe. Da sagte unsere älteste Tochter einmal: Jetzt geht es uns auch so wie dem Herrn Jesus, der auch keinen Ort hatte, wo er sein Haupt niederlegen konnte. Es war uns furchtbar schwer, als Verbrecher gestempelt zu werden und von der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen zu sein. Früh am Morgen begaben wir uns zu unseren Verwandten in Alexandertal. Auf dem Wege dorthin bemächtigte sich meiner eine furchtbare Anfechtung darüber, ob dieses der Wille des Herrn sei, daß wir flüchteten. Mir war, als sagte eine Stimme zu mir: Hagar wo kommst du her? wo willst du hin? Ich war so müde von diesen Anfechtungen, daß ich sagte, wir hätten lieber nicht flüchten sollen, sondern uns verbannen lassen. Doch dann kam mir aber auch wieder eine andere Stimme die mir immer zurief: Nur immer vorwärts! Er gibt den Müden Kraft.

Als wir nun zu unseren Verwandten kamen, war die S.P.J. auch dort schon ins Dorf eingekehrt. Dort wurden auch alle Bauern, die nach Meinung der Roten auch Kulaken waren, ins Kollektiv gebracht. In dem Dorfe blieben wir eine Nacht und am nächsten Morgen gingen wir dann zu Fuß los zur nächsten Bahnstation. Ein Fuhrmann kam des Weges, lud uns auf seinen Wagen und brachte uns bis zur Station. Dort stand auch schon die S.P.J.-Wache und schrie uns an, ob das alles eine Familie sei.

Der Zug, der nach Saporoshje fahren sollte, war fertig. Ich beeilte mich noch, die Fahrkarten zu holen, aber der Kassierer schlug die Tür zu und der Zug eilte aus der Station. Jetzt glaubte ich, waren wir verraten, aber eine höhere Hand gab uns Kraft, sonst wäre ich zusammengebrochen. Wunderbar half der treue Gott auch aus dieser Lage heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Chef der Regierung, John Diefenbaker, und sein Hund Happy schauen nicht gar zu unglücklich drein, trotz der großen Verantwortung, die auf Mr. Diefenbaker liegt.



Eine kanadische Kirche neuerer Architektur

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. H. Greenberg
Dr. G. Silverman
DENTISTS
179 Kelvin St., Elmwood, Wpg.
Phone LEnox 3-2234
Empfangsstunden: 7.30 morgens bis 6 Uhr abends.
Verstehen deutsch!

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone TU 8-6567
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags
730 Somerset Bldg.
Winnipeg — Manitoba

Brown's Drug Store
• • •
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

Dr. A. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. T. Dirks SP 2-5256
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

Für die Hausandacht

Die Gnade ist erschienen. Otto Stockmayer. Tägliche Andachten für alle Tage des Jahres. Dieses bekannte Andachtsbuch wird immer gern von denkenden Christen zur Hand genommen, um das Glaubensleben zu vertiefen. 391 Seiten. Großformat. Ganzleinen **$4.25**

Das Werk Gottes an der Seele. Carl Eichhorn. Ein prächtiges „großes" Andachtsbuch, in dem täglich — für alle Tage des Jahres — versucht wird, dem Leser den Heilsplan Gottes lebendig zu machen. Man könnte dieses Andachtsbuch mit einem systematischen Jahresbibelkursus in allgemein verständlicher Art vergleichen. Ganzleinen **$3.75**

Hoffnungsblicke. Markus Hauser. Tägliche Andachten für das ganze Jahr. Das Wort ist hier von einem Manne ausgelegt, der selbst von ihm ergriffen war. Die große Hoffnung, die Markus Hauser sein Leben lang erfüllte, war ihm Verpflichtung zur Wegweisung für andere. Ganzleinen **$3.35**

Stille vor Gott. Heinrich Riedel. Kleines Gebetsbüchlein. Morgen- und Abendgebete, Gebete für Festtage und besondere Fälle. Kleines Taschenformat 3" mal 4½". Abwaschbarer Einband mit sehr feiner Goldprägung .... **95¢**

Nimm dir einen Augenblick Zeit! Hans Bruns. Ein Buch der Besinnung für alle Tage des Jahres. Dieses Andachtsbuch ist neuartig gestaltet. Der bekannte Evangelist und Bibelübersetzer beginnt mit einem Erlebnis, einer Beobachtung oder einer Lesefrucht und führt den Leser dann zu einem Wort Gottes. Besonders geeignet, auch die Aufmerksamkeit junger Hörer und Leser wach zu halten. Abwaschbarer Plastikeinbd. **$2.75**

Sei fünf Minuten still. Heinrich Gießen. Ein Andachtsbuch für 365 Tage im handlichen, schmalen Taschenformat. Sehr lebendig und gegenwartsnah geschrieben. Die biblische Botschaft für den heutigen Menschen, der keine Zeit zur geruhsamen Betrachtung findet. Ganzl. **$2.75**

Laß dein Heil uns schauen. Wilhelm Busch. Tägliche Andachten. Der moderne Mensch von heute wird angesprochen und in die Entscheidung für die frohe Botschaft des Evangeliums gestellt. Evangelistisch gehalten. 400 S. Ganzleinen **$2.95**

Licht vom unerschöpften Lichte. W. Busch. Tägliche Andachten. Bilderreich und packend, voll Leben und Glaubenskraft. Evangelistisch gehalten. 400 Seiten. Ganzleinen **$2.95**

Deiner Güte Morgentau. Tägliche Andachten für alle Tage des Jahres von Adelheid Schloemann. Sehr kurz gehalten. Vielfach empfohlen für Leute mit wenig Zeit. Kleines Taschenformat: 3½" × 5". Steifer Ganzleinen-Einband. Rot, blau, grün stehen zur Auswahl **$1.75**

Licht für den Tag. Zusammenstellung von Bibelversen zu einer täglichen Andacht mit einem fettgedruckten Bibelvers als Text oder Thema. Für jeden Tag des Jahres je eine Andacht für den Morgen und je eine für den Abend. Steifer Doppelleinen-Einband **$2.65**
- Dasselbe Buch in Goldschnitt-Ausführung **$3.35**

Kleinode göttlicher Verheißungen. Charles H. Spurgeon. Das berühmte Buch mit einer Verheißung aus der Bibel und einer Betrachtung für jeden Tag des Jahres ist in zwei Ausgaben lieferbar:
- Taschenbuch, 4"×5½", Rohleinen, gotische Schrift **$2.75**
- Luxus-Ausgabe, im kleinen Format, 3" × 4", mit prächtigem Ganzleder-Einband **$2.25**

. . . daß meine Freude in euch sei. Tägliche Andachten von Adolf Schlatter. Alte Freunde des bekannten Theologen und Bibellehrers schätzen diese Andachten für jeden Tag des Jahres sehr hoch. Sie fordern zur Besinnung vor Gottes Wort auf. Dieses Andachtsbuch ist schwerere Kost und kann für Prediger, Lehrer und Studierende warm empfohlen werden. 525 S. **$4.75**

Rita von Gaudecker:

Kinderandachten für alle Tage des Jahres

Dieses Andachtsbuch wird vielen zum Segen werden und den Eltern helfen, ihren Kindern schon früh und unverlierbar die frohe Botschaft nahezubringen. Die Botschaft ist klar und biblisch. Die Anwendungen nehmen stets Bezug auf das Erleben der Kinder in Schule, Elternhaus oder auch beim Spiel unter Kameraden usw. Das Buch eignet sich sowohl für die Familienandacht als auch für die stille Stunde des Kindes selbst. 404 Seiten, abwaschbarer Plastikeinband **$3.25**

Tägliche Andachten in englischer Sprache

Traveling Toward Sunrise. Mrs. Chas. E. Cowman. 365 tägliche Andachten in englischer Sprache zur Förderung des christlichen Lebens. **$2.75**

Mountain Trailways for Youth. Mrs. Chas. E. Cowman. Tägliche Andachten in englischer Sprache, besonders geeignet für Jugendliche und Neubekehrte. Leinen **$2.75**

Springs in the Valley. Mrs. Chas. E. Cowman. 365 tägliche Andachten in englischer Sprache. Steifer Einband mit Goldprägung. Reg. Preis $3.25. **Sonderpreis,** solange der Vorrat reicht. **$2.95**

Streams in the Dessert. Mrs. Chas. E Cowman. 365 Andachten in englischer Sprache für Familien-Hausandacht und persönliche stille Zeit. Katalogpreis: $3.25; **Sonderpreis,** solange der Vorrat reicht **$2.95**

On Call. Lois Rowe, R.N. Tägliche Andachten in englischer Sprache für Krankenschwestern. **$3.80**

Day by Day. Vance Havner. Sehr beliebte biblische Andachten in englischer Sprache für jeden Tag. Kl. Taschenformat **$3.25**

My Utmost For His Highest. Oswald Chambers. Betrachtungen für jeden Tag des Jahres. Originalausgabe aus England **$3.80**

Share My Pleasant Stones. Eugenia Price. Die Verfasserin war jahrelang auf der Seite der Gottesleugner. Nach ihrer Bekehrung wurde sie durch viele ihre Schriften berühmt u. möchte ihre Glück in Christo dem Leser in diesen tägl. Andachten vermitteln. In englischer Sprache. Ganzleinen **$2.50**

Morning and Evening. Ch. H. Spurgeon. Je eine Andacht für den Morgen und für den Abend. In englischer Sprache. Drei Ausgaben sind lieferbar:
- Ungekürzte Ausgabe **$4.29**
- Kleine Ausgabe. Format etwa 3"x5" **$2.25**
- Luxus-Ausgabe. Format etwa3"x5". Ganzleder **$5.75**

Daily Help. Ch. H. Spurgeon. Biegsame Taschenbuch-Ausgabe im vornehmen Kunststoff-Einband. Format: 5"x6". In englischer Sprache **$2.00**

Daily Light on the Daily Path. Für jeden Tag des Jahres eine Morgen- und eine Abendandacht, zusammengestellt von Bibelworten, die das gleiche Thema behandeln. Großdruck. 5½"x4" **$3.00**
- Dasselbe Buch in Miniaturausgabe 2¾"x4¼" **$1.60**

The Continual Burnt Offering. H. A. Ironside. Tägliche Andachten auf Grund von Gottes Wort. Starker Einband. Format etwa 5"x6" **$2.15**

Opened Treasures. Frances Ridley Havergal. 366 Andachten in englischer Sprache von der berühmten englischen Sängerin. Prächtiger Ganzl.-Einb. **$3.50**

Family Altar Readings. R. P. Haakonson. Tägliche Andachten in englischer Sprache, die den Erwachsenen Denkstoff geben und zugleich die lieben Kleinen so zu interessieren vermögen, daß sie still halten lernen. **$3.80**

Bible Readings for the Family Hour. Martin P. Simon. Tägliche Andachten in englischer Sprache für Familien mit kleinen Kindern **$4.10**

Awake My Heart. J. Sidlow Baxter. Tägliche Andachten in englischer Sprache, verbunden mit Auslegung, für das ganze Jahr. **$4.20**

Bread for Each Day. M. R. DeHaan und H. G. Bosch. Tägliche Andachten in englischer Sprache voller geistlicher Wahrheiten **$3.25**

Our Daily Bread. M. R. DeHaan und H. G. Bosch. Tägliche Andachten in englischer Sprache über biblische Themen. **$3.25**

Climbing the Heights. Al Bryant. Tägliche Andachten in englischer Sprache vom Siegesleben des Christen. Drei Ausgaben sind lieferbar:
- Taschenausgabe **$2.15**
- Geschenkausgabe **$2.75**
- Großdruckausgabe **$4.29**

Pocket Treasury of Daily Devotions. Al Bryant. Sehr kurze Andachten in englischer Sprache für jeden Tag des Jahres. Dünnes Taschenbuch im feinen Einband. **$1.10**

"Feed My Lambs". H. T. Vriesen. Tägliche Andachten in englischer Sprache für alle "Eltern, die ihre Kinder lieben und denen ihr ewiges Leben am Herzen liegt." Großformat. Regulärer Preis: $3.00. Sonderpreis: nur **$2.50**

The Cheque Book of the Bank of Faith. Ch. H. Spurgeon. Das bekannte Buch "Kleinode göttlicher Verheißungen" in der Original-Ausgabe in Englisch. Ganzleinen **$3.25**

My Counsellor. Biblverse zu täglichen Morgenandachten und täglichen Abendandachten zusammengestellt. (Oxford) **$1.75**

Hausbibel mit Bildern

Bilderbibel. Luther-Uebersetzung. Format: 6¼" mal 9½", 16seitige Familienchronik, 74seitiger Anhang mit vielen Landkarten und Bildern von Palästina. Beliebt als Familienbibel und als Geschenk zu allen festlichen Gelegenheiten. 200 **Bilder von Schnorr von Carolsfeld.**

- Prachtausgabe mit reicher Goldverzierung auf Deckel und Rücken, Goldschnitt (ohne Apokryphen **$8.—**
- Kräftiges Bibeldruckpapier. Steifer Doppelleineneinband. Rotschnitt (ohne Apokryphen) .... **nur $5.—**

Große Hausbibel

Format: 7½" mal 10½". Luther-Uebersetzung. Parallelstellen und fettgedruckte Kernsprüche. Verseinteilung. Umfang 1552 Seiten stark.

Die Größe der gotischen deutschen Schrift entspricht dieser Schrift

Goldschnitt, steifer Doppelleinen-Einband .... **$11.—**
Rotschnitt, steifer Doppelleinen-Einband .... **$ 8.50**

Großdruck - Testament

Größe: 7½"×10½". Luther-Uebersetzung. Fettgedruckte Kernsprüche.

Die Größe der gotischen deutschen Schrift entspricht dieser Schrift

Rotschnitt, steifer Doppelleinen-Einband **$3.95**

zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

oder von der nächsten Christian-Press-Agentur:

In B.C.: **Dick's Bible & Book Store,** Box 384, Clearbrook. — **George F. Warkentin,** 4096 Nithsdale St., Burnaby 1 (Vancouver). In ONTARIO: **J. P. Dyck,** Box 46, Virgil. — **J. Epp,** 110 Erie S., Leamington. — **Mission Bookshop,** 10 Griffin Ave., Kitchener. — In ALBERTA: **Pred. Jacob Dück,** Kolporteur der Alberta-MBG, Box 176, Coaldale. — **Economy Corner,** Box 179, Coaldale, Alta. In MANITOBA: **Bible, Book & Supply Room,** Box 505, Winkler. **Miss Marg. Giesbrecht,** 266 Hawthorne Ave., North Kildonan.

Coaldaler Beerdigungskasse

Die Mitgliedsbeiträge und Neueinschreibungen in die Beerdigungskasse für das nächste Jahr 1963 sollen in den Monaten Januar und Februar 1963 entgegengenommen werden.

Adresse: **Henry G. Dyck, Box 555, Coaldale, Alberta.**

Mit Gruß, H. Dyck.

Für den Familienforscher

Archiv für Sippenforschung, Heft Nr. 8, November 1962, Sonderheft: Mennoniten, Preis 4 DM, zu beziehen von C. A. Starke Verlag, Limburg / Lahn, Germany, Postfach 310.

Das soeben erschienene Sonderheft über die Mennoniten enthält folgende Beiträge:

Dr. med. Ypsilon: Anleitung zur biologischen Familienforschung.
S. Rösch: Gedanken zur Genealogie der Sippe „Y".
A. Görtz: Ueber die Taufgesinnten oder Mennoniten.
K. Kauenhoven: Familienkundliche Fragen der Mennonitenforschung.
A. Görtz: Familiennamen in mennonitischen Lexikas.
E. Keyser: Deutsche Westpreußen-Forschung.
A. Görtz: Mennonitenverzeichnis von Dulewo bei Thorn aus dem Jahr 1794.
A. Görtz: Familiengeschichtl. Quellen der Mennoniten Altpreußens.
A. Görtz: Mennonitische Familiennamen in Westpreußen.
E. Crous: Quellen zur Familienkunde in der mennonitischen Forschungsstelle.
E. Crous: Krefelder Mennoniten und die Begründung von Germantown.
W. H. Browns: Die Mennoniten in Ostfriesland.
W. Klüber: Auf den Spuren der oberbadischen Täufer.
S. Geiser: Die Geschlechtsnamen der heutigen Schweizer Mennoniten.
A. Rempel: Das Vernamen.
K. Kauenhoven: Neue Schriften zur Familienkunde der Mennoniten.
H. Schünemann: Bibliographie zur Familien- und Wappenkunde (8).

Frieden und Wohlstand im neuen Jahr 1963 wünscht

J. J. REIMER,
Insurance,
330 Somerset Bldg., Wpg.
Office: WH 2-2583
Res.: SU 3-5353

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

wird, ohne gewisse Bande zu zerreißen. Wenn sich Großbritannien entschlösse, ohne Vorbehalte europäisch zu sein, dann könnte es vielleicht den Franzosen behilflich sein, die Anpassung Frankreichs an die Welt zu vervollständigen. Für Frankreich wie für Großbritannien sind nationale Vergeltungsstreitkräfte Trugbilder. Dies wäre nicht zwangsläufig so bei einem politisch geeinten Europa.

* * *

Jugoslawien. — An sichtbarer Stelle veröffentlichten die Moskauer Zeitungen die Nachricht, daß der sowjetische Partei- und Regierungschef Chruschtschow von dem jugoslawischen Staatspräsidenten Tito nach Jugoslawien eingeladen worden ist. Chruschtschow hat die Einladung grundsätzlich angenommen.

* * *

Albanien. — Albanien soll dem Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (Comecon) des Sowjetblocks mitgeteilt haben, daß es „alle Beziehungen" zu dieser Organisation abgebrochen hat. Dies teilte die jugoslawische Nachrichtenagentur Tanjung mit.

* * *

Ungarn. — In einer geheimen Uebereinkunft mit den USA soll sich die ungarische Regierung bereit erklärt haben, die mehrere hundert politischen Gefangenen, die seit dem Aufstand von 1956 in Haft sind, zu amnestieren. Dies berichtete der Londoner „Observer". Washington seinerseits wolle seine Alliierten überreden, die Forderung nach einer UNO-Untersuchung der Bedingungen in Ungarn fallenzulassen. Angeblich sollen die Gefangenen innerhalb von einigen Monaten, wahrscheinlich im Frühjahr freigelassen werden, wenn der UNO-Generalsekretär U Thant, wie man erwartet, nach Budapest fährt. Die Zeitung weist darauf hin, daß U Thant als Vermittler in dieser Angelegenheit fungiert habe. Von dieser Amnestie würde auch Kardinal Mindszenty, der in der US-Botschaft in Budapest lebt, betroffen werden.

* * *

Sowjetrußland. — Plötzlich personelle Veränderungen in der sowjetischen Diplomatie pflegen im Westen sofort mehr oder weniger weitreichende Vermutungen über mögliche Änderungen in der politischen Taktik Moskaus auszulösen. Langjährige Beobachtung der Wechsel in der sowjetischen Hierarchie hat solche Vermutungen oft genug nachträglich bestätigt. So gibt auch die plötzliche Abberufung des erfahrenen Sowjetdiplomaten Sorin von seinem Amt als Chefdelegierter in den Vereinten Nationen Anlaß zu Nachdenken. Sorins Karriere begann in der Partei. Sein Nachfolger Fedorenko ist Berufsdiplomat. Mit ihm kommt nicht nur ein anderer Typ zu den Vereinten Nationen, sondern auch ein Diplomat, der vermutlich mehr über China als über Europa weiß. Schon hier könnte sich eine Verlagerung des Schwergewichts sowjetischer Absichten anzeigen. Der Fall Kuba erledigt sich anders, als Sorin ihn vertrat. Chruschtschows Koexistenzpolitik kann vorläufig offensichtlich an exponierter Stelle auf amerikanischem Boden keinen Mann mehr gebrauchen, der den Vertretern der ganzen Welt in der Frage der Raketen hart ins Gesicht gelogen hatte. Das mag nicht seine Schuld gewesen sein; aber Moskau sieht dennoch Anlaß, ihn von der Front zurückzuziehen.

— Ihren 36. Kernwaffenversuch in der gegenwärtigen Serie hat die Sowjetunion im Gebiet von Nowaja Semlja unternommen.

— In den ersten 10 Monaten 1962 sind 764 Deutsche aus der Sowjetunion in die Bundesrepublik eingereist. Bis zum 31. Dezember 1962, so hoffte man, würden es rund 900 Personen sein. Dies bedeutet praktisch eine Verdoppelung gegenüber dem Vorjahr: 1961 hatten insgesamt nur 451 Deutsche die Erlaubnis zum Verlassen der Sowjetunion erhalten.

— Hunderte von Einwohnern der Stadt Pochajew und zahlreiche Pilger, haben an den soowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschow appelliert, die drohende Schließung des berühmten orthodoxen Klosters in Pochajew zu verhindern. In der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß die sowjetische Geheimpolizei in den vergangenen 2 Jahren 150 Mönche aus dem Kloster „entfernt" hat. Von den verbliebenen 36 Mönchen sind 23 durch eine medizinische Kommission als für das Klosterleben „ungeeignet" bezeichnet und in ein Krankenhaus eingewiesen worden..

* * *

Rotchina. — Die chinesisch-sowjetischen Differenzen sollen angeblich nicht nur auf ideologische Meinungsverschiedenheiten, sondern auch auf erhebliche chinesische Gebietsansprüche auf sowjetisches Territorium zurückzuführen sein. Wie sowjetische Diplomaten in Neu-Delhi mitteilten, sei ein chinesisch-sowjetischer Grenzkonflikt ähnlich dem Streit zwischen Indien und China nicht ausgeschlossen. Die „kartographische Aggression" Chinas gegen die Sowjetunion habe im Laufe der letzten Monate einen Höhepunkt erreicht. Auf den jüngsten chinesischen Landkarten beanspruchte Peking von der Sowjetunion in Zentralasien große, an die Provinz Sinkiang grenzende Gebietsstreifen. In den letzten Atlanten ist nach den Worten der sowjetischen Diplomaten ein mehr als 300 Kilometer langer Streifen eingezeichnet, der einen in früheren chinesischen Landkarten niemals erhobenen Gebietsanspruch Chinas darstellt. Weitere chinesische Forderungen erstrecken sich auf das Wacham- u. das Illi-Tal, die beide im Jahre 1881 vom zaristischen Rußland annektiert wurden. An der mandschurischen Grenze beanspruchten die Chinesen unter anderem die 30 Kilometer große Insel am Zusammenfluß von Amur und Ussuri. Auf neuen chinesischen Landkarten soll angeblich sogar die sowjetische Industriestadt Chabarowsk im Fernen Osten als zu China gehörig eingezeichnet sein.

* * *

Berlin. — Etwa 25,000 Besucher aus Westdeutschland haben sich Weihnachten über in Westberlin aufgehalten. Das sind etwa 40 Prozent weniger als zu Weihnachten 1961. Dies wird auf die Tatsache zurückgeführt, daß die akute Berlin-Krise abgeflaut zu sein scheint. Im Vorjahr hätten viele Besucher befürchtet, die letzte Chance zum Besuch von Verwandten in Ostberlin zu haben. An den Sektorengrenzübergängen herrschte dennoch vor den Festtagen reger Verkehr von westdeutschen Gästen, die Freunde oder Verwandte aus Mitteldeutschland im Berliner Ostsektor treffen wollten. Passierscheine für Westberliner wurden dagegen nicht ausgegeben.

* * *

Kuba. — Die angekündigte Freilassung der 1,113 Exilkubaner, die während der gescheiterten Invasion Kubas in der Schweinebucht gefangengenommen worden waren, hat sich verwirklicht. Nach Verhandlungen zwischen dem amerikanischen Anwalt Donovan und dem kubanischen Regierungschef Castro ist eine Abmachung über die Auslösung der Gefangenen im Austausch gegen Medikamente und Lebensmittel im Wert von $53 Millionen getroffen worden.

Dr. Dietmar H. Goerz
D.M.D.
Deutschsprechender ZAHNARZT
Ab **2. Januar 1963** im neuen
Morden Medical Centre
Morden, Manitoba
Tel.: 822-5506
Empfangsstunden:
9 bis 12 Uhr, 1.30 bis 6 Uhr.

Gesucht
mennonitische
„Babysitter"
für Nachmittage und Abende.
32 Noble Ave., Elmwood
Telefon: 533-3550

Gesucht weibliche Hilfe,
um 4 Tage in der Woche eine ältere Frau zu bedienen und leichte Arbeit im Haushalt zu tun. Im Westende Winnipegs Wohnende bevorzugt. Tel. nach 6 Uhr abds.
SU 3-8229.

Liebe Freunde!

Aus dem schwer heimgesuchten Algerien, wo nur wenige Menschen Weihnachten feiern, erhielten wir kürzlich einen Brief, in dem von einer im Hilfswerk arbeitenden Person gesagt wird: „Sie hat sich von keiner Schwierigkeit ermüden oder irremachen lassen." Welch ein Zeugnis! Man kann nur wünschen, daß das auch von uns und unseren Gemeinden am Schluß des Jahres 1962 gesagt werden könnte.

Ihm, dessen Geburtstag wir wieder feierten, sei Dank für jede Durchhilfe und Bewahrung vor dem Müde- und Irrewerden!

Von ihm, unserem hochgelobten Herrn und Heiland Jesus Christus, wollen wir uns auch im neuen Jahr Kraft und Beständigkeit schenken lassen. Wir wünschen ein gesegnetes neues Jahr und weitere erfolgreiche Zusammenarbeit.

Mit freundlichen Grüßen,
Peter J. Dyck, MCC, Frankfurt am Main,
Eyßeneckstraße 54, Germany.

MBG-Gemeindezeugnisse erhältlich

in folgenden Formularen mit Abschnitten (stubs):

1 Buch mit 25 „Certificate of Membership"	$1.50
1 Buch mit 25 „Gemeindezeugnis"	1.50
1 Buch mit 10 „Certificat of Dismissal"	1.00
1 Buch mit 10 „Entlassungsschein"	1.00

Diese Zeugnisse haben den von der Kanad. MBG-Konferenz verfaßten Wortlaut. Sie werden nur an Gemeindevorstände verkauft.

THE CHRISTIAN PRESS Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $3.50

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich iege $........... bei

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....